Heute auf Seite 3: Die Entscheidungsschlacht

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 37 — Folge 39 Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt 27. September 1986 Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 C 5524 C

Deutsche Einheit:

Das Ziel darf uns nicht verlorengehen

Deutschlands Trennung wird nur vorübergehend sein

„Die deutsche Frage zu begraben, wäre ebenso wirklichkeitsfremd wie unmoralisch. Die demokratischen Kräfte Deutschlands dürfen die deutsche Frage nicht aufgeben" — diese Feststellung traf der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, Dr. Ottfried Hennig MdB, anläßlich einer Feierstunde zum „Tag der Heimat" im Rathaus zu Rheda-Wiedenbrück, wobei er betonte, die deutsche Frage fordere eine Antwort, die mit den Prinzipien der freiheitlichen Demokratie vereinbar sei. Folglich dürfe nicht zugelassen werden, „daß jemals in Deutschland eine Politik gemacht wird, die die Interessen Deutschlands und der deutschen Nation von den Interessen der Demokratie trennt".

Hennig erinnerte an den Besuch Adenauers in Moskau, seit dem der Sowjetunion bekannt sei, „daß wir für ein ernsthaftes Entgegenkommen in der deutschen Frage zu sehr weitgehenden Zugeständnissen im wirtschaftlich-finanziellen Bereich bereit wären".

Er bezog sich dabei auch auf Franz Josef Strauß und dessen bedeutungsvolle Rede im Deutschen Bundestag, in der dieser ausgeführt habe: „Nur die Zielorientierung darf nicht verlorengehen. Es gibt ein russisches Volk, und es gibt ein deutsches Volk. Und bei keiner Gelegenheit habe ich mich anders geäußert, als daß man mit der künstlichen Legende aufhören soll, daß die Deutschen von heute aus zwei Nationen bestehen. Es gibt keine zwei deutschen Nationen, auch wenn die Deutschen 1949, schnell vorweggenommen, in zwei Staaten eingeteilt worden sind. Es gibt nur eine deutsche Nation. Wenn Rußland, gleichgültig unter welchem System und heute unter dem kommunistischen Machtsystem, wenn die Führer des Kreml endlich begreifen, daß eine Änderung ihrer Haltung und Politik zu Deutschland in seiner Gesamtheit eine Wende herbeiführen würde, bei der wir viele Sorgen, aber auch sie viele Sorgen loshätten, wenn sie einmal über den Graben dieser Ideologie, dieser zum Teil pervertierten Geschichtsphilosophie springen könnten, wenn sie begreifen würden, daß eine gerecht behandelte freie deutsche Nation ein dankbarer, gerechter, freundschaftlich verbundener Partner sein wird, dann würden viele andere Sorgen, wie Berlin, in den Müllkorb der Geschichte gehören. Darauf müssen wir hinarbeiten!"

Hennig, der sich zu diesen Worten von Strauß bekannt, betonte, er glaube unbeirrt daran, daß Deutschlands Trennung nur vorübergehend sein werde und führte aus: „Ich glaube daran, daß die Deutschen eines Tages wieder unter einem gemeinsamen Dach leben werden. Unsere patriotische Gesinnung richtet sich nicht auf einen Teil Deutschlands, sondern auf Deutschland als Ganzes. In der Familiengeschichte von Millionen Mitbürgern kommen die Geburtsorte Rostock, Breslau und Königsberg ebenso vor wie Stuttgart, Berlin und Hamburg. Unseren Herzen stehen die geistigen und künstlerischen Leistungen aus Thüringen, Brandenburg und Ostpreußen ebenso nahe wie die aus Schwaben oder dem Rheinland. Kluge und vorausblickende Staatsmänner im Ausland sollten den Wunsch der Deutschen nach Zusammenleben unter einem Dach als einen natürlichen Prozeß ansehen und bei der Planung der europäischen Zukunft ernsthaft berücksichtigen."

Es gelte das Bewußtsein von Deutschland in allen seinen Teilen zu bewahren und lebendig zu erhalten, Verhandlungen und Vereinbarungen zu bejahen, die das Leben im geteilten Land erleichtern und Kontakte fördern. Es gelte den Menschenrechten Geltung zu verschaffen und die Fundamente künftiger Einheit zu festigen.

Solange aber die Selbstbestimmung nicht durch alle Deutschen ausgeübt werden könne, ist, so sagte Dr. Hennig, „die Bundesrepublik Deutschland Treuhänder für eine freiheitliche Ordnung aller Deutschen". Sie nehme die Schutzpflicht für die Grund- und Menschenrechte der Deutschen wahr. Unter Berufung auf ein Wort, gesprochen vor der Reichsgründung, „man dürfe sich nicht einbilden, man könne die Zeit dadurch beschleunigen, daß wir unsere Uhren vorstellen", forderte er vor allem die Jugend auf, Weitblick, Geduld und Zieltreue für die Einheit unseres Vaterlandes einzusetzen. E. B.



„Große Ostpreußen" im Berliner Deutschlandhaus: Der Leiter des Hauses, Dr. Wolfgang Schulz (li.), übergibt anläßlich der Eröffnung der Ausstellung den ersten Katalog Ministerialdirigent Hartmut Gassner vom Bundesministerium des Innern Foto Hofmann

Vom Besiegten zum Partner

H. W. — Zwar schwiegen im Mai 1945 an allen Fronten in Europa die Waffen. Der Zweite Weltkrieg, der schwerste Erschütterungen gebracht hatte, war in Europa militärisch zu Ende gegangen, doch die letztendliche politische Entscheidung stand noch offen. Die Sieger der Anti-Hitler-Koalition hatten, was die Zukunft Deutschlands sowie Ost- und Mitteleuropas anging, sowohl unterschiedliche Vorstellungen wie auch, was sich bald erweisen sollte, unterschiedlichen Spielraum. Denn in Ost- und Mitteleuropa hatte die Sowjetunion, deren Rote Armee die Territorien besetzt hielt, knallharte Fakten geschaffen. Stalin selbst hat dem jugoslawischen Kommunisten Djilas gegenüber erklärt, es sei selbstverständlich, daß den Bajonetten stets die Weltanschauung folge. Dieser Grundsatz wurde in Ost- und Mitteleuropa wie in Mitteldeutschland verwirklicht. Was Deutschland anging, ist es Stalin dann in Potsdam allerdings nicht gelungen, den beabsichtigten Einfluß über die Elbe hinaus auszudehnen. Den von ihm angestrebten Einfluß auf die Ruhr hat Truman abgewehrt. Hier waren die USA hart geblieben, während sie und England das polnische Staatsgebiet den Sowjets überließen, die sozusagen als die Nachfahren der Zaren das Ergebnis des Wiener Kongresses (1815) bereits vorweggenommen hatten.

Wenn man von der Wegnahme der Oder-Neiße-Gebiete absieht, waren die Vorstellungen hinsichtlich der Zukunft Deutschlands keineswegs einheitlich. Es sei hier daran erinnert, daß die polnischen Unterhändler in Versailles (1919) mit der dort getroffenen Wegnahme Westpreußens, der Errichtung des Korridors und der Abtrennung Ostpreußens vom Deutschen Reich sich keineswegs als ausreichend befriedigt betrachtet haben. Weiterreichende Forderungen sind in der polnischen Presse der 20er und den 30er Jahren immer wieder angeklungen.

Polnische Fehldeutung

Warschau glaubte sich dann 1945 am Ziel, als ihm die deutschen Ostgebiete zur Verwaltung übertragen wurden. Die Polen haben diesen provisorischen Zustand stets als eine rechtlich abgesicherte Entscheidung auszu-

Kredite:

Zahlt Polen seine Schulden pünktlich?

Weitere Aufwendungen aus Bundesmitteln für verbürgte Millionen

Auf eine Parlamentsanfrage des CDU-Bundestagsabgeordneten Dr. Herbert Czaja hatte die Bundesregierung mitgeteilt, daß die Volksrepublik Polen „seit 1984 substantielle Zahlungen" im Hinblick auf seine Schulden gegenüber der Bundesrepublik Deutschland leistet. Der Parlamentarier nahm diese Regierungsantwort zum Anlaß, an die Bundesregierung nunmehr die Frage zu richten, „welche Kosten für die Umschuldung, insbesondere für Konsolidierungszinsen ... seit 1981 tatsächlich von Polen" gezahlt wurden.

Hierzu teilte der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister der Finanzen, Dr. Friedrich Voss MdB, mit, daß seit 1980 mit Polen insgesamt drei Umschuldungsabkommen geschlossen worden seien, die auf entsprechenden multilateralen Umschuldungsvereinbarungen Polens mit der Gesamtheit der westlichen Gläubigerländer beruhen. Im Rahmen dieser Abkommen habe Polen bis August 1986 Zahlungen in Höhe von insgesamt 458,6 Millionen DM geleistet, davon 197,7 Millionen DM für Tilgungszahlungen und 260,9 Millionen DM für Zinszahlungen.

Im Hinblick auf die bilateralen Umschuldungsverhandlungen Bonns mit Warschau für die Jahre 1981 und 1985 würden allerdings gegenwärtige Rückstände in Höhe von 150,4 Millionen bestehen, davon 58,2 Millionen DM für Tilgungen und 92,2 Millionen DM für Zinsen. Polen habe jedoch gegenüber den westlichen Gläubigerländern am 17. Juli 1986 in Paris seine Absicht bekräftigt, die Fälligkeit aus den genannten Abkommen im Laufe dieses Jahres zu erfüllen. Weitere Rückstände bestehen nach Auskunft der Bundesregierung hinsichtlich des Umschuldungsabkommens für die Jahre 1982 bis 1984, wobei es sich um fällige Zinszahlungen in Höhe von 264,1 Millionen DM handelt. Bezüglich dieser Zahlungsverpflichtungen hat Warschau um Stundung gebeten.

Nach einer Meldung der französischen Nachrichtenagentur AFP wurde in diesen Tagen in Wien ein Abkommen über die Umschuldung von 95 Prozent der 1986 und 1987 zur Zahlung an westliche Banken fällig werdenden polnischen Handelsschulden unterzeichnet. Das Abkommen betrifft einen Gesamtbetrag von 1,54 Milliarden Dollar. Insgesamt belaufen sich Polens Westschulden auf 31,2 Milliarden Dollar, gegenüber der Bundesrepublik Deutschland allein auf 10,5 Milliarden DM. Diese Summe setzt sich aus staatlich verbürgten Lieferanten- und Finanzkrediten in Höhe von 7,3 Milliarden DM und Zahlungsverpflichtungen aus den Umschuldungsabkommen 1982 bis 1985 in Höhe von 3,2 Milliarden DM zusammen. Für 1986 betragen die Zinsverpflichtungen Warschaus gegenüber Bonn rund 312 Millionen DM.

Im April dieses Jahres wurde in Bonn ein vertraulicher Bericht von Bundesfinanzminister Stoltenberg bekannt, der deutlich machte, daß Bonn mit weiteren Zahlungen aus dem Bundeshaushalt für staatlich verbürgte Polen-Kredite rechnet. Allein 1985 wurden hierfür 1,09 Milliarden DM aufgewandt, wobei die Zinsverpflichtungen eingeschlossen sind, die im Zuge von Umschuldungsmaßnahmen geleistet werden. Zugunsten der Volksrepublik Polen wurden bislang Entschädigungen zu Lasten des westdeutschen Steuerzahlers in Höhe von 3,75 Milliarden DM geleistet. Die bilateral umgeschuldeten Beträge belaufen sich auf insgesamt 4,52 Milliarden DM. Der Bundesfinanzminister hält diese negative Entwicklung für noch längst nicht zum Stillstand gekommen. MF

Aus dem Inhalt Seite

geben versucht. Folglich leugnen sie auch den Charakter der Ostverträge und möchten bestreiten, daß eine letzte Entscheidung erst in einem Friedensvertrag herbeigeführt werden kann.

Die Entwicklung nach 1945, nicht zuletzt bedingt durch die sowjetischen Expansionsabsichten, haben vor allem die Amerikaner vor eine Entscheidung hinsichtlich ihrer künftigen Haltung gestellt. Diese Entscheidung fiel gegen ein weiteres Vordringen der Sowjets in Europa, was sich dann zwangsläufig in einem Engagement zur Erhaltung der Freiheit in dem nicht unter sowjetischer Botmäßigkeit stehenden Teil unseres Erdteils auswirken mußte. Diese Entscheidung war zugleich aber auch eine Absage an Roosevelts Vorstellungen vom Traum „der einen Welt".

Wollten die USA den freien Teil Deutschlands nicht den Sowjets überlassen, so mußten sie Möglichkeiten für den wirtschaftlichen Wiederaufbau schaffen. Hier sei an den Marshallplan erinnert, der uns und anderen zerrütteten europäischen Volkswirtschaften eine Gesundung brachte. Durch den späteren Beitritt zum Nordatlantikpakt (NATO) wurden die Besiegten zum Partner in der großen Verteidigungsgemeinschaft des Westens.

Verbindender Atlantik

Eine geraume Zeit ist seit den Tagen, da sich diese Entwicklung anbahnte und vollzog, vergangen. Geblieben jedoch ist die Notwendigkeit enger Anlehnung an die USA, die ihrerseits erkannt haben dürften, daß nur ein Gleichklang der Interessen das Bündnis lebensfähig zu halten vermag. Ein Bündnis, das heute für die Amerikaner ebenso wichtig ist wie für die Europäer. Kommt es zu Verhandlungen der USA mit dem Kreml, werden die Amerikaner darauf bedacht sein müssen, daß ihre Interessen an der atlantischen Gegenküste nicht geschmälert werden. Das liegt in ihrem eigenen Interesse.

In unserem Interesse sollte es jedoch vor allem liegen, zu vermeiden, bei unseren Partnern jenseits des Atlantik Zweifel an unserer Zuverlässigkeit aufkommen zu lassen.

Deutschlandpolitik:

Realismus und Klarheit sind notwendig

Konservative fordern eine tiefgreifende geistige und politische Erneuerung

Der CDU-Bundestagsabgeordnete Jürgen Todenhöfer mahnte unlängst seine Partei, sich mehr als bisher sachlich und personell um die konservativen Kreise in den eigenen Reihen zu kümmern. Das überaus „pragmatische" Taktieren gegenüber dem totalitären Kommunismus und den ZK-Funktionären in Moskau und Ost-Berlin, die keinen Zentimeter von ihrer Ideologie abweichen, stößt gerade im Lager realistischer Politiker auf Mißtrauen.

Man möchte besonders in der praktischen Politik spüren, daß die außenpolitischen Richtlinien, die Bundeskanzler Kohl in seiner Regierungserklärung aus dem Jahre 1983 vorgegeben hat, auch allgemein gültig sind für die Obmänner, die Sprecher, die „Töner" und „Neutöner".

Zum Thema „Konservative vor der Wahl" sprachen und diskutierten auf Einladung des Herausgebers der konservativen Zeitschrift „Criticon aktuell", Caspar von Schrenck-Notzing, Professor Klaus Hornung, der mit seinen Veröffentlichungen „Frieden ohne Utopie", „Freiheit in unserer Zeit" und „Mut zur Wende" in der geistig-politischen Krise von heute eine grundlegende politische Neuerung fordert, Professor Klaus Motschmann, Chefredakteur von „Erneuerung und Abwehr" und intimer Kenner und Kritiker der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), sowie Hans Graf Huyn, MdB und stellvertretender Landesvorsitzender des Arbeitskreises Deutschland- und Außenpolitik der CSU.

Die deutschlandpolitischen Aussagen von Schrenck-Notzings, der das große Verdienst hat, die Methoden der Alliierten-Umerziehung und ihre Auswirkung auf die deutsche Politik und Publizistik wissenschaftlich untersucht und dokumentarisch belegt zu haben, waren besonders interessant.

Von Schrenck-Notzing: „Die deutsche Identität ist mit nichts so eng verbunden wie mit der deutschen Frage, der Frage nach der territorialen Gestalt und dem politischen Gewicht des deutschen Staates bzw. der deutschen Staaten." Aus den gegenwärtigen Zeitströmungen schloß er: „Doch auch in der Bundesrepublik mehren sich trotz des doppelten ‚Identitätskorsetts' der alliierten Vorbehaltsrechte



Zeichnung aus Berliner Morgenpost

in bezug auf Deutschland als Ganzes und des Wiedervereinigungsgebotes der Präambel des Grundgesetzes, die Versuche einer konsequenten Abnabelung des Bonner Staates von der geschichtlichen deutschen Nation und ihrer staatlichen Einheit."

Von Schrenck-Notzing glaubt jedoch nach der kritischen Durchleuchtung der „Chorführer der deutschen Öffentlichkeit" nicht, daß es diesen gelingen könne, den Abschied der Deutschen von der Nation zu erreichen. Und so folgerte er, daß die bestehenden Turbulenzen unübersehbare Symptome dafür seien, „daß die deutsche Frage keineswegs erloschen ist, sondern unter der Asche der deutschen Teilung weiterglimmt, so daß ein plötzliches Wiederaufflammen wahrscheinlicher ist, als das endgültige Erlöschen".

Die CDU ist seit Adenauer in der nationalen Frage, in der Frage der Einheit und der Unteilbarkeit der Nation auf klarem Kurs.

Hans Graf Huyn unterstrich die Gültigkeit dieser Politik und gab eine realistische Lagebeurteilung, die freilich nicht in das Konzept der wiederauferstandenen Entspannungspolitiker paßt. Die Politik der Sowjetunion sei seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges darauf gerichtet, die USA aus Europa zu verdrängen, um aus der halben die volle Hegemonie über den europäischen Kontinent zu gewinnen. Die Entspannungspolitik der 70er Jahre habe zur Verschiebung des internationalen Kräfteverhältnisses zugunsten der Sowjetunion geführt. Obwohl dies seinerzeit für alle, die sehen konnten, offensichtlich gewesen sei, trete die Entspannungsparole — von der sowjetischen politisch-psychologischen Kampfführung subversiv vorgetragen — heute tausendfältig in Erscheinung.

Graf Huyn folgerte, daß sich aus der sowjetischen Westpolitik die realistischen Methoden und Zielsetzungen der Außenpolitik der Bundesrepublik ergäben. Das westliche Bündnis müsse gestärkt und die westliche Wertegemeinschaft gesichert und verteidigt werden. Es gelte, den politischen und geographischen Provinzialismus zu überwinden und einen Beitrag zu leisten zur globalen Antwort auf die weltweite Herausforderung.

Prof. Hornung forderte Klarheit in den politischen Zielen und geistigen Grundlagen. Die „Wende" müsse die Felder der Außen- und Sicherheitspolitik, der Deutschland-, Rechts- und Kulturpolitik miteinbeziehen und dies im Sinne einer notwendig gewordenen tiefgreifenden geistigen und politischen Erneuerung angesichts zahlreicher Symptome der Dekadenz und Erschlaffung.

Prof. Motschmann befaßte sich mit der deutschlandpolitischen Haltung der evangelischen Kirche und verwies außerdem auf entlarvende Äußerungen der SED zur Einheit Deutschlands. So hatte Erich Honecker Anfang 1972 vor der Nationalen Volksarmee verkündet: „Zwischen der Sozialistischen Deutschen Demokratischen Republik und der BRD gibt es keine Einheit und kann es keine Einheit geben. Das ist so klar wie die Tatsache, daß der Regen zur Erde fällt und nicht zu den Wolken hinauffließt."

Um den möglichen Mißverständnissen über die deutschlandpolitischen Vorstellungen der SED zu begegnen, und zwar hüben wie drüben, hatte sich Erich Honecker außerdem im Februar 1982 in einer Rede vor Ost-Berliner Parteifunktionären wie folgt geäußert: „Wir sind entschlossen, das Werk Ernst Thälmanns, Wilhelm Piecks, Otto Grotewohls und Walter Ulbrichts im Sinne der unsterblichen Lehre von Marx, Engels und Lenin fortzusetzen. Niemand kann uns daran hindern... Und wenn heute bestimmte Leute im Westen großdeutsche Sprüche klopfen und so tun, als ob ihnen die Vereinigung beider deutschen Staaten mehr am Herzen liegen würde als ihre Brieftasche, dann möchten wir ihnen sagen: Seid vorsichtig! Der Sozialismus klopft eines Tages auch an eure Tür und wenn der Tag kommt, an dem die Werktätigen der Bundesrepublik an die sozialistische Umgestaltung der Bundesrepublik Deutschland gehen, dann steht die Frage der Vereinigung beider Staaten vollkommen neu. Wie wir uns dann entscheiden, daran dürfte wohl kein Zweifel bestehen. Wir stellen die Kompliziertheit der internationalen Lage voll in Rechnung, aber wir sind optimistisch".

Die SED hat also ihren Kurs abgesteckt. Die CDU tut gut daran, die Forderung nach deutscher Einheit in Freiheit nicht aus dem Auge zu verlieren und sich keiner Illusion in der „innerdeutschen" und der Ost-West-Politik hinzugeben.

In dieser Frage darf es keinen konservativen, keinen liberalen und keinen sozialen Flügel in der Christlich Demokratischen Union geben.

Hans-Edgar Jahn

Deutsche Geschichte:

„Eine imponierende Erscheinung"

DDR-Historiker würdigt die Leistungen Kaiser Ottos des Großen

Mit einer erstaunlich positiven Würdigung von Verdiensten des deutschen Königs und Kaisers Otto I. (912—973) hat der DDR-Historiker Professor Helmut Meier jetzt die Öffentlichkeit überrascht und den frühmittelalterlichen Monarchen sogar als eine „bedeutende Herrschergestalt des deutschen Mittelalters" bezeichnet. Von Otto I., der oft auch Otto der Große genannt wird, seien bedeutende Wirkungen für den Verlauf der weiteren Geschichte ausgegangen, schreibt Meier aus Anlaß des 1050. Jahrestages der Krönung des Sachsenherzoges Otto zum König des fränkisch-deutschen Reiches.

Vor allem im ersten Jahrzehnt nach seiner Krönung zum König in Aachen hatte Otto das oft auseinanderklaffende Verhältnis zwischen Königtum und Stammesherzogtümern neu geregelt und so zur Reichseinheit wesentlich beigetragen. Im Zusammenhang damit lobt Meier, der an der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim SED-Zentralkomitee lehrt, die Leistungen Ottos bei der „äußeren Sicherung des Reiches" und bezieht sich dabei auf Ottos „legendären Sieg über die Ungarn auf dem Lechfeld bei Augsburg" (955). Die Krönungserhebung des dann 962 in Rom zum Kaiser gekrönten Otto habe insofern „für die Nationalgeschichte der DDR einiges Gewicht".

Zu den Leistungen des Kaisers und Königs, der im Verlauf seiner Regentschaft erhebliche Mühen hatte, die Ostgrenze des Reiches gegen die Slawen zu schützen und die dazu notwendigen militärischen Aufgaben dem Markgrafen Gero übertrug, bemerkt der DDR-Historiker zusammenfassend: „Wir blicken heute voller Hochachtung auf die imponierende Erscheinung dieser Herrscherpersönlichkeit, die in ferner Vergangenheit ihren Beitrag zum geschichtlichen Entwicklungsweg unseres Volkes geleistet hat".

Im Rahmen der sich immer deutlicher abzeichnenden Inanspruchnahme der deutschen Geschichte durch die DDR-Führung ist Otto I. übrigens nicht der einzige Monarch des Mittelalters, dem im anderen Teil Deutschlands ein taktisches Andenken bewahrt wird. Auch Ottos Vater beispielsweise, der deutsche König Heinrich I. (875—936), genießt dieses Privileg, was durch Pflege seines Grabes in Quedlinburg äußeren Ausdruck erfährt. **wo**

Westdeutsche Kommunisten:

Finanzstark durch DDR-Devisen

Mehr als 70 Mio DM für DKP und SEW — Schulungen für Funktionäre

Die SED subventioniert ihre „Filialen" in der Bundesrepublik Deutschland jährlich mit deutlich über 70 Millionen Westmark. Diese Zahl gilt für 1985. Der jüngsten vorliegenden Ausgabe des Verfassungsschutzberichtes für dieses Jahr zufolge erhielt die DKP mit ihren etwa 40 000 Mitgliedern über 65 Millionen D-Mark. Für die in den Westsektoren Berlins tätige SEW mit 4500 Mitgliedern wurden zwar keine Zahlen veröffentlicht. Doch ist von informierter Seite zu erfahren, daß man von einem „analogen Satz" bezogen auf die Mitgliederzahl ausgehen könne. Das würde rund 7,3 Millionen D-Mark bedeuten.

Gilt die SEW, die noch über 3100 Sympathisanten in Vorfeldorganisationen verfügt, als Anhängsel der Ost-Berliner SED-Organisation, so betont die DKP einerseits ihre Eigenständigkeit als „Bruderpartei", aber zugleich auch ihre „brüderliche Verbundenheit mit der SED". Sie begreift sich trotz ihrer politischen Schwäche auch als „untrennbarer Teil der revolutionären Weltbewegung".

Ihre 40 000 Mitglieder hat die DKP in mehr als 1500 Grundorganisationen gegliedert, denen 200 Kreisorganisationen und zwölf Bezirksorganisationen übergeordnet sind.

Die 1968 als erklärte Nachfolgeorganisation der verbotenen KPD gegründete moskautreue Partei hat dem Verfassungsschutzbericht zufolge ihren Sicherheitsapparat „mit seinen Ordnergruppen, der Funktionäre, Objekte und Veranstaltungen zu schützen hat", neu organisiert und ausgebaut.

Rund 300 Funktionäre der Partei werden jährlich in die Sowjetunion oder die DDR zu Lehrgängen geschickt, die teilweise ein Jahr dauern. Zu den Finanzmitteln der DKP gehören auch die offiziell ausgewiesenen 19,2 Millionen D-Mark Einnahmen für 1984. Doch in dieser Summe sind nicht die Gewinne aus den Firmen enthalten, die die Partei unter Anleitung der SED im Bundesgebiet betreibt.

Vielleicht sind nur so die 360 Betriebszeitungen der DKP zu finanzieren. Denn das Parteiorgan „UZ" (Auflage unter 25 000) wird nur von etwa jedem zweiten Parteimitglied gekauft. Beim West-Berliner SEW-Organ „Die Wahrheit" ist die Auflage mit 13 000 Exemplaren dreimal so hoch wie die Zahl der Parteimitglieder. Dennoch gewann die Partei im März vergangenen Jahres bei den Wahlen zum Berliner Abgeordnetenhaus nur 7713 Stimmen. Nicht jeder „Wahrheit"-Leser wählt also die SEW. **na**

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Deuter
Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Kirsten Engelhard
Reportagen, Leserbriefe, Archiv: Susanne Kollmitt
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Gefechtsfeld Deutschland:

Die Entscheidungsschlacht

Psychologische Kampfführung statt militärischer Operationen

VON HANS WAHLS

Die folgenden Überlegungen gehen von der Annahme eines bereits im Gang befindlichen Dritten Weltkrieges aus. In seiner klassischen Erscheinung strebte der Krieg in einer Abfolge von militärischen Operationen die Niederwerfung des Gegners mit dem Ziel an, dessen Willen zu brechen. Demgegenüber ist der moderne Krieg, der auf Taubenfüßen daherkommt, für die Bevölkerungen schwer erkennbar und schwächt ihren Abwehrwillen.

Ein weiteres Merkmal, das den modernen vom klassischen Krieg unterscheidet, ist die durch die Ideologisierung hervorgerufene Zielsetzung, den Besiegten absolut seiner Kraft zu berauben und ihn dauernd niederzuhalten. An die Stelle einer friedenstiftenden Beendigung der Auseinandersetzung ist die Politik als Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln getreten.

Die Verwilderung der „Kriegskultur" trat bereits offen zu Tage, als Deutschland mit dem Artikel 231 des „Vertrag" genannten Versailler Diktats die alleinige Schuld am Ersten Weltkrieg auf sich nehmen mußte. Die Geschichtsforschung ist bis heute davon nicht unberührt geblieben. Sie wurde von der Kriegsursachenforschung auf die moralisierende unhistorische Schuldfrage abgedrängt. Die Ausstoßung der Deutschen aus der internationalen Rechtsordnung, die mehreren Generationen auferlegten Reparationen anstelle einer einmaligen Kontribution, wie noch 1871, und die militärische Niederhaltung, dies war die Fortsetzung des Ersten Weltkrieges als Politik. Die moralische Verurteilung und die materielle Bestrafung eines ganzen Volkes waren bis dahin ohne Beispiel in der neueren Geschichte. Eine Steigerung erschien nicht vorstellbar; und doch war dies alles nur ein Vorspiel. Unser Volk hat es nach der endgültigen Zerschlagung des Reiches nach dem Zweiten Weltkrieg in alles Bisherige in den Schatten stellender Weise erfahren müssen: die totale Niederhaltung, die ungeahnt erfolgreiche und dauerhafte Aufzwingung fremden Willens durch „Umerziehung" und die auferlegte „Vergangenheitsbewältigung" als permanente gefügig machende Demutshaltung. So ist Deutschland zu einem beispielhaften Experimentierfeld für moderne Kriegstechniken geworden, wobei offenbleibt, ob das Ergebnis auch heute noch alle Veranstalter zufriedenstellt. Die Opfer der Veranstaltung fühlen

Das Versailler Diktat als Beginn

sich jedoch unverändert pudelwohl. In einer Art von Everbody's-darling-Philosophie geben sie sich einsichtig fremdem Willen hin und setzen durch diese Art deutscher Tüchtigkeit zuweilen sogar die Umwelt in Verwunderung.

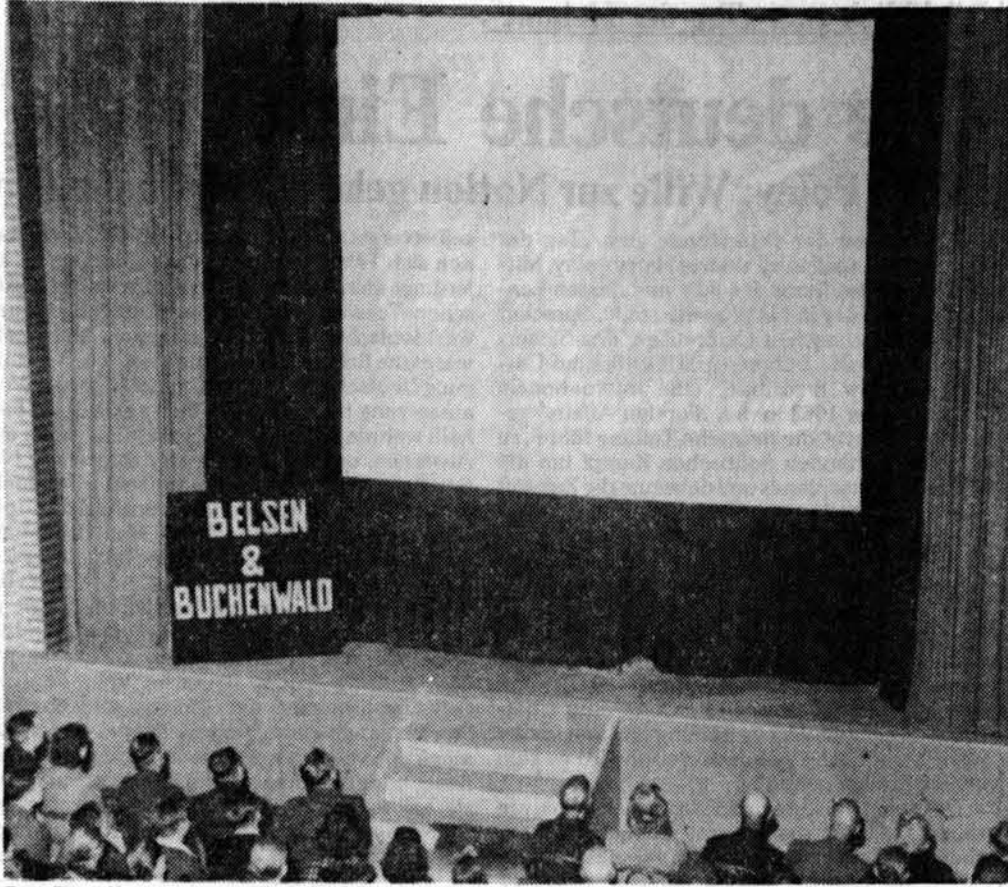
Diese Betrachtung des deutschen Feldes führt zu den global angelegten Thesen von General André Beaufres, den manche für einen neuen Clausewitz halten. Beaufre hat in zwei Werken: „Totale Kriegskunst im Frieden" (1964) und „Die Revolutionierung des Kriegsbildes" (1975) die Formen des neuzeitlichen Krieges beschrieben und hat erkennen lassen, daß der Dritte Weltkrieg bereits stattfindet. Die Bezeichnung dieses Krieges als „Dritter" besagt danach nichts anderes als die Periodizierung eines Gesamtgeschehens, das 1914 begonnen hat. Nur unter diesem Gesichtspunkt werden in der Folge die Bezeichnungen Erster, Zweiter und Dritter Weltkrieg verwendet.

Es ist nicht so, daß die wirtschaftlichen, politischen und propagandistischen Kampfelemente nicht auch bei der klassischen Form der Kriege ihre Rolle gespielt hätten. Clausewitz selbst bringt das Wechselspiel in dem bekannten Satz vom Krieg als der „Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln" zum Ausdruck. Er konnte aber noch nicht voraussehen, daß die eher begleitenden Elemente später zu entscheidenden Faktoren werden würden, dem Sieger die Durchsetzung seines Willens zu ermöglichen. Beaufre hat diese Entwicklung zur Grundlage seiner kriegstheoretischen Überlegungen gemacht und einer bisher vorherrschenden „direkten Strategie" die heute dominierende „indirekte Strategie" gegenübergestellt. Noch für Napoleon stand die direkte Strategie im Vordergrund, die eine rasche

Die Theorie des General Beaufre

Entscheidung durch Vernichtungsschlachten herbeiführen sollte. Clausewitz aber hatte schon erkannt, daß das Ziel kriegerischer Unternehmen weniger das physische Totschlagen als das „Totschlagen des feindlichen Willens" sein müsse. Aus bloß rationaler Sicht müssen daher bereits die beiden unmittelbaren Ausbrüche des Großes Krieges des 20. Jahrhunderts antiquiert erscheinen. Bei den gegebenen militärtechnischen Möglichkeiten hinterließen diese Ereignisse bei Siegern und Besiegten unermeßliche Schäden. Daher würde es die Vernunft aufgeben, die direkte Strategie überhaupt aufzugeben und das „Totschlagen des fremden Willens" durch die indirekte Strategie unter Begrenzung des materiellen Risikos zu erreichen. Die Entwicklung der Nuklearwaffen, aber auch der Vervollkommnung der konventionellen Waffen zwingen im Weltmaßstab zu Überlegungen in dieser Richtung.

Beide Hauptsiegermächte, USA und UdSSR, werden in dem zerstörten Deutschland, dem zerschlagenen Mitteleuropa, im strategischen Spiel des Dritten Weltkrieges eine wertvolle Manövriermasse sehen. Tatsächlich ist das Deutsche Reich mangels eines Friedensvertrages seit nahezu 40 Jahren okkupiertes Feindgebiet. Die Feindstaatenklausel der UNO-Charta, die es erlaubt, die darin festgelegten Völkerrechte jederzeit für Deutschland außer Kraft zu setzen sowie die im Deutschlandvertrag von den westlichen Alliierten beanspruchten Vorbehaltsrechte unterstreichen den fortdauernden Objektcharakter des Gebietes und seiner Bevölkerung.



Die Bevölkerung von Burgsteinfurt muß sich Filme über die KZ Belsen und Buchenwald ansehen (1945): Erziehung zu Kollektivscham und -schuld Foto Archiv

Eigenaktivitäten der Trümmer des deutschen Reiches von einiger Bedeutung, seien es solche in West-, Mittel- oder Ostdeutschland, sind beiderseits unerwünscht. In der Erkenntnis aber, daß auf die Dauer das Wiederaufleben eines nationalen Zusammengehörigkeitsgefühls nicht zu unterbinden sein wird, gilt es für Ost und West, dieses rechtzeitig zu kanalisieren. Zur Lösung der damit gestellten propagandistischen Aufgabe heißt es, die Verfügung über die deutsche Geschichte nicht aus der Hand zu geben. Für die gegenwärtigen Machthaber in Mitteldeutschland stellt sie in ihrer Gesamtheit einen mühseligen Weg zum Sozialismus hin dar, der sich durch die sowjetische Niederwerfung des „Hitlerfaschismus" nun endlich humanistisch-sozialistisch voll entfalten kann. Dafür gebührt dem Mutterland des Sozialismus ewiger Dank. Diese Bewußtseinsführung könnte auf Dauer zur endgültigen Bemächtigung der deutschen Manövriermasse durch die Sowjetunion führen, weil die immer unerträglicher werdende Kriminalisierung Deutschlands bis 1945, die in Westdeutschland weiterhin aufrechterhalten wird, in Mitteldeutschland fehlt.

In der Disziplinierungstechnik der Westmächte wird propagiert, die deutsche Geschichte habe eigentlich erst 1945 begonnen, das deutsche Volk sei durch zwei opferreiche Kreuzzüge der Sieger endgültig zu sich selbst befreit worden. Befreiung ist ein Geschehen von so hoher moralischer Qualität, daß die Vorstellung, es könne sich vielleicht doch „nur" um Besiegung gehandelt haben, fast unsittlich erscheint. Darum fehlt es auch an fortwährenden Dankesbezeugungen aus dem Munde westdeutscher Politiker gegenüber den westlichen Siegermächten nicht.

Wie konnte es zu dieser Lage kommen? Die als Folge der Niederlage des Deutschen Reiches im Zweiten Weltkrieg den Deutschen auferlegte Kriegsschuld — wie 1919 auch in Versailles — und auch die „Umerziehung" als Fortsetzung des Krieges mit psychologisch-propagandistischen Mitteln hat die bis dahin ein Volk bildenden Deutschen in eine bloße Ansammlung von Individuen verwandelt, die zur Durchsetzung eines zielstrebigen Willens im Eigeninteresse nicht mehr in der Lage ist. Für einige Generationen der Bevölkerung war dennoch eine Art von Zusammengehörigkeitsgefühl durchgesetzt worden. Es bestand in der Anerkennung einer „Kollektivscham" als Dauerselbstgeißelung und unterwürfiger Bußhaltung. Die zur Stabilhaltung dieser Einstellungen verwendeten propagandistischen Methoden beginnen allerdings in neuerer Zeit ihre Wirksamkeit etwas einzubüßen. Es ist spürbar, daß ein wachsender Teil der Bevölkerung in Westdeutschland der auferlegten „Vergangenheitsbewältigung" überdrüssig geworden ist. Dies führt, da der Anspruch auf die bewährte profitable Schuldgefühl wieder zu kräftigen, das so sehr geeignet ist, Gefügigkeit aufrechtzuerhalten. Die Erkenntnis, daß es sich bei einer Unzahl derartiger erzieherischer Bemühungen um moralisch kaschierte politische Disziplinierung handelt, beginnt sich daher in zum Teil flugs als „rechtsextrem" diffamierten Formen zu äußern. Wer beispielsweise so unvorsichtig ist, öffentlich oder auch privat die Frage aufzuwerfen, ob nach neueren historischen Erkenntnissen nicht eine ausgewogenere Darstellung der Periode des Deutschen Reiches zwischen 1933 und 1945 als bisher nötig sei, dessen Verblüffungsfestigkeit kann mit Gegenfragen von der Art: „Ja, wollen Sie denn die Massenverbrechen der Nazis in Abrede stellen?" erprobt werden.

Im propagandistischen Krieg zwischen Ost und West, in dem die Deutschen Objekt sind, ist die Moralkeule eine Vielzweck-, eine strategische Wunderwaffe. Eine strategische Wunderwaffe ist sie u. a. auch deshalb, weil sie gegen Deutschland sowohl außenpolitisch als auch innenpolitisch wirksam eingesetzt werden kann. Eine abnehmende Reuebereitschaft der Deutschen, vielleicht sogar verbunden mit „Aufrechnung", kann leicht im Ausland als ein Wiederaufleben der „deutschen Gefahr" betrachtet werden, besonders wenn immer neue Greuelberichte auftauchen und die Kremlpropagandisten unter Zuhilfenahme ihrer Agenturen in der westlichen Welt die Deutschenfurcht anheizen.

Der strategische Wert westlicher Entrüstungsbereitschaft für die Sowjetunion darf nicht unterschätzt werden. Die Entfesselung solcher Gemütskräfte könnte als flankierende Maßnahme von Bedeutung sein, wenn die sozialistische Welt dem „überhandnehmenden Neonazismus" einmal durch Besetzung einiger Streifen von Westdeutschland Paroli bieten müßte.

Die einzige politische Kraft mit einem nicht unbedeutenden Wähleranteil rechts von der Mitte, nämlich die CDU/CSU, von der allenfalls eine konsequente Pflege des nationalen Zusammengehörigkeitsempfindens zu erwarten wäre, befindet sich gegenwärtig in einem Dilemma. Einerseits will diese Kraft im Hinblick auf die Wähler nicht verhehlen, daß die Unterdrückung eines vaterländischen Selbstbewußtseins eine sowohl fremd- als auch selbstauferlegte Fesselung im Dienste von Hintergrundinteressen darstellt. Andererseits kann sie diese Erkenntnis nur undeutlich ausdrücken. Ausbrecher muß sie zu dämpfen und zu disziplinieren trachten oder durch Unvereinbarkeitsbeschlüsse ins politische Abseits und damit in die Radikalität treiben. Geschieht das nicht, ist jederzeit die eindressierte Gedankenkette national — rechts — rechtsextrem — nazistisch — KZ — Auschwitz in Gang zu setzen. Die Psychologie beschreibt derartige Mechanismen als „bedingten Reflex", dessen Ingangsetzung für jede Propaganda von höchster Bedeutung ist. Im innenpolitischen Kampf der Bundesrepublik werden die nationalen Kräfte dadurch in eine aufreibende Verteidigungshaltung gedrängt, die dem innenpolitischen Gegner, der sich im Vollbesitz moralischer und demokratischer Integrität verkauft, zugutekommt. Innenpolitisch wie außenpolitisch besteht zudem das Bestreben, die Periode des Deutschen Reiches in der Zeit zwischen 1933 und 1945 als einen absoluten Tiefstand in der bisherigen menschlichen Geschichte darzustellen. Die unentwegt unternommenen schändlichen Zahlenspiele („8 Millionen allein in Auschwitz Getötete"), publikumswirksam aufbereitet durch eine pausenlose Auswalzung oder erfundener Greuel über Jahrzehnte hinweg, sind beispiellos. Auf diese Weise können die im Zeichen des Sozialismus begangenen und immer noch fortgesetzten Verbrechen relativiert werden und ihn historisch entlasten. Einer objektiven Betrachtung der tatsächlichen Geschehnisse zwischen 1933 und 1945 steht diese Dämonisierung im Wege, zumal wenn auch noch eine konsequente Einmündung der bisherigen Geschichte der Deutschen von den Germanen über Friedrich den Großen in das Dritte Reich behauptet wird.

Ein kluger Beobachter hat einmal bemerkt, daß die Alliierten des Zweiten Weltkrieges aus dem Versailler Diktat und dem deutschen Widerstand dagegen gelernt hätten. Ihre politische Strategie hätte gelautet: „Das machen wir nicht mehr. Wir machen etwas ganz anderes. Wir lassen das die Deutschen selber machen."

In der Tat haben die Sieger die Arbeit schon sehr früh vertrauensvoll in deutsche Hände legen können, wie hier nur skizzenhaft beschrieben werden kann. Die Medien stehen, bis auf wenige ins Abseits gestellte Teile, voll auf dem Boden des Umerziehungsprogramms und das so weit, daß von einer Gleichschaltung gesprochen werden kann. Als für die intellektuellen Kreise bestimmt sind hier einige Mitarbeiter der Zeit wie Walter Jens oder Fritz J. Raddatz zu nennen, die sich im „Antifaschismus" von niemandem übertreffen lassen wollen. Zu diesem Zweck verbreitet Raddatz u. a. sogar die längst als Lüge entlarvte Greuelstory von der Seifenherstellung aus dem Fett jüdischer Leichen ungeniert weiter. Der Glaubwürdigkeit des Blattes tut dergleichen bezeichnenderweise keinen Abbruch, wie aus der Auflagenhöhe zu erkennen ist.

Im wissenschaftlichen Bereich ist das Institut für Zeitgeschichte (I.f.Z.) in München als „Selbstmacher" zu nennen. Das Institut ist im Jahre 1961 gegründet worden und wird finanziell aus öffentlichen Mitteln getragen. Der Etat bewegt sich in Millionenhöhe. Das I.f.Z. hat von Anfang an bis heute die jüngere Zeitgeschichte lediglich unter dem Gesichtspunkt der Schuldzuteilung an Deutschland betrachtet und hat peinlich vermieden, entlastende Momente zu untersuchen. Eine Einbettung der Geschichte des Nationalsozialismus in größere geschichtliche, nicht auf eine einzelne Nation beschränkte Zusammenhänge wird allenfalls oberflächlich thematisiert. Mitarbeiter und Mitherausgeber der vom I.f.Z. herausgegebenen „Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte" war bis etwa 1977 Theodor Eschenburg. Dessen Glaubensbekenntnis kommt in der folgenden Äußerung (1961) zum Aus-

Zensur als Mittel des Kampfes

druck: „Bei der Frage nach der Schuld am Zweiten Weltkrieg, die wissenschaftlich eindeutig beantwortet ist, handelt es sich nicht etwa lediglich um eine fachhistorische Angelegenheit. Die Erkenntnis von der unbestrittenen und alleinigen Schuld Hitlers ist vielmehr eine Grundlage der Politik der Bundesregierung." Revisionistische Historiker, auch aus dem angelsächsischen Raum, kommen daher im Umkreis der I.f.Z. überhaupt nicht zu Wort.

In die Disziplinierungsapparatur ist auch die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften eingeordnet. Die ursprünglich zum Schutz der Jugend vor pornographischen Darstellungen geschaffene Stelle wurde von Herbert Wehner in den Dienst der Bewußtseinsreglementierung gestellt. Auf seine Initiative hin wurde die Berechtigung zur Antragstellung auf Indizierung auf alle Jugendämter ausgedehnt. Damit wurde eine ganze Legion von Überwachern der politischen Sittsamkeit rekrutiert, die auch munter am Werke ist. Die Bundesprüfstelle entscheidet in einem für diese Aufgabe nicht vorgebildeten Gremium, das zur Begutachtung wiederum meist das Institut für Zeitgeschichte heranzieht und diesem damit eine maßgebende Stelle im Verbund einräumt. Es kann also auch auf diesem Wege Einfluß auf die Bewußtseinssteuerung der Westdeutschen nehmen. So wurde im Jahre 1983 eine Schrift von Else Löser „Polen und die Fälschungen seiner Geschichte" indiziert, weil sie, wie es im Bericht heißt, „zum Rassenhaß aufreize. Es ist schwer einzusehen, was die Aufdeckung von Fälschungen in der politischen Geschichtsschreibung mit Rassenhaß zu tun haben soll. Jugendgefährdend werden solche Darstellungen erst, wenn sie unterdrückt werden. Die Aufnahme eines Werkes in die

1945 als Pyrrhussieg?

Liste der jugendgefährdenden Schriften bedeutet praktisch Zensur, da für diese Schriften ein allgemeines Verbreitungsverbot und die Unterbindung jeder Werbung besteht. Damit kann es kaum einer interessierten Öffentlichkeit zur Kenntnis gelangen.

In letzter Zeit ist für jeden, der sehen will, sichtbar geworden, daß die Anerkennung unserer grundgesetzlichen Ordnung, die in der Hauptsache Rechtsordnung ist, schwindet, wozu auch die Beschränkung der Meinungsäußerungsfreiheit „rechter" Außenseiter beiträgt. Damit geht zusehends ein letztes Gemeinschaftsband verloren, das die nationslos gemachten Deutschen in Westdeutschland bisher noch zusammengehalten hat. Schreitet diese Entwicklung fort, so steht ein selbstzerfleischender Bürgerkrieg ins Haus, der zum Eingreifen der Siegermächte und der Ausweitung zum Bruderkrieg führen müßte. Damit wäre die unabänderliche Verwüstung Deutschlands erreicht, der Kampf um das Gefechtsfeld entschieden und die Manövriermasse schließlich dem zugefallen, der sich am entschlossensten ihrer bemächtigt. Welche Macht das sein wird, darüber dürfte im Augenblick kein Zweifel bestehen.

Es wird der zukünftigen Geschichtsschreibung vorbehalten bleiben müssen zu beurteilen, ob sich die Niederschlagung unseres Landes nicht als Pyrrhussieg erweisen wird und ob es weitsichtig war, unser Vaterland zu einem Gefechtsfeld im Weltkrieg zu machen.

Die Grünen:

Angekratzte Moral

Wie man Funktionäre finanziert

Wenn ein Grüner schwarz arbeitet, um sich eine goldene Nase zu verdienen, und das auch noch ohne dabei rot zu werden, dann ist das weder höhere Politik noch die Auseinandersetzung mit der Farbenlehre — es ist im höchsten Maße unmoralisch. Warum man es nicht Betrug nennen kann? Nun, dagegen war der entsprechende Herr abgesichert. Die Rede ist von Lukas Beckmann, ehrenamtlicher Vorstandssprecher der Grünen und — Arbeitsloser. Als solcher hat er seit 1984 40 000 DM Arbeitslosenunterstützung vom Bonner Arbeitsamt kassiert und seiner Partei damit einiges an finanziellen Aufwendungen erspart.

Alternativ sind sie also allemal und ihrem Anspruch, die Finanzierung ihrer Mitglieder anders zu bestreiten, als das in der Bonner Parteienlandschaft üblich ist, sind sie damit durchaus gerecht geworden. Doch auf eine keineswegs anständigere Weise, als all die anderen Parteien — ganz im Gegenteil.

Seit sie auf der Bonner Bühne erschienen, stellten sie so ziemlich alles in Frage, was dort bisher gang und gäbe gewesen war. Erst in der letzten Haushaltsdebatte warfen sie den anderen etablierten Parteien wieder einmal vor, sie betrieben „eine unsoziale Politik" und täten „einen unkeuschen Griff in die Taschen der Ärmsten". Nun müssen sie selbst rechtfertigen, inwieweit eine Belastung des Sozialetats auf derart unrühmliche Art und Weise sozialer ist.

Schon zeigt denn auch Lukas Beckmann einen Anflug von Reue und gesteht ein, die Grünen müßten in ihrer Finanzpolitik umdenken. Seien doch die Anforderungen spätestens seit dem Einzug der Grünen in den Bundestag so gestiegen, daß sie von ausschließlich ehrenamtlichen Personen nicht mehr zu bewerkstelligen seien. Doch die Einsicht kommt reichlich spät und ziemlich kleinlaut, als daß sie beim Steuerzahler auf Verständnis stoßen könnte.

Und so erweist sich der Moralapostel des Bundestages plötzlich als genauso korrupt oder unsozial, wie er es den anderen immer wieder vorwirft. Wie er in Zukunft den arg angekratzten Zeigefinger glaubhaft erheben will, bleibt zumindest äußerst fraglich. **N. D.**

Rückblick zum „Tag der Heimat":

Die deutsche Einheit als Prämisse

Harry Poley: Wille zur Nation gehört nicht in die Rumpelkammer der Geschichte

Im Rahmen der Feierstunde zum „Tag der Heimat" in Espelkamp zitierte Harry Poley, Mitglied des Präsidiums des BdV und dessen Landesvorsitzender in NRW sowie stellv. Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, den Sicherheitsberater des früheren US-Präsidenten Carter, Zbigniew Brzezinski, eine internationale Autorität, der 1984 in den „Foreign Affairs" geschrieben hatte, die deutsche Teilung führe „zu einem anhaltenden politischen Kampf um die Zukunft Deutschlands und daher um die Zukunft Europas. Sie zwingt die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion in einen strategisch zentralen Konflikt, und zwar jeweils mit so hohen Einsätzen, daß keiner von beiden eine direkte Niederlage hinnehmen kann. Mit dem geteilten Deutschland als permanenten Katalysator für Veränderung bleibt die Frage der Zukunft Europas trotz dem Patt der vergangenen vierzig Jahre von brennender Aktualität. Ohne eine Überbrückung der deutschen Teilung (auf irgendeine nicht bedrohliche Art und Weise) wird es kein echtes Europa geben".

Das seien Einsichten, so führte Harry Poley in seiner Rede aus, die die Vertriebenen bei manchen westdeutschen Politikern vermißten. Es sei selbstverständlich gewesen, daß die Vertriebenen sich 1950 zu Europa bekannten. Das sei allerdings kein Bekenntnis zu einem westeuropäischen Torso mit einem darin eingebundenen westdeutschen Teilstück gewesen. „Vielmehr war es die Erkenntnis, daß die staatliche Vereinigung Deutschlands allein die unabdingbare Voraussetzung für die Einheit Europas ist. Und deshalb wehren wir uns leidenschaftlich gegen das Ansinnen, unseren Willen zum deutschen Nationalstaat in der Rumpelkammer der Geschichte abzulegen." Wer so daherrede, und sei sein politisches Amt noch so hoch angesiedelt, der handele bewußt gegen das Grundgesetz dieser Republik, das gegeben wurde, „von dem Willen beseelt, die nationale und staatliche Einheit zu wahren", wie es in der Präambel zum Grundgesetz heißt. Wer so rede, „meint es nicht ernst mit dem Auftrag an das deutsche Volk, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden. Wer so redet, der möge sich versuchsweise doch an Franzosen, Italiener oder Spanier wenden mit dem Ansinnen, sie sollten ihren Nationalstaat zugunsten der ‚Durchlässigkeit der Grenzen' aufgeben und sich mit einer nebulösen, abstrakten nichtstaatlichen Einheit ‚unter einem europäischen Dach' begnügen". Wer nicht Frankreich oder Italien als europäische Staaten auslöschen wolle, der müsse auch den Staat aller Deutschen wollen, der „als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt" diene, wie es in der Präambel zum Grundgesetz heiße.

Solange es keinen deutschen Gesamtstaat gebe, könne Deutschland auch kein Verhandlungspartner für einen Friedensvertrag sein. Solange Deutschland keinen Friedensvertrag habe, gebe es keine neuen, anderen Grenzen, die völkerrechtlich gültig seien. Bisher gebe es keinen mit dem Völkerrecht in Einklang stehenden Rechtsakt, mit dem ein dazu befugtes deutsches Staatsorgan Teile Deutschlands an fremde Mächte abgetreten habe. Die Geschichte kenne kein Schlußkapitel, auch die deutsche Geschichte nicht. „Selbstbestimmung — auch für das deutsche Volk", das fordere auch dieser Tag der Heimat.

Harry Poley schloß mit einem Wort, das zu anderer Zeit als Aufruf an die Deutschen gerichtet war und heute wieder von brennender Aktualität ist: „Solange die Zersplitterung unseres Vaterlandes besteht, so lange sind wir politisch null. So lange sind öffentliches Leben, Pressefreiheit und was wir noch mehr verlangen, alles fromme Wünsche, deren Ausführungen immer halb bleiben werden...

Wir wollen aufhören, die Narren der Fremden zu sein, und zusammenhalten zu einem einigen, unteilbaren, starken, freien deutschen Volk."

Der das gesagt habe, sei weder ein „Neofaschist" noch ein „Revanchist" gewesen, vielmehr handelt es sich um einen der geistigen Väter der Sozialdemokratie, Friedrich Engels, der sich 1840 mit diesen Worten zur deutschen Einheit bekannte. „Sein Bekenntnis soll auch das unsere sein." **r. t.**

Kirche:

Einseitige Politisierung beklagt

Die EKD muß sich endlich auf ihre eigentlichen Aufgaben besinnen

Als einen „Irrweg der Kirche" und eine „Fehlinvestition ihrer geistigen und moralischen Kräfte" hat der Vorsitzende der Evangelischen Sammlung in Württemberg, Dekan Werner Zeeb (Neuenbürg), die „permanente Beschäftigung" leitender Organe der EKD mit politischen Fragen kritisiert. Erste Aufgabe der Kirche sei die Volksmission: Sie solle in der Öffentlichkeit, etwa in Schule, Diakonie und den Medien, zum Evangelium rufen, sagte Zeeb auf der Landesversammlung seiner Organisation in Denkendorf bei Stuttgart. Statt dessen trieben „einseitige Appelle der EKD die Entfremdung des Kirchenvolkes von der Kirche rapide voran". Die Kirche sei übel beraten, sich in politische Sachfragen einzuschalten. Es wirke zwar gut, beispielsweise gegen Ausländerfeindlichkeit Stellung zu beziehen. Politiker müßten sich aber konkret darüber Gedanken machen, wie dem „gelenkten Zustrom" von Wirtschaftsasylanten zu wehren sei.

Viele Protestanten hätten vermehrt das Gefühl, die evangelische Kirche sehe die Nöte aller Menschen, nur nicht die des eigenen Volkes, meinte Zeeb. Er rief dazu auf, einer weiteren Politisierung der Kirche zu wehren. Zeeb plädierte ferner dafür, die „Urwahl" auch für die Synode der EKD einzuführen, wie dies bereits bei der württembergischen Landessynode der Fall ist. Dies würde ein anderes Bild der leitenden Repräsentanten der EKD ergeben.

Auch der Nürtinger Dekan Rolf Walker rügte eine „falsche Politisierung der Kirche". Weil Gott nicht mehr erstes und letztes Thema sei, nehme das Thema „Mensch" einen unverhältnismäßig großen Raum im Denken und in den Verlautbarungen der Kirche ein. Ohne die „Wohltaten des Evangeliums" werde die Kirche zu einer „keifenden, gerechtigkeitsbesessenen Unkirche" mit „theologisch verbrämten und idealistisch aufparfümierten politischen Interessen". Die „biblische Tugend der Unparteilichkeit" scheine aus der Mode zu kommen. Man verkünde die besondere Zuwendung Jesu zu den sozial Schwachen, verfälsche die Bergpredigt, mißachte den von Gott gewollten Rechtsstaat, billige Gewalt gegen ihn und gebe ihn damit preis. Als Beispiel nannte Walker die „Harare-Erklärung" des Weltkirchenrats zu Südafrika, die zum größten Teil auch von Gewerkschaftsfunktionären oder Bankiers verfaßt worden sein könne: Nichts weise in ihr auf kirchliche Anliegen hin. Wenn die Kirche hingegen ihren eigentlichen Auftrag ernster nehme, komme es nicht zu einer einseitigen Politisierung. **idea**

Ohne Kommentar

Aus einem Interview des „Spiegel" mit Deutschlands bekanntestem Kabarettisten Dieter Hildebrandt:

Spiegel: Sind Sie gläubig?

Hildebrandt: Ich bin zahlender Protestant. Irgend jemand muß die Kirchen doch finanzieren, die gebaut werden, um den Ortschaften eine Mitte zu geben. Wo keine Mitte ist, wird nicht eingekauft. Außerdem sind Kirchen Phallus-Symbole. Denken Sie an die Münchener Frauentürme. Schön sind sie ja nicht. Ich meine, der Architekt hat sich selbst nicht genau angeschaut, sonst wäre ihm das nicht unterlaufen.

Spiegel: Sie scherzen.

Hildebrandt: Ich kann auch ernst sein. Ein Gott, der Auschwitz und Buchenwald zuläßt, ist für mich unvorstellbar, oder er ist ein Teufel. Den zu unterhalten, ist schwierig.

Selbstbestimmung:

Ein Beispiel für den Bundestag

Erinnerung an die deutschen Ostgebiete darf nicht ausgelöscht werden

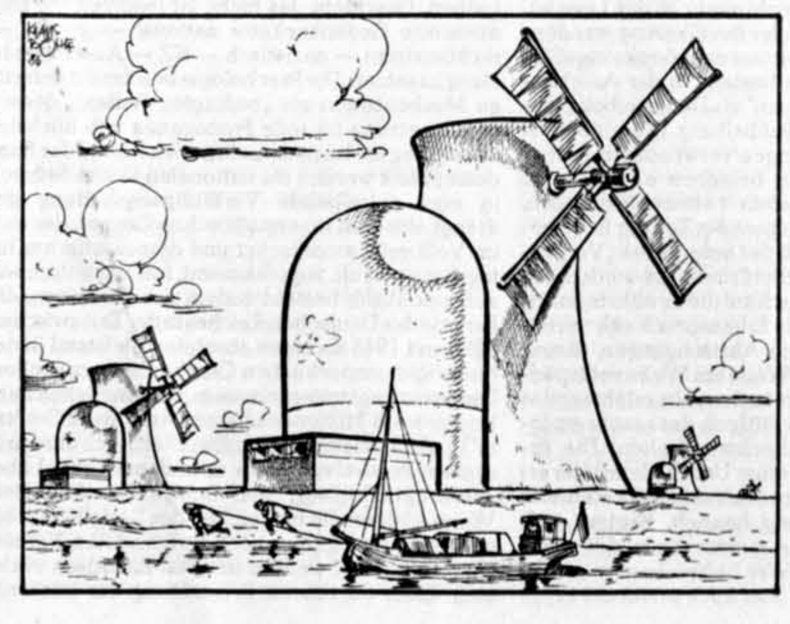
„Wer in der Geschichte zurückblättert, wird nachlesen können, daß nach dem Kriege von 1871, als Frankreich das unter Ludwig XIV. geraubte Elsaß-Lothringen wieder an das Deutsche Reich abtreten mußte, die Sitze der Abgeordneten aus diesen Departements in der französischen Nationalversammlung in Paris unbesetzt blieben. Wenn man heute in Bonn darangeht, einen neuen Plenarsaal des Deutschen Bundestages zu bauen, müßte es doch möglich sein, der deutschen Ostgebiete dadurch zu gedenken, daß man symbolisch Sitze freihielte und diese am ‚Tag der Heimat' mit einem Blumengebinde versähe. Eine Fraktion, die für eine solche Lösung einträte, könnte sicher sein, die Zustimmung aller Heimatvertriebenen zu finden."

Diese Feststellung traf Chefredakteur Wellems anläßlich des „Tages der Heimat", zu dem sich über 600 Vertriebene aus allen Teilen der deutschen Ostgebiete in der Stadthalle zu Uelzen versammelt hatten. Der Bürgermeister der Stadt, der stellvertretende Landrat und auch der Vorsitzende der SPD-Fraktion im Stadtparlament brachten ihre Verbundenheit mit den Heimatvertriebenen zum Ausdruck.

In seiner Ansprache, die starken Beifall fand, ging Wellems auf das Motto des diesjährigen „Tages der Heimat" ein, welches die Selbstbestimmung auch für das deutsche Volk fordert.

In einem historischen Rückblick zeigte er auf, daß die Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes nach dem Ersten Weltkrieg eine der Ursachen für die Entwicklung gewesen sei, die zur Katastrophe des Zweiten Weltkrieges mit seinen bekannten Folgen geführt habe. Über viele Jahrhunderte habe das deutsche Volk auch mit seinen Nachbarn in Mittel- und Osteuropa friedlich zusammengelebt. Unabhängig von deutscher Schuld sei unbestritten, daß es lange vor Jalta und Potsdam das Ziel in Ost und West gewesen sei, Deutschland als eine starke Mittelmacht in Europa auszuschalten.

Heute gehe es darum, unseren freiheitlichen Rechtsstaat zu erhalten und zu verteidigen und unsere westlichen Verbündeten immer wieder daran zu erinnern, daß sie sich verpflichtet haben, für ein freies und geeintes Deutschland einzutreten. „Diejenigen, die heute von einer ‚Bindungswirkung' der Ostverträge sprechen, binden in Wirklichkeit jene Deutschen, die einmal einen Friedensvertrag für ganz Deutschland auszuhandeln haben." Vierzig Jahre seien wirklich nur ein Atemzug in der Geschichte; entscheidend jedoch sei, daß der Auftrag, für die Wiedervereinigung auf der Grundlage von Recht und Selbstbestimmung einzutreten, in der Jugend geweckt und über Generationen weitergegeben werde. **E. B.**



Hamburgs Ausstieg aus der Kernkraft:

Zukunft an der Elbe

Zeichnung aus „Die Welt"

Rußlanddeutsche:

Erneuter Appell an die Sowjetunion

Bundesaußenminister Genscher um humanitäre Verbesserungen bemüht

„Der Bundesminister des Auswärtigen hat gegenüber Generalsekretär Gorbatschow und Außenminister Schewardnadse die Lage der Deutschen in der Sowjetunion zur Sprache gebracht und sich um grundsätzliche Verbesserungen in diesem humanitären Bereich bemüht." Dies teilte Staatsminister Jürgen Möllemann vom Auswärtigen Amt auf eine Parlamentsanfrage des CDU-Bundestagsabgeordneten Claus Jäger (Wangen) mit. Dieser hatte von der Bundesregierung Auskunft darüber verlangt, ob Genscher bei seinem Moskau-Besuch „die verzweifelte Situation der rund 1,9 Millionen Rußlanddeutschen zur Sprache gebracht" habe und welche konkreten Verbesserungen seitens der sowjetischen Führung vor allem im Bereich der Ausreiseerlaubnisse und des Minderheitenschutzes zugesagt worden seien.

Hierzu berichtete Staatsminister Möllemann, daß Moskau den Bundesaußenminister habe wissen lassen, daß man sich der Bedeutung einer Regelung von humanitären Fragen, insbesondere im Rahmen einer gleichwertigen Behandlung aller Fragen der drei KSZE-Körbe bewußt sei. Generalsekretär Gorbatschow habe nach einem Hinweis auf die Bedeutung des Atmosphärischen erklärt, man müsse eine Verbesserung der Beziehungen fördern und den humanitären Bereich entwickeln. Bei dem Besuch des Bundesaußenministers in Moskau sind nach Mitteilung der Bundesregierung auch Listen von Härtefällen mit der Bitte um wohlwollende Prüfung und baldige Lösung überreicht worden. **MF**

Unser Kommentar:

Wo die Strafe ihren Sinn verliert

Man soll Schuld nicht auf wenige Sündenböcke abwälzen

Wir veröffentlichen nachstehend einen Beitrag von Professor Theodor Schober (Stuttgart), dem früheren Präsidenten des diakonischen Werks der EKD; der Verfasser ist heute der Beauftragte des Rates der EKD für die Seelsorge an deutschen Kriegsverurteilten im ausländischen Gewahrsam.

Ein über Neunzigjähriger liegt in seiner Gefängniszelle, seit zehn Monaten ans Bett gefesselt. Schwerer als die Krankheit lastet sein Lebensschicksal auf ihm: über 36 Jahre Haft in diesem polnischen Zuchthaus in Masuren, seit seine Todesstrafe aus Krankheitsgründen aufgeschoben wurde. Es ist der ehemalige Gauleiter von Ostpreußen und Reichskommissar für die Ukraine, Erich Koch.

„Lebt der denn noch?", werden die meisten fragen, die jene Zeit noch miterlebt haben. Er lebt, von den meisten vergessen. Wer weiß denn schon, daß dieser Mann, aus einem frommen Elternhaus stammend, CVJM-Mitglied in Wuppertal-Elberfeld, 1933 Präses der ostpreußischen Provinzialsynode, Vizepräsident des Kirchensenats der evangelischen Kirche der Altpreußischen Union und Vorsitzender des ostpreußischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung war und bei der Reformationsfeier 1933 im Königsberger Schloßhof seine Rede so beendete: „Ostpreußen wird protestantisch sein, oder es wird nichts sein!"

„Mit tiefstem Verständnis"

Der weltweit anerkannte Historiker Prof. Klaus Scholder berichtet in seinem Buch „Die Kirchen und das Dritte Reich", daß Koch der einzige hohe nationalsozialistische Funktionär war, der auch nach dem Zusammenbruch der Deutschen Christen Mitte der dreißiger Jahre an seinen kirchlichen Ämtern festhielt: „Selbst ein so kritischer, entschieden reformatorischer Theologe wie der Königsberger Systematiker Hans Joachim Iwand — zwei Jahre später Leiter des Predigerseminars der Bekennenden Kirche in Ostpreußen — schrieb damals an seinen Greifswalder Lehrer Rudolf Hermann, der Gauleiter spreche ‚mit tiefstem Verständnis von unserer Kirche'; er gehe ‚immer auf die zentralen Dinge des Christentums ein' und sei darin ‚so unmittelbar empfindend, daß uns dieses hier immer wieder wie ein Wunder vorkommt'."

Wer sich heute noch an Koch erinnert, verbindet damit häufig Hinweise auf Greueltaten in diesen heute russischen oder polnischen Bezirken, bleibt aber meist die nachgeprüften Fakten schuldig, die sich im Einzelfall auf die konkrete Verantwortung Erich Kochs beziehen. Freilich muß gesagt werden: Unsägliches Leid wäre ungezählten Menschen erspart geblieben, wenn sich Koch — wahrscheinlich dann mit dem Risiko, Amt und Leben zu verlieren — dem Hitlerbefehl widersetzt hätte, der eine rechtzeitige Räumung Ostpreußens untersagte.

Besuch in Wartenburg...

Der deutsche Seelsorger, der den Gefangenen zum 90. Geburtstag im Gefängnis Wartenburg bei Allenstein besuchen durfte, hatte nicht die Aufgabe, die historische Wahrheit zu erforschen. Aber wie sollten in einem solchen Gespräch, frei und ohne Zeugen geführt, Themen wie Schuld und Vergebung, Verantwortung und Entlastung fehlen dürfen? Freilich bekamen sie in dieser Umgebung einen eigenen Klang. Beim abschließenden gemeinsamen Gebet des 23. Psalms wurde die enge Zuchthauszelle auf einmal weit und hell. Aber die düstere Grundfrage ließ sich nicht wegretuschieren, wenn etwa der Gefangene den 88. Psalm als „seinen Psalm" zitierte (man lese ihn im Blick auf dieses Menschenschicksal nach).

Äußerlich scheint das Gefangenenleben der beiden deutschen Kriegsverurteilten im holländischen Gefängnis Breda weniger bedrückend zu sein. Seit über 41 Jahren sitzen Ferdinand aus der Fünten (78) und Franz Fischer (85) in den Niederlanden gefangen. Vor 14 Jahren war ihre Entlassung bereits beschlossen. Die Ehefrauen waren angereist, die Koffer gepackt. Dann fiel eine politische Entscheidung wie ein Fallbeil auf diese Familien herab und zerstörte alle Hoffnungen. Bis heute ist die bereits verfügte Entlassung aufgeschoben. Im Juni schrieb der Bürgermeister von Breda: „In unserem Strafrecht und dessen Anpassung gelten auch humane und ethische Aspekte. Auch in anderen Ländern hat der Nazi-Terror namenloses Leid verursacht. Millionen Juden, Homosexuelle, Zigeuner, Widerstandskämpfer und andere unschuldige Bürger sind vernichtet worden. Ein längeres Festhalten der zwei von Breda dient keinem Interesse mehr, weder in Richtung der Delinquenten noch in Richtung der Kriegsopfer und deren Angehörigen. ‚Es ist eine Grausamkeit, welche auf uns zurückschlägt', schrieb der jüdische Publizist Herzberg."

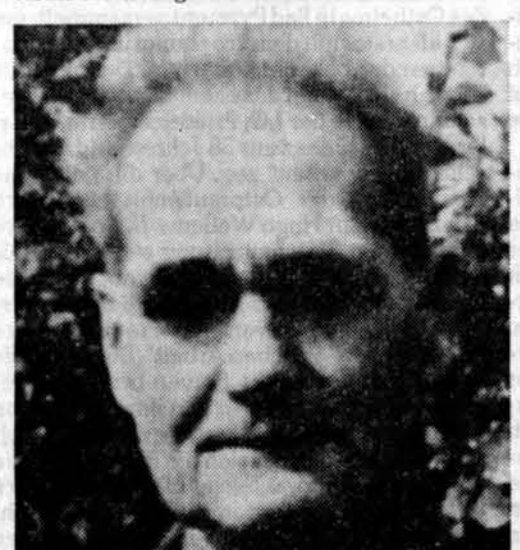
Noch länger sitzt der Einsame von Spandau, Rudolf Heß, im Gefängnis. Seit über 45 Jahren verbringt der heute 92jährige sein Leben hinter Gittern. 1946 wurde der einstige „Stellvertreter des Führers" vom Nürnberger Tribunal nicht etwa wegen Kriegsverbrechen gegen die Menschlichkeit verurteilt, sondern wegen Vorbereitung eines kriegerischen Angriffs und Verbrechens gegen den Frieden.

In der administrativen Sprache des Spandauer Gefängnisses heißt der Gefangene offiziell „Nummer sieben". Man darf weder seinen Namen nennen noch ihm die Hand geben. Für den einzigen Gefangenen sind in dem großen Gefängnis täglich fast 80 Personen im Dienst. Das Budget geht in die Millionen. Einmal im Monat darf ihn eine einzige Person aus seiner Familie für die Dauer einer Stunde besuchen, in Gegenwart von vier Gouverneuren mit Dolmetschern und Wächtern. Jeder körperliche Kontakt, selbst ein Händedruck, ist untersagt. Bestimmte Themen dürfen nicht erörtert werden, darunter die Geschehnisse von 1933 bis 1945. Man verwehrt dem Gefangenen jede gedankliche Auseinandersetzung darüber aufgrund von Zeitschriften, Büchern, Hör- oder Fernsehsendungen, denn alles wird zensiert. Erscheint das nicht als Gipfel des Unverstandes, wenn man ihm Informationen über Juden, Israel, Konzentrationslager, Anne Frank, Prozesse gegen Nazis oder Neo-Nazis verweigert?

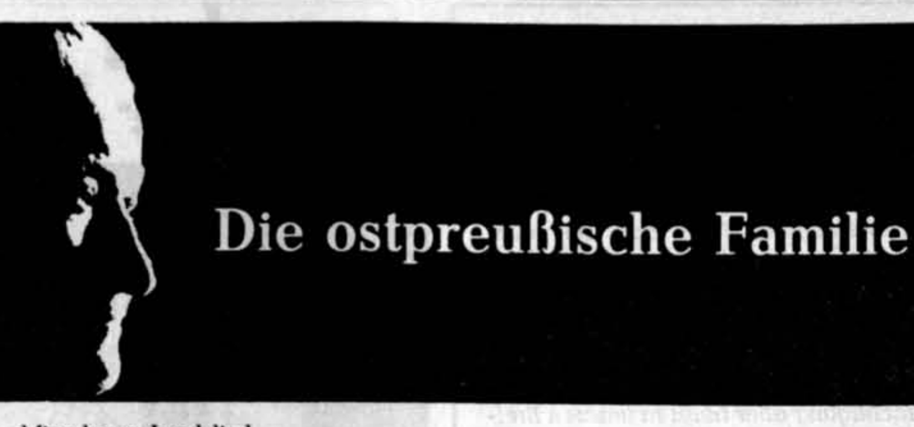
Gesuche ohne Antwort...

Rudolf Heß richtete sechs Entlassungsgesuche an die Verantwortlichen im Gefängnis, die ihm gegenüber die vier Siegermächte vertreten, wegen Krankheit oder um seine Enkelkinder einmal zu sehen. Nie erhielt er eine offizielle Antwort. Auch die Bemühungen von Kirchen, humanitären Organisationen und Einzelpersönlichkeiten um Entlassung des alten, kranken Mannes aus dem Spandauer Gefängnis blieben ohne Erfolg. So breitet sich ein Mantel des Schweigens über diese vier Kriegsverurteilten. Der französische Seelsorger von Rudolf Heß (ein deutscher ist nicht zugelassen) hat kürzlich dieses Schweigen gebrochen: „Ich kann diese Situation nicht auf sich beruhen lassen. Mein Gewissen als Mensch und mein Glaube sträuben sich gegen dieses Beispiel des Geistes der Rache, des Hasses, des Zynismus, der Absurdität und der Geringschätzung des Menschen." Nach seiner Überzeugung entbehrt die weitere Haft „jeglicher Vernunft und jeglichen Edelmutes".

Schon der Dichter William Shakespeare sagt vom Gnadenerweis, er ehre den, der ihn ausspricht, wie den, der ihn empfängt. Hier geht es nicht darum, aufs neue politische Schuld zu vermessen. Jedes Strafmaß kann an eine Grenze geraten, hinter der die Strafe ihren Sinn verliert. Christen sollten sich jedenfalls vor einem Denken hüten, das die Schuld, an der viele Anteil haben, auf wenige Sündenböcke abschiebt. Das beste Mittel dagegen ist die Fürbitte. Sie übersteigt die Mauern der Gefängnisse und kann Entscheidendes bewirken, wenn sie treu geübt wird.



Rudolf Heß in Spandau (1977) Foto Archiv



Mine leewe Landslied,

wenn ich Sie heute auf platt anrede, dann hat mich dazu das herrliche Gedicht „O Näse, lange Näse..." animiert. Als erste reagierte auf dem Plutz meine alte Freundin Hedwig von Lölhöffel. Sie erinnerte sich daran, daß Hilda Oxenbring aus Insterburg es 1930 in der Landfrauenschule Metgethen sang. Die Melodie ist bekannt, ursprünglich stammte sie aus einem alten französischen Jagdlied, aber wir kennen sie von andern Liedern wie „Auf auf zum fröhlichen Jagen" oder „Joachim Hans von Ziethen". Das bestätigten auch Frau Bajorat aus Gowarten bei Skaisgirren („Das Liedchen haben wir in der Schule zu Fastnacht gesungen") und Frau Trautmann, deren Mann dieses Lied oft seinen Kindern vorgesungen hat. Frau May dürfte auch viele Zuschriften bekommen haben, ich erhielt verschiedene Versionen, mal kommen die Hochtiedslied aus Nikirch und mal ut Kaukehme. (Wie oft war ich in Kaukehmen, weil meine Tante den Kaufmann Noetzel geheiratet hatte!) Bei der Kaukehmer Version kām de Briedgam ut Kalpoake on: „Opp dā greene Wäse, doa stellde se sik opp, verkrängelt mötte Näse on dansde öm Galopp." Im Neukircher Hochzeitslied huckd in dem letzten Wagen „de längste Näs, forts wie met Blech beschloage, so kickt se ute Schäs'!" Aber immer huckd de Brut möt ährem Schleier wie e Kluck op Eier. Und der Refrain stimmt auch: „O Näse, lange Näse, wär dat e grote Schof. Doa kunn man sik utläse, wer am meiste Schniefke schnoaf." Jedenfalls so oder ähnlich. Herrlich dieses Gedicht! Man kann sich diese Hochzeitsgesellschaft so bildhaft vorstellen, als wäre es gestern gewesen.

Bißchen zu lang darüber geschabbert? Ich glaube nicht, denn immer wieder erreichen mich Briefe, die sich über jedes Wort aus der Heimat freuen. Und Freude auch bei Frau Streckfuß, die auf den naschhaften Pudel und den Dr. Pillermann Zuschriften bekam, wobei sie sogar mit „Liebe Frau Dr. Pillermann" angeredet wurde, auch betreffs des Gutsbesitzers Wittösch erhielt sie Zuschriften. So finden sich durch unsere „Ostpreußische Familie" alte Freunde zusammen und neue kommen dazu.

Das bestätigt auch Frau Raudonat, die wiederum mir eine ganz große Freude macht, denn sie schreibt: „Ich will Ihnen sagen, wie man sich auch in Kanada, wo ich vier Wochen Urlaub machte, über die Ostpreußische Familie freut!" Nun will sie mit einem Leser, dessen Anschrift sie erbat, ein bißchen „nabern".

Auch Frau Renate Dommasch hat auf ihren „SOS-Ruf" hin Zuschriften erhalten. Auf ihren Wunsch teile ich mit, daß sie eine waschechte Königsbergerin ist und die meisten Jahre in Rosenau, Schönfließer Allee 32 b, wohnte.

So, aber nun weiter! Sonst wird unsere Familie in ein zu enges Korsett — unseligen Angedenkens — gezwängt.

Weil er eine ganze Menge Wünsche hat, greife ich zuerst den Brief von unserm Leser Kurt Franzkowski, Neumühlener Weg 23 in 2217 Kellinghusen, heraus. Herr Franzkowski hat für seine Kinder und Enkel seine Erlebnisse von der Flucht und unserm Königsberg nach der sowjetischen Besetzung auf Kassette gesprochen. Diese sind auszugsweise in dem Buch „Flucht und Vertreibung — Schüler befragen Heimatvertriebene" enthalten. Zur Ergänzung hätte er gerne gewußt, ob sich noch jemand von den Männern, die im August 1945 mit ihm von Elbing aus auf der Autobahn den Rückweg nach Königsberg angetreten haben, daran erinnert. Weiter möchte er Aufnahmen oder Postkarten von der Passargebrücke haben, die gesprengt worden war. Ab September 1945 bis Februar 1946 hauste er in einem Gartenhäuschen hinter dem Wohnhaus Rudauer Weg 28, in dem auch seine Frau verstarb. Er hätte gerne Aufnahmen von diesem Gartenhaus oder der Straße gehabt.

Auch Herr Dr. Ernst Vogelsang, Zahnarzt, in 3102 Hermannsburg, ist auf der Suche. Hier handelt es sich um biographische Daten des 1. Allensteiner Oberbürgermeisters Oskar Belian. Er benötigt sie zur Aufnahme in die „Altpreußische Biographie". Die Angaben hierzu in den Stadtgeschichten von Funk und Bonk sind bekannt, darüber hinaus nichts. Vielleicht können Leser hier Auskunft geben, oder es könnte möglich sein, daß sich sogar Angehörige von Oskar Belian melden. Zuschriften nach Hermannsburg, Postfach 1247.

Schon lange sucht Frau Grete Tomforde, Brookstraße 6 in 4831 Langenberg 2, nach einem Foto von ihrer Konfirmation. Leider bisher ohne Erfolg. Damals, als sie in Laukischken konfirmiert wurde, hieß sie allerdings noch Grete Kentrat und wohnte in Hirschdorf, das zum Kirchspiel Laukischken gehörte. Die Konfirmation war am 2. April 1944. Auch an dem Tag nach der Konfirmation wurde ein Gruppenbild gemacht, und zwar direkt vor der Laukischker Kirche. Da dies ja noch im Jahr vor der Flucht geschah, ist es durchaus möglich, daß noch eine Mitkonfirmandin oder ein Mitkonfirmand dieses Foto besitzt.

Liebe Frau Bronnenberg, natürlich oder gerade gehören Sie als „Masurenmädchen" zu unserer Ostpreußischen Familie. Und so erfülle ich gerne Ihren Wunsch nach dem Buch „Nemka", geschrieben von Martha Pohl, die sieben Jahre in russischer Gefangenschaft war, zu fragen. Leider hat Frau Bronnenberg es bisher nirgends finden können. Ihre Anschrift: Elly Bronnenberg, Prof.-Mendel-Straße 70 in 5130 Geilenkirchen.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf ein kleines Büchlein zu sprechen kommen, das mir von dritter Seite zugesandt wurde. Es heißt „Erzähl mir was...", geschrieben hat es Gerda Wendt, die ihre Erlebnisse in russischer Kriegsgefangenschaft schildert. Ehrlich und erschütternd, aber fest in ihrem christlichen Glauben, der ihr half, alles zu überwinden. Ich will es Frau Bronnenberg zusenden. Die Leserin, die es mir zusandte, möchte ich aber bitten, mir die Anschrift von Frau Wendt mitzuteilen, da diese auch in dem Büchlein nicht enthalten ist, da mit Sicherheit Nachfragen kommen. Ich würde so gerne einen Abschnitt aus diesem Büchlein bringen, aber der Platz ist nun einmal beschnitten und soll ja für Fragen und Antworten offen sein. So kann ich auch leider nicht das ganze Gedicht von dem Nikolaiker Martin Mathis Pahnke bringen, der von seinem Großvater schreibt: „Opa Paul stammt aus Masuren, wo die Uhren eigensinnig langsam gehn und an stillen Nebenstraßen alte Lindenbäume stehn..." Aber, lieber Herr Pahnke, es kommt in meine Gedichtsammlung. Noch immer habe ich die Hoffnung nicht aufgegeben, daß sie einmal erscheinen wird.

Ein Gedicht, das ich nicht kenne und nirgends finden konnte, sucht Frau Eveline Metz, Radewiesen 16 in 3030 Walsrode 1. Es beginnt so: „Wenn meine Mutter alt geworden und älter du geworden bist und ihr, was früher leicht und mühlos, nunmehr zur Last geworden ist, dann..." ja, dann ist es aus. Frau Metz erinnert sich zwar noch an einen weiteren Vers („Und fragt sie dich, so gibt ihr Antwort..."), aber sie möchte den gesamten Text haben. Wer kann ihn ihr zusenden?

Eine ganz besondere Frage hat Frau Christel Fehrmann, Plaßstraße 64 c in 4800 Bielefeld 1. Durch eine Cousine erfuhr sie, daß es eine Mazurka oder Polka von dem Komponisten Nichau gibt. Da Frau Fehrmann eine geborene Nichau ist, interessiert sie sich für die Noten sehr. Wer besitzt sie oder kann einen Tip geben, wo sie zu bekommen sind?

Eine kleine Bitte habe ich zum Schluß: Es kommen immer wieder Briefe und Karten mit Fragen nach Liedern, die ich erfüllen kann. Nur dauert das Wälzen von Gedichtbänden und Liederbüchern und das Suchen, dann das Abschreiben oder Kopieren, seine Zeit. Bitte bringen Sie ein wenig Geduld auf — eine gute Portion besitzt ja jeder Ostpreuße! —, wenn nicht umgehend eine Antwort erfolgt.

Ihre

Ruth Geede

Ruth Geede

Arme Emanzen!

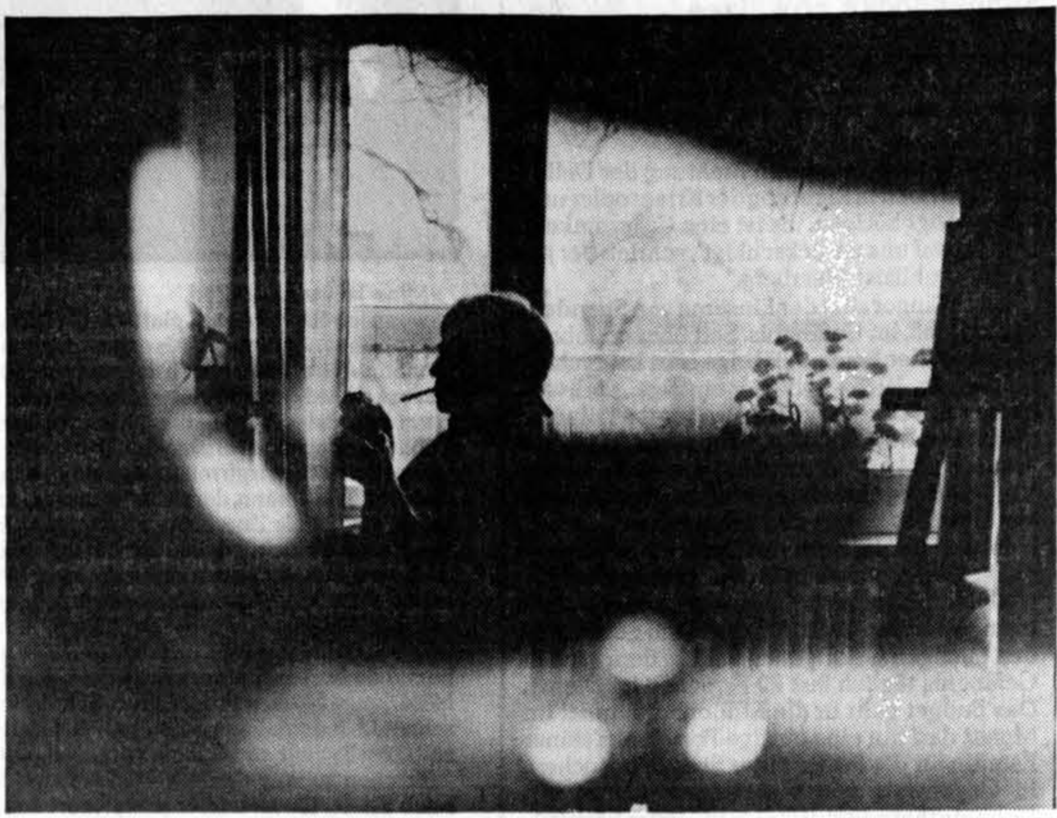
SiS — *Emanzipation ... Was steht da noch im allgewaltigen Duden zur Erläuterung? — „1. Befreiung aus einem Zustand der Abhängigkeit, Verselbständigung. 2. rechtliche und gesellschaftliche Gleichstellung (der Frau mit dem Mann)" — zu Zeiten unserer Großmütter eine gewiß notwendige Bestrebung, wenn auch diese Frauen oft glücklicher und zufriedener waren als die heute emanzipierten.*

Gerade die sogenannte Gleichberechtigung aber treibt in unseren Breiten immer wieder eigenartige Blüten. Da gelang es einer Amtmännin sich durchzusetzen, auf daß sie fortan „Amtfrau" genannt werde. Auch Rita Süßmuth legt in Interviews stets sehr großen Wert darauf, „Frau Ministerin" tituliert zu werden, und Kölner Studentinnen war es einfach zu rückständig, mit einem „Studentenausweis" durchs Leben zu gehen. Sie besitzen jetzt einen „Student(inn)enausweis". — Arme Muttersprache! Armes Deutschland! Arme Emanzen, die auf derartige Äußerlichkeiten angewiesen sind!

Vor ein paar Wochen besuchte ich in Hamburg die Ausstellung „Eva und die Zukunft", die von den Veranstaltern in ein Emanzen-Spektakel umgewandelt wurde. Vor allem junge und junggebliebene Frauen befanden sich unter den interessierten Kunstliebhabern, — äh, Kunstliebhaberinnen (?). Viele hatten auch ihre Kinder mitgebracht (wenn sie schon zur Demo gehen können, warum dann nicht auch ins Museum?). Eine junge Mutter schob mit der Kinderkarre durch die „heiligen Hallen". Der Säugling döste vor sich hin und ließ sich weder durch alte Meister noch durch junge Wilde aus der Ruhe bringen. Dann jedoch schien es „seine Zeit" zu sein, er-sie-es öffnete die Augen, blinzelte und verzog das Mäulchen, „die Schnute", wie wir in Hamburg sagen. Die Mutter griff sich kurzerhand das Kind, suchte sich einen Platz auf einer Ruhebank inmitten des kunstbeflissenen Treibens und — stillte das Baby. Sicher auch ein Zeichen von Emanzipation, der Befreiung von alten Zwängen. Das Kuriosum am Rande lag jedoch darin, daß der Säugling ganz in Rosa gekleidet war, eine kleine Eva also, wie man daraus schließen mußte. Denn „Männer sind schon als Babys blau", so jedenfalls heißt es in einem „Schlager". Ob es der Mutter wohl bewußt war, daß sie ihre Tochter in eben diese Rolle preßte, die sie selbst nicht akzeptierte?

„... dem verfällt das ganze Wochenlohn"

„Der blaue Montag" — Otto Rudolf Braun macht sich Gedanken über eine weit verbreitete Unsitte



Zeit der Besinnung: Wenn schon keinen „blauen Montag", so sollte man doch hin und wieder eine „blaue Stunde" einlegen — Foto Eckelt

Woher der Ausdruck „blauer Montag" kommt, ist bis heute von der Wissenschaft nicht restlos geklärt worden. Keinesfalls aber dürfte er aus dem Jiddischen stammen, wie die Schriftstellerin Salcia Landmann in ihrem Buch „Jiddisch — Abenteuer einer Sprache" behauptet. Möglicherweise stammt das Wort aus dem Bereich der katholischen Kirche. Dort wurde am Fastnachtsmontag der Altar violett (blau) ausgekleidet. Im Mittelalter soll angeblich nur dieser Montag als „blauer Montag" bezeichnet worden sein. Erst später sei dann jeder Montag, an dem nicht gearbeitet wurde, als blauer Montag bezeichnet worden.

Andererseits kann der Ausdruck auch von den zahlreichen Raufereien, die an solchen freien Montagen mit ihren Gasthausbesuchen stattfanden, herkommen. Noch heute nennt man das Verprügeln eines Menschen auch „verbläuen".

Der Brauch selbst dürfte nicht sehr alt sein, wenigstens gibt es keine Belege für ihn aus der Zeit vor dem 16. Jahrhundert. Im 16. Jahrhundert aber war es verschiedentlich gestattet, an einzelnen Montagen nicht zu arbeiten. Vielleicht war er ursprünglich als Schadloshaltung derjenigen Arbeiter gedacht, die am Sonntagvormittag arbeiten mußten. Eher wahrscheinlich ist, daß nach den zahlreichen Genüssen sonntäglichen Feierns die Arbeitsmoral am darauffolgenden Montag nicht sehr groß war.

So sieht die Zunftordnung der Iglauer Tischler aus dem Jahr 1579 vor, daß den Gesellen erlaubt sei, „alweg nach den gewönlichen Jarmarkten den Montag darnach einen guten Montag zu halten", allerdings mit der Einschränkung, wenn er nicht „pey dem Maister wol zu arbeiten" hätte.

Auch bei den Leinewebern in Bielitz war der blaue Montag ausdrücklich gestattet. „Nichts weniger auch, dafern ein Gesell ohne erhebliche Ursache und Ausbitte an einem Tage, es sei wann und immer wolle, in der Woche den Feier- und Montag ausgenommen, mut- und eigenwillig müßig ginge und seinem Meister zum Schaden die Werkstatt leerstehen ließe, dergleichen Gesellen sollen allemal, sooft er es würde getan haben, mit vier Groschen von der Zeche gestrafet werden." (Zunftordnung der Bielitzer Leineweber.)

Vielfach wurde an den Montagen gebadet, da jeder Geselle alle vierzehn Tage einmal ins Badehaus gehen mußte, wobei der Meister für die Kosten aufkam. Das Bad wurde zumeist an einem Montag genommen, wie uns die Schneidergesellenordnung aus Bielitz-Biala des Jahres 1562 zeigt: „Item alle vierzehn Tage sollen die Gesellen ins Bad gehen. Wo denn ein Gesell spüret, daß der Meister in der Zeit seiner bedürflich wär und ins Bad nicht kommen kunte, soll er gleichwohl den Badpfennig den Gesellen übersenden, unter eines Groschen Buß. Wo denn in der Wochen, darin sie das Bad halten sollen, sich zwene Feiertag zutrügen und begeben, soll das Bad auf die künftige Woche verschoben werden."

Natürlich wurde dann der Montag gleich ganz „blau" gemacht. Aus diesem Grund sahen sich viele Zünfte gezwungen, Maßnahmen gegen die Sitte des blauen Montags zu ergreifen. So die Schmiede von Bielitz im Jahre 1762: „Welcher Gesell am Montag nicht arbeitet und hat keine billiche Ursach, so wohl auch an einem andern Tag, dem verfällt das ganze Wochenlohn."

Wahrscheinlich war auch dieser Brauch Anlaß dafür, daß der Wochenlohn im 16. Jahrhundert oft von Dienstag bis Sonnabend Feierabend berechnet wurde. Trat jedoch ein Geselle erst am Mittwoch seinen Dienst an, gebührte ihm nur der halbe Wochenlohn, wie man es zum Beispiel in der Iglauer Schneiderordnung des Jahres 1503 lesen konnte.

Trotz aller Maßnahmen, die das Handwerk gegen diese Sitte oder vielmehr Unsitte getroffen hat, hat sie sich bis heute erhalten. Noch immer gibt es Leute, die — aus welchen Gründen immer — am Montag keine Lust haben zu arbeiten.

Rösselsprung

Höf	die	sen	drin	keit
es	sein	lich	dert	le
stö	kis	bens	ist	nichts
aber	mag	ein	des	mil
luft	ße	sie	wohl	wie

Zeichnung Vera Vierkötter

Wie das Rössel beim Schach (einmal gerade, einmal schräg) starten Sie an der markierten Stelle und springen immer auf ein übernächstes Feld. Alle Silben — sinnvoll geordnet — ergeben einen Ausspruch von Schopenhauer.

Auflösung

Höflichkeit ist wie ein Luftkissen: Es mag wohl nichts drin sein, aber sie mildert die Stöße des Lebens.

Arthur Schopenhauer

Das Schaf als Erkennungszeichen

Warum wohl werden Tiernamen oft als Kraftausdrücke verwendet?

Wenn ich an die Reihe der Tiere denke, deren Name mit Vorliebe als Kraftausdruck verwendet wird, so marschiert an erster Stelle das Schaf. Warum gerade dieses Tier als Inbegriff von Dummheit gilt, ist mir unklar, obwohl ich zugeben muß, auch schon so manchen unliebsamen Zeitgenossen mit seinen Namen hinterrücks belegt zu haben. Doch ein kleines Erlebnis, auf das ich noch zu sprechen komme, hat mich veranlaßt, mich etwas näher mit dem Schaf zu beschäftigen, wobei ich feststellen konnte, daß es nicht nur nützlich, sondern auch geduldig, genügsam und gescheit ist.

Vor langen Jahren hatten wir uns solch ein wandelndes Wollknäuel angeschafft, um uns mit Handschkes, Schal und Mützen selbst versorgen zu können. Es war lieb und zutraulich, hatte völlige Narrenfreiheit und sehr bald bemerkt, daß das beste Grünfutter in unserem Gemüsegarten zu finden war. Da wir ihm seinen guten Geschmack nicht verübeln konnten, waren wir genötigt, fortan Kummst und Möhren mit ihm zu teilen. Und daß es auch an unseren Blumen großen Gefallen fand, war durchaus verständlich.

Weltweit ist dem Schaf sein guter Ruf vorausgeeilt. Überall in der Welt, wo es zum ersten Mal auftauchte, hat man ihm mit Freuden Tor und Tür geöffnet, während man es vor anderen vierbeinigen Pelzträgern schleunigst verriegelte. Wer hätte denn gerne in einer Gemeinschaft mit Bären oder Hyänen gelebt? Seither drehen die Frauen in aller Herren Ländern die Spindel, weben, stricken oder knüpfen und ruhen nicht eher, bis selbst Kamele auf orientalischen Teppichen schreiten dürfen.

Hinter dem Schaf folgen als bevorzugte Kraftausdrücke Hammel und Widder, während sie an anderer Stelle Worte von größter Bedeutung sind, zum Beispiel als Hammelsprung in einem höchsten Gremium oder als Tierkreiszeichen in der Astronomie. Da ich aber weder mit dem Parlament noch mit dem Firmament etwas zu tun habe — ich bin ein Wassermann —, habe ich keinen Anlaß, diese Worte jemals in den Mund zu nehmen, und werde in Zukunft das Schaf ganz ungeschoren lassen.

Sollte ich den Namen des von mir sehr geschätzten Tieres in verkleinerter Form benutzen, zum Beispiel in Form von Lämmerschwänzchen, Schäflein oder Schafskopf, so möge man mir verzeihen: sie sind nicht Ausdruck meiner Abneigung, sondern meiner Zuneigung. Vielleicht wird sich dabei auch manch einer an das Kartenspiel Schafskopf erinnern, das wir zu Hause in froher Runde klopften.

Doch nun zurück zum Anlaß dieser Betrachtung. Als ich jüngst in Begleitung meines kleinen Freundes auf dem Wochenmarkt meine Einkäufe erledigte, entschlüpfte mir im Eifer des Geschäfts wieder einmal der Ausdruck Schafskopf, worauf sich eine alte Dame überrascht nach mir umdrehte und lächelnd sagte: „Ach, sind Sie auch aus Ostpreußen?" Natürlich war ich sehr erfreut, in dieser unserer Heimat auch so fernen Stadt einer Landsmännin zu begegnen, doch hinterher fragte ich mich, warum denn das Schaf als Erkennungszeichen dienen mußte; es gibt doch andere Möglichkeiten. Seitdem stecke ich mir, wenn ich mich zum Einkaufen rüste, das Abzeichen mit der Elchschaufel an die Brust.

Käte Sender

Preußen stand im Mittelpunkt

Einige Anmerkungen zur 51. Frauenarbeitstagung im Ostheim

Es waren 38 Damen und ein männliches Wesen dem Ruf zur 51. Staatsbürgerlichen Frauenarbeitstagung gefolgt und hatten sich am 29. August unter der Leitung der Kulturreferentin Doris Jacobs und der Bundesvorsitzenden des Ostpreußischen Frauenkreises, Hilde Michalski, im Kant-Saal des Ostheims in Bad Pyrmont versammelt, um sich als erstes mit dem Programm und auch untereinander bekanntzumachen. Der folgende Tag sah ein Referat des ehemaligen Bundesgeschäftsführers der LO, Friedrich-Karl Milthaler, vor, der „Bilanz aus 38 Jahren landsmannschaftlicher Arbeit" zog. Über die politische Ausrichtung des Ostpreußenblattes sprach Chefredakteur Hugo Wellems. Die besondere Aufgabe der Wochenzeitung sei es, sich für Recht und Selbstbestimmung auch für die Deutschen einzusetzen. Hilde Michalski vermittelte „Perspektiven für Frauen in der landsmannschaftlichen Arbeit". Dabei hob sie hervor, daß gerade die Frauen besonders geeignet seien, als Hüterin und Bewahrerin von Überlieferungen zu wirken. Sie zählte die vielseitige Arbeit auf, der sich die Frauengruppen annehmen, um praktische Nächstenliebe zu üben, so die Paketaktion nach Mitteldeutschland und die Hilfssendungen in die deutschen Ostgebiete.

Uwe Greve, Journalist aus Kiel, sprach zu den Themen Preußens Kultur und Preußens Verwaltung. Die Geschichte der Hugenotten, auch von Uwe Greve interpretiert, wurde durch einen Besuch des Hugenottenmuseums in Karlshafen veranschaulicht. Dort sah man unter anderem Zeugnisse der Kunstfertigkeit der Hugenotten in der Tuch- und Seidenproduktion.

Die Tagung schloß am 2. September mit einem Referat von Otto Grams über Königin Luise. Er verstand es vortrefflich, das kurze Leben dieser edlen Frau, die durch Geist, Klugheit, Bildung und Herzensbildung Herrscherin und Landesmutter zugleich war, anschaulich zu verdeutlichen.

Ein schöner Brauch auf allen diesen Tagungen, der nicht unerwähnt bleiben soll, ist das allmorgendliche Singen, das einen fröhlichen Einstieg in den nachfolgenden Tagesablauf bildet. Den Ton gab hierbei auch eine Teilnehmerin an, die Musikpädagogin Anny Hiller. Vertreten wurde sie einige Male von Hildegard Linge, die mit einem plattdeutschen Lied von der Memel einen Ohrwurm kreierte.

Nach dem Mittagessen verabschiedeten sich die Teilnehmer dankbar von den Organisatoren dieser Tagung mit dem Wunsch, beim nächsten Mal wieder dabeisein zu dürfen.

Margarete Kutschelis

GRETE FISCHER

Weiß zu bewirten die Herren und die Frauen...

Titelentwurf Ewald Hennek

2. Fortsetzung

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Ich wünsche nur, die Vorhänge mit ihren ruhigen, satten und warmen Farben möchten Sie erinnern an Mutters gemütliches Wohnzimmer und der Raum würde jedesmal für Sie eine kleine Insel der Ruhe.

Sehen Sie, dies sind meine Gedanken, wenn ich mit Begeisterung Stoffberge durchwühle oder — Entdeckungsreisen unternehme durch die Rumpelkammern und über die Böden unserer Freunde oder unseres eigenen Hauses. Sie glauben gar nicht, was man alles entdeckt und wieviel man von dem angeblich wertlosen Gerümpel noch verwenden kann. Ein uraltes, geschnitztes Bord, liebevoll aufpoliert und verkehrt herum aufgehängt, faßt eine Unmenge Bücher und Zeitschriften zur Zerstreuung und Erbauung. Bitte, bedienen Sie sich!

Einmal fand ich eine alte verwitterte Truhe auf dem Boden. Ich glaube, sie kam 1821 in unsere Familie. Sie könnte sicherlich manches erzählen aus diesem alten Haus. Es wird wohl die Hamsterkiste von meines Mannes Großmutter gewesen sein. Sie wissen, was eine Hamstertruhe ist, darin eine Mutter all die vom Haushaltsgeld „abgehamsterte" Aussteuerwäsche ihrer Tochter bewahrt bis zum Tag der Heirat? Ja, eben solch eine Truhe meine ich. Letztes Hamstergut, sorgfältig darin aufgehoben, waren allerdings Kartoffeln. Ende des letzten Weltkrieges wurden sie darin an einem verschwiegenen Ort versteckt.

Heute, nach liebevoller und sorgfältiger Restaurierung, hat die Truhe wieder einen Ehrenplatz im Haus und birgt Bettzeug, soviel nur hineinpaßt.

Eine alte Wiege

Oft benötigen alte Herrschaften ein zweites Kopfkissen, wenn ihnen mit zunehmendem Alter das Atmen schwerer fällt. Oder Sie, lieber Reisender, nehmen ganz plötzlich und unvorhergesehen Ihre Frau, oder, weil gerade Ferien sind, eins Ihrer Kinder mit auf die Tour. Wie schnell ist dann eine Couch in ein Bett verwandelt. Sie müssen nicht noch extra ein anderes Zimmer nehmen und können vor dem Schlafengehen noch ein Stündchen miteinander plaudern — wie daheim. Außerdem, welches Kind schläft nicht am liebsten einmal in Vater oder Mutters Nähe? Es ist doch wie eine Auszeichnung, etwas ganz Besonderes, so eine Art große „show" (sagen meine Rangen in solchem Fall)!

Mit der Truhe kam damals wohl auch die alte Holzwiege ins Haus. Die Jahreszahl, noch deutlich lesbar, ist jedenfalls auch 1821. Viele Gastwirtssöhne haben darin schon ihrem ruhigen Dasein entgegengeschlummert und hätten es sicher so richtig wahrgenommen, Vorrat zu schlafen, wenn sie gewußt, wie viele schlaflose Nächte sie später erwarten.

Doch der Wurm, nicht der Zahl der Zeit, nagte schließlich an ihr, der Wiege, und so wurde sie ihrem eigentlichen Zweck entfremdet. Sie ziert nun — zur Freude eines jeden — eine kahle Ecke im Flur. Darin blühen und wachsen jetzt — Blumen, zu jeder Jahreszeit frische Blumen und leuchten dem Gast ein herzliches Willkommen.

Blumentischchen, alte Ohrensessel, wunderhübsche Zinnkrüge, -teller und -kannen habe ich schon auf meinen Schatzgräbertouren gefunden. Lauter Dinge, die zu solch einem alten Haus gehören, die Augenzeugen seiner Geschichte sind, denen ein Ehrenplatz gebührt. Und immer wieder stelle ich fest, wie viele Menschen auch heute noch ihre Liebe entdecken zu all diesen liebenswürdigen und zumeist auch sehr wertvollen Dingen.

Brennen nicht die Kerzen, auf einen alten, mattglänzenden Zinnleuchter gesteckt, wärmer und festlicher als sonst? Leuchten die zarten rosa Blüten einer Azalee nicht viel lebendiger, intensiver — wenn sie sich üppig und prachtvoll entfalten in einer Schale von gehämmertem Zinn oder Kupfer? Unsere Großeltern noch benutzten all diese Gegenstände zum täglichen Gebrauch — die Technik hat sie vertrieben aus den Küchen —, wir aber schmücken heute damit unser Haus, sie schaffen uns und unseren Gästen Behaglichkeit und sind uns immer wieder eine Augenweide. Und sie erinnern an eine gemütliche — vielleicht auch glücklichere Zeit. Ja, damals verstand man noch zu leben und auszuruhen.

Versuchen Sie es morgen doch gleich auch einmal! Versuchen Sie einmal, mit weniger Hast an Ihr Tagewerk zu gehen, in Ruhe Ihr Frühstück einzunehmen — wenn das Feuer im Kamin so lustig prasselt. Und nicht aufbrechen, ehe Sie in aller Gemütsruhe Ihre Tageszeitung gelesen haben; dann erst sind Sie bereit für den Tag — für jeden Tag!

Übrigens, die Buchenscheite für den Kamin spaltet mein Mann selbst im Sommer. Aber — Gott bewahre — niemals aus selbstlosen Motiven. Gastwirte und Hoteliers neigen bekanntlich zur Korpulenz und beim Holzhacken lassen sich so einige Pfunde ausschwitzen. Man kann auch sagen, der Wasserhaushalt des Körpers wird verringert. Aber, bitte, sprechen Sie nicht über meine Indiskretion zu meinem Mann, er ist nämlich sehr stolz auf seine „schlanke Linie". Und wenn im Sommer das Holz gespalten ist, erhält ihn im Winter das Hockeyspiel fit.

Ich selbst muß allerdings keine Fuhren Holz hacken oder sonstige Anstrengungen machen, um Figur zu halten. Dafür sorgen die vielen Treppen, der heiße Herd, Riesenstapel schmutzigen Geschirrs und anderes mehr. Nicht zu vergessen meine drei quicklebendigen Rangen, die mich in Trab halten.

Sehen Sie, so bleibe ich immer rank und schlank und kreiere eine neue Art Wirtsfrau; denn, sagt man nicht, die meisten Wirtinnen seien rund und mollig, so richtig gemütlich? Aber, obwohl mir die mollige Fülle fehlt, gemütlich kann ich auch sein. Die Herren vom Stammtisch mögen es Ihnen bestätigen, denn zwischendurch sehen sie es ganz gern, wenn der Chef einmal Ausgang oder Urlaub hat.

Wie gesagt — nur hin und wieder einmal! Und für mich ist es ebenso eine Erholung. Ich kenne auch alle Knobelspiele und habe schon manche Nacht dort meinen „Mann gestanden" oder genauer gesagt — gesessen. Sicher spiele ich nicht all diese Spielchen mit gleicher Perfektion wie der Chef persönlich, aber für die Herren vom Stammtisch ist doch der Spaß ebenso groß; denn wer schlechter spielt — verliert, und das beste Bier ist noch immer — Freibier!

Da schmunzeln dann die alten Strategen und „ein dreifach Hoch . . .". Davon werden natürlich die Kehlen trocken. Am Ende bin ich dann doch froh, wenn der Urlaub vorüber ist und ich zu meinen Abwaschbecken, Kochtöpfen und Wäscheschränken zurück kann. Jeder an seinen Platz.

Man hielt mich für eine Engländerin und war besonders höflich

Nach allem, was ich bisher erzählt habe, könnte man fast denken, wir hätten nur Gäste männlichen Geschlechts. Weit daneben gegriffen — bei uns sind selbstverständlich auch Damen zu Gast, sogar schon einmal winzig kleine, die im Babykorb liegen, der übrigens immer bereitsteht. Ja, und die größte Schwierigkeit war, in einem besonderen Falle, daß die sehr junge Dame, von der ich jetzt erzählen will, eine Engländerin ist und ihre vier Mahlzeiten am Tag aus Milch zubereitet bekam. Nicht einmal die Eltern dieser winzig kleinen Lady sprachen deutsch, so daß ich meine liebe Not hatte, meinem Küchenpersonal die zur Verständigung notwendigen englischen Vokabeln beizubringen. Doch allen Sprachschwierigkeiten zum Trotz gedieh little Jane prächtig, und sogar die deutsche Küche bekam ihr gut. Sie wohnte übrigens längere Zeit bei uns, was nicht gleichbedeutend ist mit dem Geringerwerden der schon erwähnten Schwierigkeiten. Ihre Eltern suchten und fanden später ja auch eine Wohnung in der Stadt.

Wie gesagt, sie war schon damals eine entzückende kleine Person, aber so reizend sie war, so unmöglich war ihr Kinderwagen. Manche unserer älteren Gäste mögen sich angesichts dieses Ungetüms an ihre eigene Kindheit erinnert haben: Baujahr 1900! Jane war im Sommer zu Gast, und wenn ihre Mama verhindert war, schob ich selbst schon mal am Nachmittag mit der Kleinen los in den nahegelegenen Park. Ich kam mir jedesmal vor wie eine Nurse im Londoner Hydepark. Mit meiner dunklen Sonnenbrille auf der Nase blieb ich stets unerkannt. Man hielt mich für eine Engländerin (mager genug bin ich ja) und war überall in den Straßen besonders höflich und freundlich zu mir. Sogar der Stadtbusfahrer ließ mir mit meinem Riesenfahrgestell den Vorrang im größten Stadtverkehr — oder sicher gerade deshalb?

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Vorort Königsbergs (1927 eingemeindet) · Kreisstadt i. südl. Ostpreußen · schmale Landzunge (Ostpr.) · aromat. Getränk · Hörorgan (Mz.) · Autoz. Essen · prusten · im, in (Abk.) · Bindewort · Komponist v. "Ännchen von Tharau" · geistiges Wahrnehmen · Ankerplatz · Branntwein · Pulverkaffee · austral. Laufvogel · gleichnamig: Ort und See in Masuren · exakt · nord. Schicksalsgöttin · berühmt. Chirurg aus Riga + 19o7 · Auerochse · Skatkarte · Weltmacht (Abk.) · Zeich. f. Ytrium · Ost (Abk.) · Heidekraut · internation. Seenotzeichen · Autoz. Goslar

BK 91o-631

Auflösung

S W G
P R O B E E D
F I E B E R S A
A R G E N E I D
D A R R E N D
I L E R I D A
U N N A L E I
G O N D E L
A D E L E 38
R E H R A R

Auflösung in der nächsten Folge

Alfred Marquardt

De Speekekicker

De weer letzte Winter jekoame, met e Pungelke oppe Puckel on e oole Pappkoffer enne Hand. Nu woahnd he bi de Anna Kullnat, eene Witwe, dä hadd so e Endke vom Därp e halwet Huuske, oolt on windscheef. De Anna weer e bät wunderlich, vertälld manchet dorchenander on hadd dato noch e kromme Näs. „De Anna spönnt", meende de Noabersch under söck. Se hadd em opjenoahme, weil et e ganz entfernter Verwandter von ährem verstorwene Mann weer.

De Mann met dem oole Pappkoffer heet Julius Speek, weer vielleicht fuffzig Joahr on schwoar kriegsversehrt. Een Oog hadd he verloare, on dat rechte Been weer em bes tum Knie afjeschoate. Nu drog he e Holtbeen, oawer kein röchtiget, dat hadd he nich betoahle kunnt. Stattdessen kickd so e dicker Stoakel ruut, on bi jedem Schrett klapperd et.

Dat Glasoog, dat he hadd, weer scheef enjesätt oder scheef anjepasst, jedenfalls, et seech erjendwie ganz gruulich uut, sin Glasoog. Deshalb jinge em de Kinder am leewste uute Wäg, wenn se em seehje. On ook de Groote kickde em meistens scheef an, weil he kuum wat vertälld, bloß ömmer met sienem Stock dorche Jäjend jing.

Bool funge de Noabersch an, äwer em to räde; on dat weer nich ömmer jroad das Beste. On se hadde em ook jliek e Noame jejäwe. Se säde Speekekicker, woll wäjen sienem scheewe Oog on sienem Noame.

Nu weer eenes Doags de Buer Kallnies buute oppem Feld am Egge, doa keem de Julius Speek värbi on jing äwer de Dröft spazeere. Em selwe Moment wurde de Peerd onruhig, beemde söck op on jinge durch, em Galopp, dat de Kallnies hänflog on se nich hoole kunn. Äwert ganze Föld rennde se on dann torick bes tum Stall. De Egg hadde se all längst verloare.

De Kallnies rappeld söck op on jing schnell noa Huus, wo een Noaber all de Peerd festjehoole on beruhigt hadd. „Franz", säd disser, „wat es denn met diene Peerd los? Dat es di doch noch keinmoal passeert, dat se dorchjegange senn. Se horchde di doch ömmer oppet Woort. Oder hädd se de Speekekicker verhext? Öck seech, wie he jeroad värbi ging, als du am Egge weerscht. Dat es doch seltsam!"

„Albert, nu verstoah öck dat! Min Veeh weer ook direkt onruhig, als he am Roßgoardetuun spazeere jing. Nu jeiht mi e Licht op! Öck waar dem verdammte Keerl noch mehr uute Sied goahne. Dat wi ook goar nuscht von em weete! Dä stöckt woll met dem Satan em Bund!"

Zwee Doag späder wull de Hans Reimer oppe Schoppe kruupe on noch e bät von dem letzte Heej runderschmiete. Doa jeef et e Knacks — on e Spross von de Lädder weer kaputt. De Hans flog runder on brook söck een Been. He kunn nich mehr opstoahne, on sine Fruu on de beide Junges schleppde em enne Stoaw. Se mußde dem Doktor hoale, on dä nehm em gliek met ent Krankehuus.

Eene Dag drop hadd söck de Emil Stein biem Holthaue ent Been jehackt, dat wedder de Dokter koame mußd. Dä hätt em de Schlagoader jenehjt on goot verbunde. De Emil bruukd nich ent Krankenhuus; he sull man bloß zwee Doag fest ligge.

So jing dat nu Schlag op Schlag. Dem Wernersch Fretz sin Schwien weer enjegange, an Rotlauf; dem Kadereit sin Koh keem tum Kalwe; oawer dat Kalw leej scheef, nich e moal de Tierarzt kunn helpe, so dat de Kadereit se notschlachde mußd. On dat weer sine beste Melkkoh!

Biem Schnieder Wilms hoald de Hoawke veer kleene Jässelkes, alle an eenem Värmeddag. On en eener Nacht brennd de Schien vom Jemeindevorsteher af. Wo dat doch em Därp seit Joahrzehnte nich mehr jebrennt hadd! Bloß de ganz Oole, dä kunne söck entsönne, doa hadd et emoal e Fier jejäwe. Doch doa weer een Wengtiner dran schuld, dä hadd söck em Stroh schloape jeläggt on doabi jerookt. De Schandarm hädd em oawer jeschnappt on enjebucht.

Nu weer et Sinndach jeworde. De Buure huckde oawends tosamme enne Kroog on besprooke ähr ganzet Elend. „Seit de Speekekicker hier es, passeert bool jede Dag wat", säd de Jemeindevorsteher. „Denn ömmer, wenn dat Onjlöck keem, weer dä Keerl enne Nehj oder jing dicht värbi. On dat Fier en mine Schien, dat hädd he ook jelägt. Oawer wie sull öck em dat bewiese?"

Doa meld söck de Fretz to Woort: „Öck häbb jenau jesehne, wie de Speekekicker am Reimer sin Grundstöck värbi keem. He bleew stoahne on kickd, wie de Hans de Lädder ropsteeg. On em selwe Moment brook de Sproß on den Hans floch runder!"

„On öck weer ook nich wiet wech, wie he anne Roßgoarde vom Kadereit stund on ömmer op eene Koh jestiert hädd. Dat es bestömmt dä jewäse, wo he biem Kalwe notschlachde mußd. Dä stöckt met dem Deiwel em Bund!"

Doaren jeewe em aller recht. „Oawer wat sull wi moake?" säd de Emil. „Öck weet mi kein Roat."

„Kein Roat", meend drop de Gustav, dä man bloß e kleene Schoade hadd — em weer een Hehn enne Woaterkuhl versoape, groad, als de Speekekicker värbi jing — wie he säd. „Öck weet e Roat! Met Schömp on Schand ruutjoage uutem Därp!"

„Nä, väl to wenig — am beste jliek ophänge!"

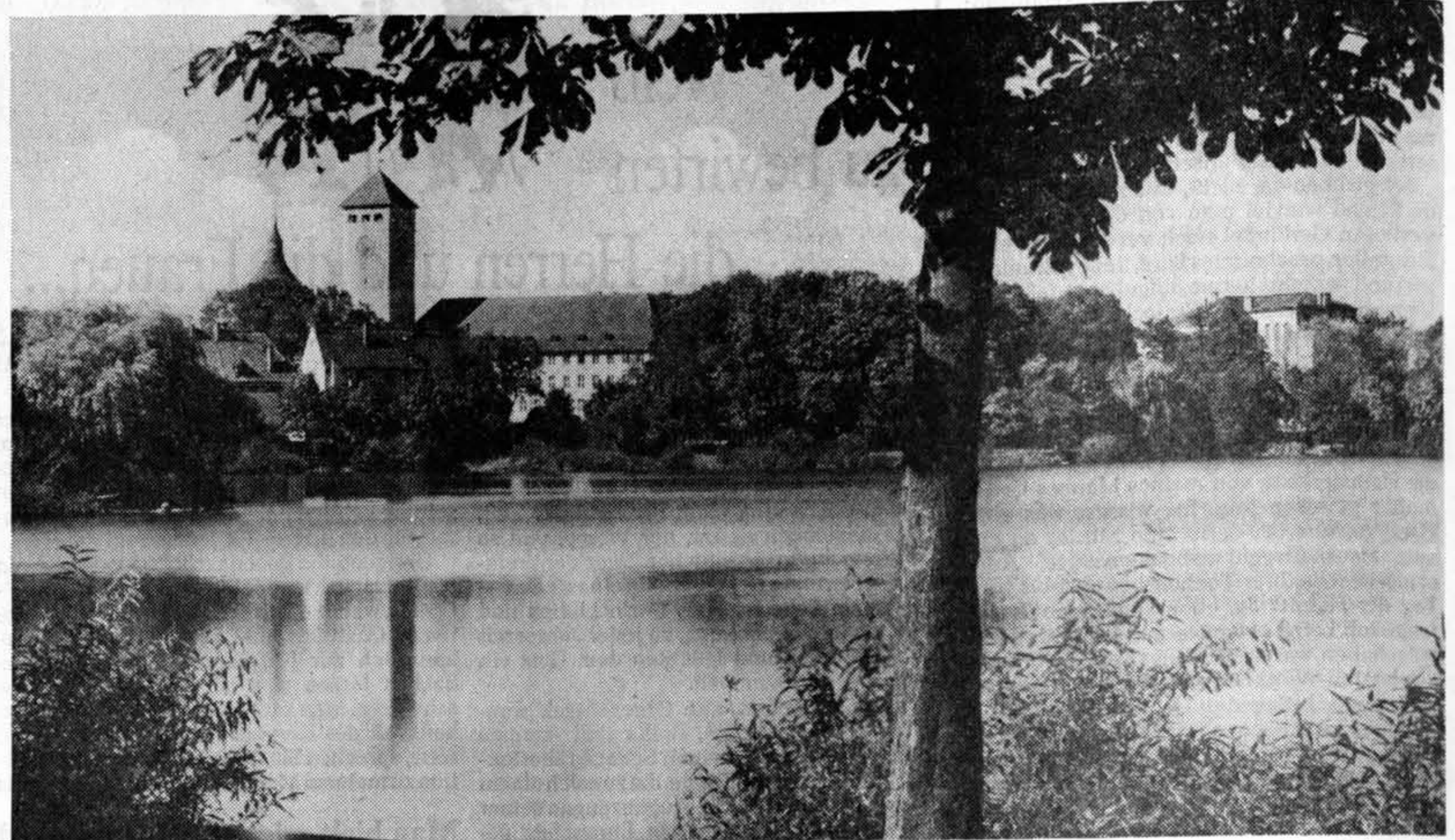
„Alle Knoakes kaputtschloage!"

„E groote Steen ombinde on em enne Fleet schmiete, wo et am deepste es!"

Nu weere aller röchtig en Foahrt, drunke noch e Beerke, on noch eent. On als se dann aller to Huus jinge, weere se jenau so schlau wie vährer.

Dree Doag späder fund de Förschter dem Julius Speek em Woold. He hadd söck an eene Eek, an eenem starke Ast, opjehonge. De Stömmung em Därp weer doarop sehr jedeehlt. „Ob wi em nich doch Onrecht jedoahne häbbe, met onse Verdächtigunge? Vielleicht weer alles Gottes Fügung?" meende de eene. „Ach wat", säde de andere, „dat sitt doch jeder, dat es dat schlechte Jewösse!"

Tatsache bleew jedoch, dat een Onjlöck bloß noch af on to moal äwert Därp keem on nich so Schlag op Schlag wie en jänne eene Wäk.



Ortelsburg: Blick auf das Rathaus — Foto Archiv

Elke Smollich

Emils Heimweg

Diese Geschichte hat sich zugetragen, als die Zeit noch beschaulich war — ein Bauer seinen Nachbarn am Feierabend besuchte, um zu plachandern, Bärenfang zu trinken und Karten zu spielen.

Zu später Stunde verabschiedete sich Emil von seinem Freund. Der Händedruck war ungewohnt lasch, schließlich hatten sie den ganzen Abend fröhlich und ausgelassen den Karten zugeprostet.

Emil geht nun bedächtig seines Weges, denkt an die eingelegten Heringe und streicht über der Taschenuhr seinen behäbigen Leib. — Spaß hat es gemacht. Was nur seine Frieda wieder sagen wird? Die Kirchturmuhr schlägt. Er beginnt zu zählen, verheddert sich und läßt es bleiben.

Die Friedhofsecke, der Hohlweg und dann den Hügel hinab zu seinem Hof. Warum sich die Frauen wohl so vor dem Hohlweg fürchten? Schön ist die Nacht. Der Gewitterregen am späten Nachmittag war ausgiebig, doch morgen wird sich die Sonne wieder blank zwischen den Stoppeln aalen.

Auf der Weide hinter den Büschen hört er die Bewegungen der Rinder, das Niederlegen und Widerkäuen. An der anderen Seite sind die Ausgänge der Kaninchenbauten. Dort tummeln sie sich in Scharen, am späten Abend.

Er verläßt die grüne Gasse, ihm ist warm. Die Joppe wäre nicht nötig gewesen, aber über dem Arm will er sie auch nicht tragen. Und zwischen den Feldern wird es luftiger sein, denn das Getreide ist herunter, und die Rüben geben keinen Windschutz.

Unten am Hügel sieht er bereits die Dächer seiner Gebäude durch die laubigen Linden blinzeln. Sinnend geht er weiter, strauchelt — und weg sind die Firste!

Nun muß er durch den Wald. Er tastet sich in der Dunkelheit von Baum zu Baum, es sind so viele. Die Stämme nicht borkig, rissig, nein, komisch glatt fühlen sie sich an. Dichte, ausladende Zweige und Kronen versperren ihm die Sicht zu den Sternen. Welche Richtung soll er nur halten? Ihm wird immer wärmer.

Ist das jetzt der Wald vom Gut? Oder die Neuanpflanzung vom Richard? Aber die liegen doch an der anderen Hügelseite!

Eine längere Wegstrecke begleitet er sich mit Stoßgebeten und Verwünschungen. Plötzlich ist er aus diesem Wald heraus, gibt das dichte Unterholz ihn frei.

Was ist das? — Emil ist direkt auf seinem Hof. Er wankt durch die Küche, klemmt sich geräuschvoll auf die kalte Ofenbank. Dort findet ihn nach dem Hellwerden seine Frieda.

„Erbarmung, Emil, wo warst du? Alle Sachen besudelt, bist gefallen?" Er brummt in das unrasierte Kinn, findet ein Rübenblatt baumelnd an seiner Uhrkette.

Sein Alkoholschleier reißt auseinander, er hastet vor die Tür.

Richtig! Unverkennbar deutlich zieht sich eine breite Spur quer durchs Rübenfeld, seinen nächtlichen Wald, durchstreift auf allen Vieren!

Verloren

An jenem Tage
als die fremde Stunde schlug —
als ich die Garbe
eines Sommers Müh
vom Ährenfelde trug —
blieb an der Grenze nur
Gebet und Dank —
Des Tages Stern
am Horizont
versank.

Fritz Peyinghaus

Gertrud Arnold

Jahrmarkt

Der Herbst hatte seinen Einzug gehalten, und somit war die Zeit für den Jahrmarkt gekommen. Viele Buden, große und kleine Karussells standen dicht gedrängt auf dem Neuen Markt der kleinen Stadt Stallupönen. Meine Schulfreundin Hildegard und ich — wir mochten etwa 14 oder 15 Jahre alt gewesen sein — bestaunten all die Herrlichkeiten, hörten die lautstarken Einladungen der Schausteller, atmeten den köstlichen Duft gebrannter Mandeln und sahen den kleinen Zirkuspferden zu, die die Kinderkarussells zogen. Damit wir uns bei dem dichten Gedränge nicht verloren, hatte ich mich bei Hilde eingehängt. Und dann geschah es...

Eine Schulklasse kam uns entgegen, und wir mußten uns kurz trennen. Als dann dicht neben mir jemand ging, schob ich — ohne meine Blicke von der faszinierenden Umwelt zu lösen — meinen Arm in den meiner vermeintlichen Begleiterin. So ging ich eine ganze Weile. Beeindruckt von der Fingerfertigkeit eines Scherenschneiders wollte ich meine Freundin auf ihn aufmerksam machen und blickte nach links.

Ich erstarrte vor Schreck! Ich hatte mich nicht bei Hilde eingehängt, sondern bei einem wildfremden, jungen Mann. Die Verwirrung war so groß, daß ich nicht einmal eine Entschuldigung stammeln konnte. Nach einer schnellen Kehrtwendung hielt ich Ausschau nach Hilde. Da stand sie und bog sich vor Lachen. Sie lachte und lachte. Ich war noch etwas verstört, aber ihr herzerfrischendes, mitreißendes Lachen steckte mich an, und nun lachten wir beide, lachten wie nur junge Menschen lachen können.

Hilde sagte mir, das Gesicht des jungen Mannes sei überaus erstaunt und verblüfft gewesen. Er wirkte jedoch sehr schüchtern und hatte es nicht gewagt, mich auf meinen Irrtum aufmerksam zu machen.

Wenn nachts die Stürme
gegen die Häuser schlagen,
höre ich immer noch das Brüllen der See,
entfesselt und ungeheuer
durch unsere alten Straßen getragen
wie eh.
Die See rast.
Ich spüre den schwarzgrünen Schwall
über die Molen rollen,
Schaum und Wasserschwaden
über die Dünen jagen
und segle auf den bebenden Erdenschollen
mit unserer Stadt auf schwerer Fahrt
in schwarze Fernen
bei zuckendem Leuchtturmfeuer
wie eh.

Gerhard Lietz



Dr. Louis Ferdinand Prinz von Preußen trägt sich in das Gästebuch des Kulturzentrums ein

Eingangsportal zum Deutschordensschloß

Blick in die Feierstunde zur Eröffnung des Kulturzentrums am 25. September 1981

Ellinger Bilderbogen

Fünf Jahre Kulturzentrum Ostpreußen

VON SILKE OSMAN

Es war einer dieser goldenen Herbsttage mit tiefblauem Himmel und Altweiberfäden in der Luft, ein Tag, an dem man noch einmal die Fülle des Sommers spürte, den nahenden Winter dennoch bereits ahnte. Man schrieb den 25. September 1981, und das Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen sollte seiner Bestimmung übergeben werden. — Fast auf den Tag genau drei Jahre zuvor, am 16. September 1978, hatte der Freistaat Bayern in einem Festakt im Münchener Cuvilliés-Theater die Patenschaft über die Landsmannschaft Ostpreußen übernommen. Damals hatte der Bayerische Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel gemahnt: „Droht nicht schon, daß das Wissen um das blühende deutsche Land im Osten zum Lehrbuchwissen verblaßt, die mündliche Vermittlung durch die Erlebnisgeneration vor den Erfahrungen der Jüngeren Wortschwall wird und die Geschichte des deutschen Ostens nur mehr in den papiernen Geschichtsbüchern steht!..."

Dieser Gefahr entgegenzuwirken ist mit Sinn der Patenschaft, die seit nunmehr acht Jahren mit viel Leben erfüllt wird. So tagt die Ostpreußische Landesvertretung, das höchste Beschlußgremium der Landsmannschaft Ostpreußen, mit guter Regelmäßigkeit in einer bayerischen Stadt. — Im Oktober werden die Delegierten wieder einmal Gast in München sein. — Bisheriger Höhepunkt der Patenschaft jedoch war ohne Zweifel die Eröffnung des Kulturzentrums Ostpreußen vor fünf Jahren. Der Initiative des Landgerichtspräsidenten a. D. Hans-Georg Bock und Otto Freiherr von Fircks war es vor allem zu verdanken, daß in Ellingen das Kulturzentrum errichtet werden konnte. Die Landsmannschaft Ostpreußen gemeinsam mit der Stiftung Ostpreußen sind seitdem mit der Unterstützung des Freistaates Bayern bemüht, diese Stätte zur Erhaltung, Pflege und Bewahrung ostpreußischen Kulturgutes weiter auszubauen.

Jährlich bis zu 5000 Besucher haben bisher den Weg nach Ellingen, etwa 50 Kilometer südlich von Nürnberg an der Bundesstraße 2/13 am Rande des Fränkischen Jura und des Naturparks Altmühltal gelegen, gefunden. Seit neuestem zeigt auch ein Hinweisschild den Weg zum ehrwürdigen Deutschordensschloß. Tritt man durch das Portal in der eindrucksvollen Südfassade des Schlosses, das im 30jährigen Krieg zerstört, ab 1718 wieder neu aufgebaut wurde, nach der Enteignung des Deutschen Ordens (1805) im Besitz der fürstlichen Familie von Wrede war (1815 bis 1939), und heute zur Bayerischen Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen gehört, fühlt man sich in eine andere Welt versetzt, wenn auch in diesen Tagen Baugerüste den Eindruck ein wenig verzerren und den Betrachter bald wieder in die Wirklichkeit zurückversetzen — schließlich ist man tatkräftig dabei, das Dach zu sanieren und die Außenwände instandzusetzen, um später die Erweiterungsbauten im ersten und zweiten Stock vornehmen zu können.

Wie hatte Dr. Fritz Pirkl, der ehemalige Staatsminister für Arbeit und Soziales des Freistaates Bayern und somit zuständig für Vertriebenenfragen, damals während der Eröffnung des Kulturzentrums die Bedeutung dieser Begegnungsstätte hervorgehoben? — „Mit dieser ostpreußischen Gegenwart in dem kleinen Ellingen wird gleichzeitig auch ein Beitrag zur bayerischen Kulturpolitik im Sinne einer Belebung der Provinz geleistet, weil mit der sinnvollen Nutzung eines historisch-wertvollen Gebäudes im besten Sinne Vergangenheit und Gegenwart vor Augen geführt und miteinander verbunden werden." Und zur Belebung der Provinz trugen ohne Zweifel neben dem ständigen Ausstellungsgut auch die wechselnden Präsentationen zu speziellen Themen bei. So ragte 1982 besonders die Ausstellung „250 Jahre Trakehnen" hervor, die unter der Schirmherrschaft des damaligen Bundestagspräsidenten Richard Stücklen aus Weißenburg stand. — Illustre Besucher des Kulturzentrums Ostpreußen waren neben Stücklen übrigens Dr. Louis Ferdinand Prinz von Preußen und Dr. Otto von Habsburg. — Großen Zuspruch fanden auch die Ausstellungen „Von Königsberg bis Weimar — Geschichte Preußens in Orden und Ehrenzeichen" (1984) und „Preußens Schwarzer Adler — Friedrich der Große und die Könige aus dem Hause Hohenzollern" (1986). Die Präsentationen über Ostpreußens Landwirtschaft (1983) und über Bernstein (1985) fanden ebenfalls großen Beifall bei jung und alt aus Ost und Süd. Denn gerade bei diesen Ausstellungen zeigte es sich, daß auch Einheimische für die Kultur Ostpreußens begeistert werden können. Doch auch durch Kunstausstellungen machte sich das Kulturzentrum Ostpreußen bisher einen guten Namen. In diesem Zusammenhang sind vor allem die Präsentationen zu nennen, die die Landsmannschaft Ostpreußen gemeinsam mit dem Freundeskreis der Kunst- und Gewerkschule Königsberg durchgeführt hat. Das gesammelte Material des Freundeskreises soll übrigens nach seiner Aufarbeitung dem Kulturzentrum übergeben werden, weiß der Leiter der Zentrums, Wolfgang Freyberg, dem Ostpreußenblatt zu berichten.

Intensiv und fruchtbar ist auch die Zusammenarbeit mit anderen musealen Einrichtungen, so mit der Ostdeutschen Galerie Regensburg, deren Direktor Dr. Werner Timm und Kustos Dr. Rupert Schreiner Einführungsvorträge zu Ausstellungen hielten. Auch erhielt man aus Regensburg entsprechende Leihgaben. — Umgekehrt ist das Kulturzentrum als Leihgeber auf anderen Ausstellungen vertreten. Da wurden Gemälde von Professor Alfred Partikel ans Berliner Deutschlandhaus geschickt, wo sie derzeit auf der Ausstellung „Große Ostpreußen" einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Auch beteiligte man sich mit Notgeldscheinen an einer Ausstellung des BdV Bielefeld, die in diesem Monat in Bielefelder Volksbanken gezeigt wird.

Alltag in Ellingen? Wie sieht es aus, wenn gerade keine große Ausstellung vorbereitet oder gezeigt wird? Nun, immer wieder melden sich Gruppen an aus dem ganzen Bundesgebiet und aus West-Berlin, die betreut werden müssen. Schriftliche Anfragen nach Orts- und Familiengeschichten, nach ostpreußischer Literatur müssen beantwortet werden. Auch kommen immer wieder Besucher, die die Bibliothek nutzen wollen, um sich über Ostpreußen zu informieren, ihre eigene Familiengeschichte zu vervollständigen, um zu forschen und zu arbeiten. Wolfgang Freyberg und seine Mitarbeiter Alfred Kochansky von Kochan, schon seit 1980 „mit dabei", und Brigitte Hildebrandt haben über „Leerlauf" sicher nicht zu klagen. Darüber hinaus konnten für notwendige Inventarisierungsarbeiten und Vorbereitung von Ausstellungen einige ehrenamtliche Kräfte und auch studentische Praktikanten gewonnen werden, die „die Mannschaft" in Ellingen hilfreich unterstützten.

Apropos, Inventarisierungsarbeiten. Viele großherzige Spenden sind in den vergangenen fünf Jahren bereits in Ellingen eingegangen. Bernstein und Cadiner Majolika, Bücher, Gemälde und Dokumente, auch hochwertige Textilien — sie alle müssen katalogisiert werden. „Viele Besucher versichern uns", so Wolfgang Freyberg zum Ostpreußenblatt, „daß sie testamentarische Verfügungen zugunsten des Kulturzentrums treffen wollen, damit nicht noch mehr ostpreußisches Kulturgut vernichtet wird oder gar beim Kunsthandel landet." Ein kostbares Gemälde von Professor Richard Friese, einen Elch darstellend, und ein wertvoller Silberlöffel aus Königsberg, aus dem Jahr 1780 stammend, sind durch eine Erbschaft nach Ellingen gelangt.

Und wie sieht die Zukunft aus? Was können wir in den nächsten — vielleicht — fünf Jahren erwarten? Wir befragten Wolfgang Freyberg: „Nun, die ersten Planungen für den Ausbau des Kulturzentrums wurden zusammen mit Dr. Jacobs, dem Direktor des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg, vorgenommen. So sollen die ständige Ausstellung ‚Ostpreußen', Räume für Sonderausstellungen, das Archiv, das Nachlässe aufnehmen kann, erweitert werden. Geplant ist weiter ein Raum für Film- und Diavorführungen, auch ein gesonderter Arbeitsraum für Besucher."

„Es gibt viel zu tun, packen wir's an", nach diesem Motto wird auch weiterhin in Ellingen gearbeitet — hinter und vor den Kulissen. Auf daß sich ein Wort des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig MdB, bewahrheite, das dieser anläßlich der Eröffnung des Kulturzentrums vor fünf Jahren an alle Deutschen richtete: „Den aus der politischen Entwicklung in Not geratenen Teil der deutschen Kultur zu erhalten und zu fördern, ist nicht nur eine verdienstvolle Tat für die deutsche Kultur als solche, sondern ein Gebot der Stunde, um unserem Volk überhaupt wieder die Möglichkeit zu geben, eine ausgewogene geistig-kulturelle Mitte zu finden und sich wieder an Zielen seiner Sehnsucht — ein Volk und eine Nation zu sein — orientieren zu können. Nur so kann das freie, geeinte Vaterland als Teil eines freien Europas als Aufgabe angenommen werden."





Ostpreußisches Kulturgut kündet vom Beitrag des Landes zur abendländischen Geschichte

Fotos (5) Archiv

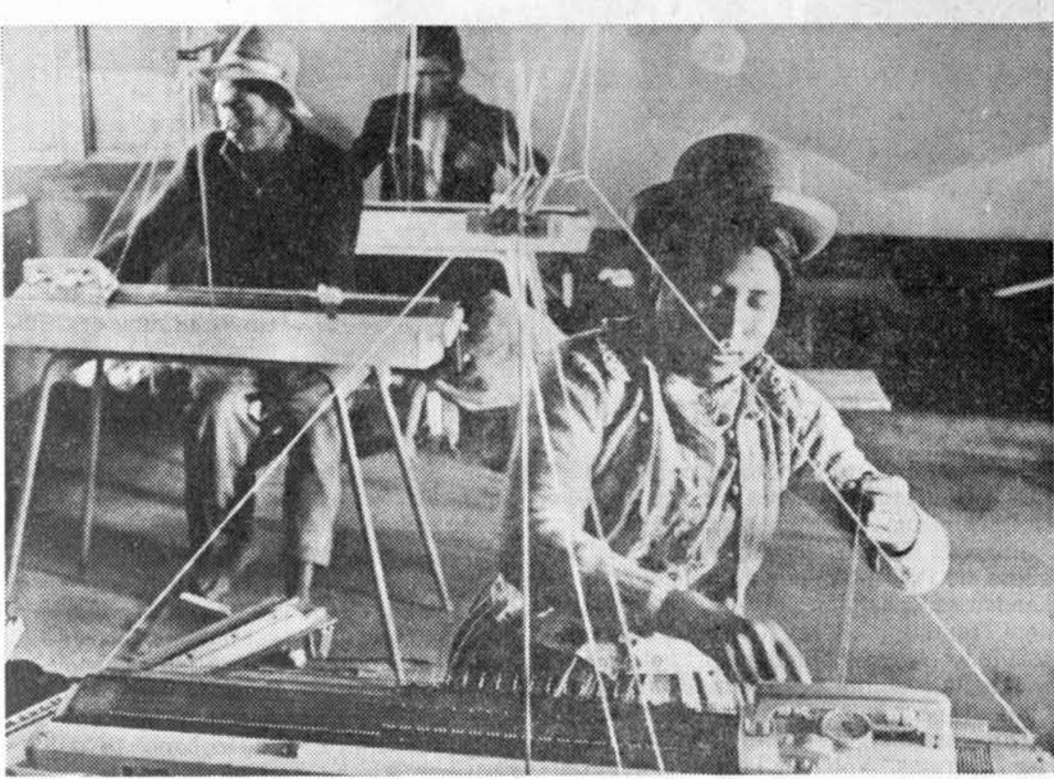
Wirtschaft:

Schlußverkäufe wären billiger, wenn...

Im Welt-Textilabkommen schützen sich die Industrieländer vor den Einfuhren aus Entwicklungsländern

Genf — Wer beim Sommerschlußverkauf eine besonders preisgünstige Bluse oder einen billigen Pullover erwischt hat, kann zufrieden sein. Billiger werden Textilien in den nächsten fünf Jahren kaum. Das haben die Vertreter von 54 Ländern, die in diesem Sommer in Genf tagten, vereinbart. Sie einigten sich nämlich darauf, das seit 13 Jahren bestehende Textilabkommen zu verlängern.

Im Jahre 1973 wurden unter dem Druck der Industriestaaten — entgegen den Gatt-Regeln, die eine Diskriminierung nicht erlaubten — genaue Quoten festgelegt. Sie besagten, wie viele Stoffe und fertige Bekleidungsartikel aus den zu billigen Preisen produzierenden Entwicklungsländern exportiert werden durften. Dadurch sollten die Textil- und Bekleidungsproduzenten Europas und Amerikas vorübergehend geschützt werden. Sie wollten Zeit gewinnen, um ihre Betriebe zu rationalisieren und sich der Konkurrenz anzupassen. Obwohl in dieser Hinsicht bedeutende Fortschritte gemacht worden sind, fühlen sich die Europäer und Amerikaner immer noch nicht den Niedriglohnländern gewachsen.



Arbeit am Webstuhl: Nur sehr begrenzte Absatzmöglichkeiten für die hergestellten Produkte
Foto BfH

Aus diesem Grund werden die Preise in den nächsten Jahren kaum ins Rutschen kommen — sehr zum Bedauern der Verbraucher. Die Beschäftigten in der bundesdeutschen Textilindustrie werden mit der Regelung allerdings zufrieden sein. Schließlich geht es dabei um ihre Arbeitsplätze.

Aber um die Entwicklungsländer, die ja auch ihr Wirtschaftswachstum steigern wollen, nicht zu sehr zu gängeln, wurde ihnen doch eine geringe Quotenerhöhung beim Export zugesichert. Ganz arme Länder werden dabei großzügiger behandelt. Die Europäische Gemeinschaft muß nun in 26 Einzelabkommen den Rahmen des Welt-Textilabkommens ausfüllen. Wenn sie dabei generös verfährt, könnten Blusen und Pullover beim nächsten Schlußverkauf tatsächlich noch billiger werden.

*

Was ist eigentlich — Gatt? Gatt ist die englischsprachige Abkürzung von „General Agreement on Tariffs and Trade", eine allgemeine Zoll- und Handelsübereinkunft. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wollten diejenigen Staaten, die gemeinsam mehr als vier Fünftel Anteil am Welthandel hatten, in Havanna eine Welthandelsorganisation gründen. Aber ein wesentlicher Partner, die USA, versagte sich dieser Bemühung. Deshalb schufen 92 Staaten in einer ständigen Konferenz — der später auch die USA beitraten — das Gatt. Das Fernziel ist: Befreiung des Welthandels von Zöllen und anderen Hindernissen. Bis dahin geht es um das Zurückdrängen des Handelsprotektionismus, die Abschaffung von Subventionen, die Vereinfachung von Einfuhrformalitäten und den Markenschutz. BfH

Medizin:

Diskussion um Arzneimittelverordnung

Preisvergleichsliste soll ab 1. Januar 1987 die Ausgaben dämpfen

Kamen — Kommt sie oder kommt sie nicht, die Preisvergleichsliste für die Verordnung von Arzneimitteln in der gesetzlichen Krankenversicherung? Es gibt Ärzte, die fürchten mit Blick auf die Preisvergleichsliste den „Untergang der Therapiefreiheit". Der Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie hält sie für ein „unnötiges Steuerungsinstrument" und meldet verfassungsrechtliche Bedenken an. Die auf Kostendämpfung bedachten Krankenkassen dagegen sind — wie die Kassenärztliche Bundesvereinigung und das Bundesarbeitsministerium — sicher: Die Preisvergleichsliste wird kommen.

Worum geht es dabei? Die Preisvergleichsliste wird einen vereinfachten, knappen Preisvergleich „auf rechnerischer Tagesdosis" ermöglichen. Den Kassenärzten soll damit eine praktische Hilfe für eine medizinisch sinnvolle Verordnungsweise zur Verfügung stehen. Für Transparenz soll gesorgt und die Voraussetzungen für mehr Preiswettbewerb bei den Medikamenten geschaffen werden, so Arbeitsminister Dr. Norbert Blüm.

Die Preisvergleichsliste, die spätestens am 1. Januar 1987 in Kraft treten soll, ist nach Anwendungsgebieten aufgebaut. So stehen alle Mittel gegen Bluthochdruck zusammen, alle Antirheumatika usw. Innerhalb jeder Gruppe werden die Medikamente in die Klassen A, B oder C eingereiht. Daneben steht dann jeweils nicht der Preis pro Pille oder Packung, sondern für eine mittlere Tagesdosis des entsprechenden Medikamentes.

Dagegen wendet sich der Pharma-Verband entschieden: Die mittlere Tagesdosis sei „keineswegs eine eindeutig faßbare Größe". Welche Menge eines Arzneimittels im Durchschnitt für den therapeutischen Erfolg pro Tag verordnet werde, stelle sich nämlich konkret erst in der Praxis heraus. Auch gegen die zusätzliche Einteilung der Arzneien in (frei übersetzt) „empfehlenswert", „weniger empfehlenswert" und „nicht empfehlenswert" trägt der Verband Bedenken vor.

Der AOK-Bundesverband hält dem entgegen, daß die neue Preisvergleichsliste, die seit dem ersten Entwurf zahlreiche Überarbeitungen erfahren hat, lediglich den Charakter einer Empfehlung habe; die Verantwortung für die Arzneiverordnung sei dem Arzt damit nicht abgenommen. Die Liste könne dazu beitragen, Arzneimittelausgaben in Milliardenhöhe zu sparen. Dr. Detlev Balzer, Vorsitzender des AOK-Bundesverbandes: „Natürlich ist die Arzneimittelindustrie über eine solche Liste nicht erfreut, zeigt sie doch deutlich, welche markanten Unterschiede zwischen gleichwirkenden Mitteln bestehen." Dagegen Prof. Dr. Hans Rüdiger Vogel, Chef des Pharma-Bundesverbandes: „Die Idee der Preisvergleichsliste zur Einführung des Preiswettbewerbs ist ein Anachronismus. Die pharmazeutische Industrie hat diesen Prozeß längst in Gang gesetzt". W. B.

Recht im Alltag

Vorauszahlung für Betriebskosten

Soweit der Mieter für Betriebskosten Vorauszahlungen geleistet hat, ist der Vermieter nicht berechtigt, nach Beendigung des Mietsverhältnisses einen Teil der Kaution zurückzubehalten, um mögliche Betriebskostennachforderungen zu sichern (AG Offenbach/Main — 34 C 3288/85). np

Gesetzgebung:

Entscheidend ist der Trauschein

Erwerb der Vertriebeneneigenschaft für nichtdeutsche Ehegatten

Bonn — Das Bundesverwaltungsgericht hat durch Entscheidung vom 18. März 1986 — BVerwG9 C 1.86 und BVerwG9 C 3.86 — klargestellt, daß bei der Beurteilung der Frage, ob nichtdeutsche Ehegatten deutscher Vertriebener die Vertriebeneneigenschaft „als Ehegatten" erwerben, grundsätzlich an den Bestand einer gültigen Ehe anzuknüpfen ist, ohne zwischen einer intakten oder gestörten Ehe zu unterscheiden.

Solange eine Ehe nicht geschieden ist, genießt sie staatlichen Schutz (Artikel 6 Grundgesetz). Es ist nicht Sache der mit der Durchführung des Bundesvertriebenengesetzes betrauten Stellen, zu beurteilen, ob eine Ehe gescheitert ist, insbesondere obliegt ihnen nicht die Prognose, ob erwartet werden kann, daß die Eheleute die eheliche Lebensgemeinschaft wiederherstellen. Entscheidungserheblich ist allein die Frage, ob der Nichtdeutsche im Sinne des § 1 Abs. 3 BVFG „als Ehegatte" eines Vertriebenen seinen Wohnsitz verloren hat. Dies setzt damit die Ehe voraus. Diese muß im Zeitpunkt der Aussiedlung des deutschen Ehegatten bestanden haben und im Zeitpunkt der Aufenthaltnahme des nichtdeutschen Ehegatten in der Bundesrepublik noch bestehen. Der Statuserwerb tritt kraft Gesetzes ein, er geht durch spätere Ereignisse (z. B. Scheidung) nicht wieder verloren.

Entsprechendes gilt auch beim Erwerb der Rechtsstellung als Deutscher ohne deutsche Staatsangehörigkeit nach Artikel 116 Abs. 1 des Grundgesetzes durch den nichtdeutschen Ehegatten deutscher Vertriebener.

Der Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen hat in seinem Schreiben vom 14. August 1986 Az. II C 1 — 9010.1.4 alle Behörden des Landes darauf hingewiesen, die Anwendung des § 1 Abs. 3 des Bundesvertriebenengesetzes beim Erwerb der Vertriebenen(Aussiedler)eigenschaft durch nichtdeutsche Ehegatten deutscher Vertriebener unter Beachtung dieses neuen höchstrichterlichen Urteils genau zu beachten.

Der Vorsitzende des Eingliederungsausschusses im Bundesbeirat für Vertriebene und Flüchtlinge beim BMI fordert nun auch die übrigen Bundesländer auf, in gleicher Weise entsprechende Rundschreiben an die unteren Verwaltungen herauszugeben, damit im ganzen Bundesgebiet und Berlin (West) einheitlich verfahren und entschieden wird. R. K.

Der Bücherschrank

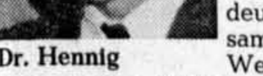
Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Für Ihren Buchwunsch genügt eine Postkarte mit deutlicher Absenderangabe. Telefongespräche können nicht berücksichtigt werden. Die Auslieferung an Sie erfolgt nach der Reihenfolge des Posteingangs mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Martin Kakies Hgb.: **Der redliche Ostpreuße** (1951, 56, 58 und 59). — Reinhard Hauschild: **Flammendes Haff** (Der Roman vom Untergang Ostpreußens). — Hans Hummeler: **Die Glocken von Braunsberg**. — Martin Modricker Hgb.: **Rastenburg** (Chronik von Kreis und Stadt). — Langewiesche-Bücherei: **Ostpreußen**. — Hans Graf Lehndorff: **Die Insterburger Jahre** (Mein Weg zur Bekennenden Kirche). — Paul Brock: **Der Strom fließt** (Roman). — Richard Skowronnek: **Grenzwacht im Osten — Sturmzeichen — Das große Feuer** (Romane aus Deutschlands schwerster Zeit). — Fritz Fillies: **Meine Kompanie in Polen** (1940). — Will Berthold: **Feldpostnummer unbekannt** (Fünf vor 12 und kein Erbarmen). — Wolfgang W. Parth: **Vorwärts Kameraden wir müssen zurück** (Rückzug der deutschen Kaukasus-Armee). — Albert Breyer: **Vom Feind gejagt** (Die tollkühne Flucht eines Landsers). — Theodor Schwark: **Unter Wölfen** (Versteckt und auf der Flucht im Vertreibungsjahr 1945 in Ostpreußen und Pommern). — Fritz Brust-Naval: **Unternehmen Rettung** (Letztes Schiff nach Westen). — Ernst Fredmann: **Sie kamen übers Meer** (Die größte Rettungsaktion der Geschichte). — Jürgen Danowski: **Polen und wir.** — B. Frh. v. Richthofen/R. R. Oheim: **Deutschland und Polen — Mythos und Wirklichkeit** (3 Bände Geschichte einer 1000jährigen Nachbarschaft). — Wulf Bley Hgb.: **Das Buch der Spanienflieger** (Die Feuertaufe der neuen deutschen Luftwaffe). — Alfred Tielen: **Die Generals-Affäre** (Unbewältigte Vergangenheit). — Sebastian Haffner: **Anmerkungen zu Hitler.** — Herbert Taege: **Wo ist Kain?** (Tulle + Oradour). — Johannes Juhnke: **Ein deutscher Weg — Nation im geteilten Vaterland.** — Heinz Gehle: **Ringen um Deutschland** (Eine Analyse der Deutschlandpolitik). — Gerda Szepansky: **Blitzmädel — Heldenmutter — Kriegerwitwe** (Frauenleben im Zweiten Weltkrieg). — Thomas Mann: **Zur Dämmerstunde** (Eine Großdruckserie aus seinen Werken). — Arthur Heinz Lehmann: **Rauhbautz** (Roman). — Daphne du Maurier: **Mary Anne** (Roman der Ururgroßmutter). — John Knittel: **Der Commandant** (Roman aus Nordafrika). — Ludwig Ganghofer: **Der Unfried** (Roman). — Peter Goldammer: **Storms Werke in zwei Bänden.** — Insel-Verlag: **Goethes Faust** (Gesamtausgabe in ursprünglicher Gestalt-Urfaust). — August Strindberg: **Historische Miniaturen.** — Annemarie Selinko: **Désirée** (Roman einer Seidenhändlers Tochter aus Marseille). — Fjodor Michailowitsch Dostojewski: **Der Idiot.** — Sigurd Hoel: **Der Weg bis ans Ende der Welt** (Roman einer Kindheit). — Heinz G. Konsalik: **Der Himmel über Kasakstan.** — A. J. Cronin: **Hinter diesen Mauern** (Roman eines Justizirrtums). — Gary Bishop: **Unternehmen Südamerika** (Drei Abenteurer mit dem Fahrrad unterwegs). — Angela Hopf: **365 Liebeserklärungen.** — Karl Heinrich Waggerl: **Und es begab sich...** (Inwendige Geschichten). — Wilhelm Pinder: **Deutsche Dome des Mittelalters** (1927. Mit 109 meist ganzseitigen Abbildungen und 13 Grundrissen). — Rudolf Hagelstange/Dr. Helmut Domke: **Deutschland — Meisteraufnahmen aus dem Norden, Süden, Westen, Osten.** — Miniatur-Bibliothek: **Lateinische Zitate** (Kernsprüche und Redensarten). — Konrad Lorenz: **So kam der Mensch auf den Hund.** — Carl G. Wingeroth: **Lebensfreude nach 60** (Ein Econ-Ratgeber für aktive Pensionäre).

Wegweisend für die Zukunft

Feierstunde zum 25. Jahrestag deutsch-dänischer Zusammenarbeit

Bad Pyrmont — „Versöhnung, das heißt, die Vergangenheit durch eine bessere Zukunft überwinden." Unter diesem Motto arbeitet die Gemeinschaft Junges Ostpreußen (GJO) bereits seit 1953 für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge auf deutschen Kriegsgräberstätten, insbesondere in Dänemark. Daraus hat sich ein Deutsch-Dänisches Jugendwerk entwickelt, das von der GJO und der dänischen Gemeinde Blavandshuk getragen wird. Nunmehr 25 Jahre ist es her, daß sich deutsche und dänische Repräsentanten trafen und das Zusammengehen für die Jugend ihrer beiden Länder beraten und beschlossen haben: Der deutsch-dänischen Zusammenarbeit waren die Wege geebnet. Im Rahmen eines achttägigen deutsch-dänischen Seminars wurde nun in Bad Pyrmont an den Beginn der Zusammenarbeit erinnert, in dessen Mittelpunkt die Jugendlichen stehen.



Dr. Hennig

Durch Darbietungen von deutschen und dänischen Volkstanzgruppen, einem öffentlichen Grundsatzreferat von dem Leiter des Dänischen Kulturinstituts, Dortmund, Frede Byg, zum Thema „Deutsch-dänische kulturelle und wirtschaftliche Zusammenarbeit in Vergangenheit und Gegenwart" und einem Dia-Vortrag eines Vertreters des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge über die weltweite Friedensarbeit des Volksbundes, wurde das Interesse der Pyrmonter Öffentlichkeit geweckt, die sich rege an den Feierlichkeiten des Jubiläums beteiligte.

Dr. Fischer

Höhepunkt war eine gleichfalls öffentliche Feierstunde, zu der neben dänischen Freunden auch der dänische Botschafter Dr. Paul Fischer, der Parlamentarische Staatssekretär und Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig, sowie der Bürgermeister der dänischen Gemeinde Blavandshuk, Stein Nielsen, von der Gemeinschaft Junges Ostpreußen begrüßt werden konnte.

Einen „Dreiklang von Völkerverständigung im Zeichen der Versöhnung, Jugend und Geschichte" nannte Dr. Hennig in seiner Festansprache im vollbesetzten Kurtheater zu Bad Pyrmont die deutsch-dänische Zusammenarbeit und erinnerte an „27 staatspolitische deutsch-dänische Schülerseminare, 32 Arbeitstagungen für in der Jugendarbeit tätige Führungskräfte, 10 Freizeitlager in Deutschland und Dänemark sowie die Zusammenarbeit der Volkstanzkreise und musischen Gruppen auf verschiedenen Ebenen".

Die 50 Einsätze von Jugendlichen der Gemeinschaft Junges Ostpreußen auf deutschen Kriegsgräberstätten in Dänemark bezeichnete Hennig als „symbolträchtigen Vorgang, weil er das, was zu diesen Gräbern geführt hat, überwindet und nach vorne weist." Aus gutem Grund sei Bundesjugendwart Hans Linke nicht zuletzt dafür mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse stellvertretend für die ganze Gemeinschaft Junges Ostpreußen ausgezeichnet worden.

Abschließend sprach sich Hennig auch für gemeinsame Schritte mit Polen, Russen, Litauern und anderen Völkern Ost- und Ostmitteleuropas aus und brachte mahnend die vielen Gräber dort in Erinnerung, die von Angehörigen noch nicht einmal besucht werden dürften. „Einebnen ist keine Lösung, jedenfalls keine völkerverbindende und keine in die Zukunft weisende. Verschweigen und verweigern hilft auch nicht weiter."

„Man vergißt die Vergangenheit nicht, man vergißt nicht die Verstorbenen, und man ehrt ihre Gräber. Daraus ist seit dem Zweiten Weltkrieg eine Entwicklung der Versöhnung, des Verständnisses und der Freundschaft hervorgegangen", zog der dänische Botschafter Dr. Paul Fischer in seiner Ansprache Bilanz und betonte, daß neben offiziellen, kulturellen und wirtschaftlichen auch die menschlichen Faktoren für die Beziehung zwischen zwei Ländern maßgebend seien.

In diesem Zusammenhang hob er die Rolle der deutsch-dänischen Zusammenarbeit hervor, für deren Fortsetzung auf der Basis der Offenheit und dem Respekt vor möglichen Unterschieden zwischen den Kulturen der Länder sich auch der Bürgermeister des dänischen Blavandshuk, Stein Nielsen, immer sehr eingesetzt hat. „Dies kann ein Beitrag zu einer Verständigung zwischen den Völkern sein, der nicht nur die Zusammenarbeit umfaßt, die wir heute hier feiern, sondern auch in die Welt hinausreicht, die uns umgibt und zu den Menschen führt, deren Lebensgrundlage vernichtet wird, so daß sie ihr Land verlassen müssen, um sich in ein ungewisses Schicksal zu begeben."



Volkstanzgruppe in der Fußgängerzone: Die Darbietungen von jungen Ostpreußen und Dänen fanden reges Interesse Fotos (2) Graw; Heininger

Verteidigungsminister Dr. Manfred Wörner unterstrich in einem Grußwort die Wichtigkeit, „die Kulturformen der europäischen Völker kennen und verstehen zu lernen". Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen lege ein lebendiges Zeugnis ab von dem Willen der Völkerverständigung und -versöhnung zugunsten eines geeinten Europas, wie es in der Charta der Heimatvertriebenen schon 1950 definiert worden sei.

In einem weiteren Grußwort gab Bernd Wilz MdB, Präsident des Bundes der Mitteldeutschen, seiner Hoffnung Ausdruck, daß „das Wirken der Gemeinschaft Junges Ostpreußen ein Meilenstein ist auf dem Weg des deutschen Volkes, seine staatliche Einheit wiederherzustellen in einem Europa freier Völker, die in gegenseitiger Achtung und Freundschaft verbunden sind. Die Heimatvertriebenen haben in 40 Jahren deutscher Nachkriegsgeschichte immer wieder unter Beweis gestellt, daß sie fest entschlossen sind, an der Errichtung eines demokratischen Gemeinwesens tatkräftig mitzuwirken. Sie haben trotz aller Trauer und Wehmut über den Verlust der Heimat stets nach vorn geschaut, sie haben den Ausgleich mit allen Völkern Europas gesucht". **Andrea Wolf**

Eine Visitenkarte für den deutschen Osten

Beim Treffen der Ebenroder mahnten Zeugnisse ostpreußischer Geschichte an ein Leben in Frieden

Winsen — In der niedersächsischen Stadt am Nordrand der Lüneburger Heide ertönten heimatliche Klänge. Landsleute aus nah und fern trafen sich in der Rote-Kreuz-Straße, um der Enthüllung eines Mahn- und Gedenksteines sowie der Eröffnung der Ebenroder Heimatstube beizuwohnen. Die Feierstunde war einer der Höhepunkte im Rahmen des Hauptkreistreffens Ebenrode (Stallupönen).

Den Ehrengästen, Landrat des Landkreises Harburg, Otto Gellersen, Oberkreisdirektor Hans-Joachim Röhrs sowie zwei erfolgreichen Reitern aus Ebenrode, Fritz Lackner und Walter Staff, war ein ganz besonderer Genuß vorbehalten; sie wurden nämlich mit einem Wagen, gezogen von einem Trakehner Gespann, zum Festplatz gefahren. In Begleitung waren sie vom Trakehner Hengst Valentin, dessen Reiter die ostpreußische Landes-Reiterstandarte trug.

Nach dem Signal der Begrüßung, geblasen von Hartmut und Maria Kaulbarsch, Besitzer und Spargelanbauer vom Masurenhof in Luhdorf, folgte die Ansprache und Enthüllung des Gedenksteines durch Landrat Otto Gellersen. In seinen Ausführungen betonte er, daß Kreistag und -verwaltung die Patenschaften zwischen zwischen Winsen und den Kreisen Ebenrode und Schloßberg sehr ernst nehmen. Daher sei er den Wünschen der Kreisvertreter bisher gerne gefolgt.

Das Mahnmal vor der alten Winsener Landwirtschaftsschule, in der die beiden Heimatstuben ihren Platz gefunden haben, trägt die Aufschrift „Gedenket der Deutschen Gebiete im Osten mit den Landkreisen Schloßberg (Pillkallen), Ebenrode (Stallupönen) in Ostpreußen". Die Initiative der Gedenksteinlegung ergriff der Kreisvertreter von Ebenrode, Dietrich von Lenski-Kattenau, der den 80 Zentner schweren Feldstein von Martin Mathiszig aus Kattenau, jetzt Lauenbrück, geschenkt bekam. Die künstlerische Gestaltung des Findlingsblocks oblag dem Gerdauer Steinmetz Georg David, jetzt Winsen.

Dank des guten Patenschaftsverhältnisses zum Patenkreis Harburg sei es möglich geworden, einen Gedenkstein zur Erinnerung an zwei ostpreußische Kreise aufzustellen. Die Genehmigung sei ein erneuter Beweis einer verständnisvollen Kooperation mit dem Patenkreis, sagte der Kreisvertreter von Schloßberg, Georg Schiller. Zutiefst bedauere er, daß die Vertriebenen den unter sowjetischer Besetzung liegenden Teil der Heimat nicht besuchen dürften. Daher sollten alle um so mehr dafür sorgen, daß Ostpreußen geschichtlich, kulturell und politisch weiterlebt, um der Jugend ein klares Geschichtsbewußtsein zu vermitteln. Die Ostpreußen seien dazu verpflichtet, das Land ihrer Väter und das historische Erbe in Ehren zu halten sowie dessen Rechtsposition zu wahren.

Den bestehenden Anspruch auf die Heimat bekräftigte in seiner Ansprache auch Dietrich von Lenski-Kattenau. Jeder möge innehalten und über den Sinn der Worte auf dem Stein nachdenken. Denn das Recht auf die Heimat sei eine gesamtdeutsche Verpflichtung. Besonderen Dank sprach von Lenski-Kattenau Landrat Gellersen und Oberkreisdirektor Röhrs aus, die dem Antrag von Georg Schiller zustimmten. Zudem zollte er seine Anerkennung den Akteuren, die zum Gelingen des Gedenksteines und der Heimatstube beitrugen. Durch die Heimatstube sei man endlich in der Lage, nachfolgenden Generationen ein unverfälschtes Bild der Heimat zu geben.

Musikalisch umrahmt wurde der erste Teil der Feierstunde von Heinrich Freiherr von Senden.

Nach der Eröffnung der Ebenroder Heimatstube setzte sich der Vizepräsident des Niedersächsischen Heimatbundes, Oberkreisdirektor a. D. Helmut Janssen, für die Förderung des Interesses an heimatpolitischen Themen ein. Er würde es begrüßen, wenn insbesondere Schulklassen diese Einrichtung besuchen würden.

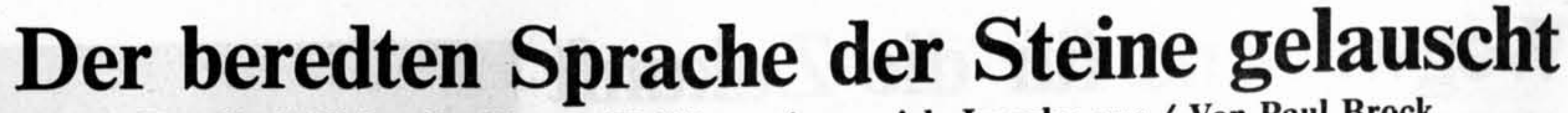
Die Einführung nahm der stellvertretende Kreisvertreter von Ebenrode, Paul Heinacher, vor. Gemeinsam mit Lm. Friedrich Brandtner hatte er die Gestaltung der Heimatstube übernommen. Während der Eröffnung konnte man kaum einen Fuß vor den anderen setzen. Wie Bienentrauben standen die Besucher zum Beispiel vor einer Landkarte, dem Kernstück der Heimatstube. Die Karte des Kreises Ebenrode, vom Schloßberger Gerhard Turner gefertigt, enthält neben 130 Ortschaften alle Eisenbahnlinien, die wichtigsten Straßen, Flüsse und Seen. Über hundert Bilder, und es sollen laut Heinacher noch mehr werden, zeigen Motive aus der Heimat. In neun Vitrinen, u. a. angefertigt von der Firma Arthur Bonacker aus Schloßberg, jetzt Bremen, werden Dokumente und gerettete Erinnerungsstücke nach Kirchspielen geordnet aufbewahrt. Ein besonderer Raum ist der Zucht und Geschichte des Trakehner Pferdes gewidmet.

Aber bevor noch mehr über die zusammengetragenen Zeugnisse ostpreußischer Geschichte verraten wird, überzeugen Sie sich, liebe Leserinnen und Leser, doch vielleicht selber über die Vielfalt der Ebenroder Heimatstube. Als eine der Visitenkarten für den gesamten deutschen Osten, wie Paul Heinacher sie treffend bezeichnete, „spiegelt sie ein Stück unser aller gemeinsamer deutscher Geschichte wider".

Während der Feierstunde des Hauptkreistreffens am folgenden Tag sprach Karl-Friedrich Milthaler der neuen Ebenroder Einrichtung sein Lob aus und bezeichnete die Gedenksteinlegung als Mahnung an den gemeinsamen Auftrag aller Deutschen. Der Kreisvertreter von Angerburg und frühere Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen erklärte in seiner Rede den Sinn der LO als Arbeit der Generationen. Deshalb verdiene die Gründung der „Trakehner Jugend" besondere Anerkennung. Es sei die Anstrengung aller Generationen wert, dem Erbe und Auftrag der ostpreußischen Heimat gerecht zu werden. **Susanne Kollmitt**

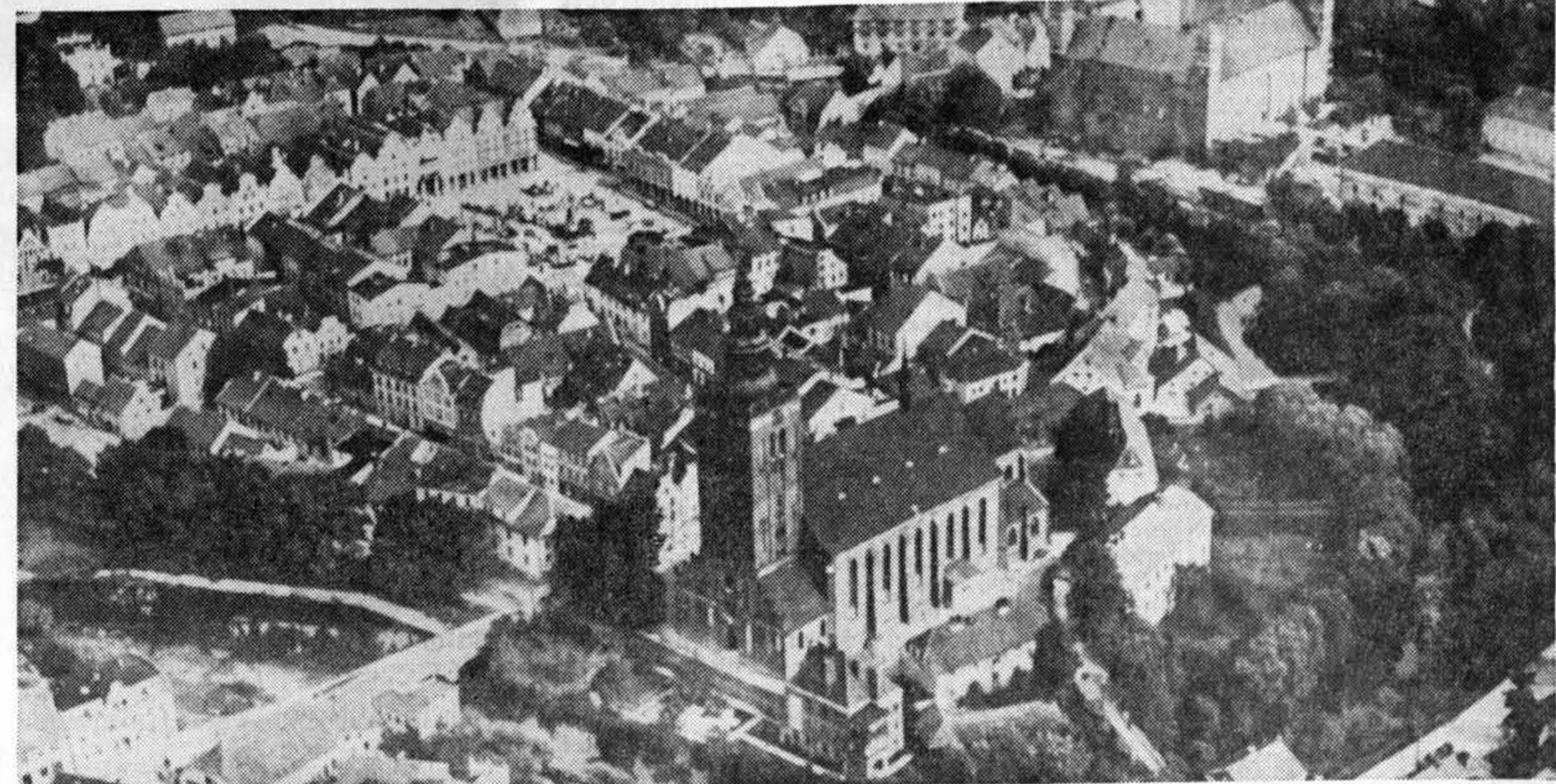


Mahnung an gemeinsamen Auftrag: Landrat Otto Gellersen (rechts) und Steinmetz Georg David bei der Enthüllung des Gedenksteines Foto Kollmitt



Der beredten Sprache der Steine gelauscht

Von der Fürstbischöflichen Residenz in Heilsberg gingen viele Impulse aus / Von Paul Brock



Heilsberg: Organisch gewachsene Stadt mit Pfarrkirche St. Peter und Paul

Fotos aus „Ermland in 144 Bildern", Verlag Rautenberg, Leer

Mein ausgeprägter Sinn für Tatsachen läßt mich bekennen, daß man das Antlitz von Heilsberg, der Stadt an der Alle, und seine Bedeutung nicht beispielhaft für die Struktur des gesamten Ermlandes hinstellen kann. Am Ende hat jede Stadt von Braunsberg bis Allenstein eine ihr eigentümliche Note, die dazu beiträgt, dem Bilde der Landschaft einen Glanzpunkt mehr aufzusetzen.

Doch vom Gefühl her denke ich noch immer an Heilsberg zurück, wenn vom Ermland die Rede ist. Schließlich war es einmal die Fürstbischöfliche Residenz, von der die geistigen und alle anderen schöpferischen Impulse ausgingen. Zwar ist das schon lange her, doch was bedeutet das schon dem Geist, für den Raum und Zeit nur als Beiwerk im Haushalt des wirklichen Lebens dient.

Einmal sagte mir eine Frau, die im Schatten der Mauern des Heilsberger Schlosses geboren war und ihre Heimatstadt bis zur Vertreibung niemals verließ, sie habe immer so sehr unter dem Eindruck der Geschichte gelebt, daß ihr manchmal der Gedanke gekommen sei, es habe nur an ihrem physischen Unvermögen gelegen, daß ihr das geisternde Geschehen aus sechshundert Jahren Vergangenheit zwischen den alten Mauern nicht sichtbar geworden sei.

„Wahrscheinlich komme ich Ihnen übergeschnappt vor", fügte sie mit zagem Lächeln hinzu.

Dabei ist es mir ähnlich ergangen. Schließlich war bei dem was den Fakten der Geschichte bei ihrer Entstehung als Grundlage gedient hat, die Landschaft vor allem. Der Fluß zum Beispiel, die Alle.

Weil es so selbstverständlich ist, klingt es zu einfach oder gar einfältig zu sagen, seit den Tagen der Eiszeit zumindest war die schon immer da, ein gewaltiger Zeitraum, ein Stück von der Ewigkeit. Doch berührt es uns tief im Gemüt, wenn wir uns von den Fäden unserer Gedanken in die Vorstellung einspinnen lassen, daß ihr silbriges Fließen die ersten Siedler deutscher Mundart durch das grüne Zweiggewirr der Wildnis grüßte, und daß es seitdem unzählige Menschen durch Tage und Nächte begleitet hat; unausschöpfbare Seligkeit der Kindertage hatten ihren Anfang und ihr Ende an ihren Ufern.

Fester Platz für eine Siedlung

Eben das könnte man in gleichem Atemzug von der Simser sagen. Auch war der Mocker schon da, jenes über den Fluß hervorspringende Hochplateau, als man den Plan erwog, am Vereinigungsort von Simser und Alle einen festen Platz für eine Siedlung anzulegen, woraus dann die sich terrassenförmig aufbauende Stadt Heilsberg wurde, mit dem ragenden Schloß im inneren Rund der bewaldeten Höhen.

Was übrigens die Kaufmannschaft der Natur als einen Ärgernis auslösenden Nachteil ankreidete, daß die Alle nicht schon vor Friedland und möglichst ab Heilsberg schiffbar zu machen war, kam jenen zugute, die frei von solchen oder ähnlichen Interessen waren; sie konnten ohne Scheelheit und Anstoß den Zauber des Unverfälschten und Unwandelbaren genießen, genießen es jetzt noch in der Erinnerung.

In stummer, aber doch unablässiger Aussage kündete uns die Natur von dem, was am Anfang war, in anschaulichen Bildern. Im lieblichen Simsertal harfte es der Wind in den Bäumen, das Lied von dem Land der Verheißung, das von den Folgsamen und von weit Hergekommenen mit Fleiß und Arbeit und Treue erobert, von ihrem Wesen durchdrungen war.

Alte prussische Niederlassungen hatten schon früh hier bestanden. Dann trat die Ordensfeste an die Stelle der Heidenburg, an deren Statt später die Bischofsburg gebaut wurde; aus heidnischen Hütten entstand eine christliche Kolonie; aus dem Marktflecken erwuchs eine Stadt. Denn am 12. August 1308 übergab der ermländische Bischof Eberhard von Neiße seinem Landsmann und Verwandten, Johannes aus Köln bei Brieg, feierlich die Gründungsurkunde. Daß ein Bischof schlesischer Herkunft, daß der Gründer und Erbauer Schlesier war, daß schlesische Siedler als die ersten Bürger einzogen, das bestimmte die Wesenszüge der Stadt, die sich daraus niemals verloren.

Wie die Stadtsilhouette mit den drei Merkzeichen von Burg, Kirche und Tor, so berichteten auch die Anlage der Straße getreu und deutlich von schlesischer Herkunft: das Rechteck eines geräumigen Marktplatzes, umstellt von Giebelhäusern und Laubengängen, die Straßen planvoll geführt und doch aufgelockert, wo die Geländeform es gut scheinen ließ. Burg, Kirche und Tor, Wasserläufe, Gärten und alte Bäume schufen, planvoll geführt und doch, aus der Ferne gesehen, wie unbeabsichtigt scheinend ein reizvolles architektonisches Bild.

Dem Auf und Ab der vorgelagerten Landschaft, mit fruchtbaren Feldern, Wiesen und bewaldeten Hügeln, folgte das Auf und Ab braunroter Pfannendächer. Dem Rund der ehemaligen Umfriedung folgten gebogene Nebengassen, in denen noch uralte Häuser ein romantisch anmutendes Dasein führten. Den lebendig anschaulichen Nachlaß früher Vergangenheit füllten Markttage mit Gegenwartsleben.

In dem alten bischöflichen Schloß, soweit es erhalten blieb und wo die Landschaft keinen Zugang mehr fand, setzten die Steine ihre beredte Sprache fort.

Auf dem Tisch vor mir liegt ein vergilbter „Führer durch Heilsberg", ein halbes Jahrhundert alt. Darin schreibt der Verfasser, ganz in dem oben angedeuteten Sinn: „... wohl mit dem tiefsten Eindruck in der reichen Bilderfolge umfängt der Innenhof des Hochschlosses den Beschauer. Alle Kraft und unbekümmerte Frische der Erbauer lebt noch in dem stillen, dämmrigen Raum." — Fortfahrend beschreibt er den bischöflichen Festsaal, den größten, edelsten Raum: „... fünf hohe, schlanke Fenster gliedern die Außenwand; fünf Joche eines Sterngewölbes bauen die Decke. Langsam nur enträtselt sich dem Betrachter die Gesetzmäßigkeit, mit der die Rippen zierlichen Konsolsteinen entsprießen; eine kleine Welt, die noch ausgefüllt und restlos durchlebt wird von farbiger Ornamentierung.

Auch an den Wänden haftet noch das lautlose Leben alter Maler! Vor 1800 waren die Spitzbogenfelder unter den Wölbungen ausgefüllt von derbphantastischen Landschaften. Wo sich diese Arbeit durch den Zufall des Stoffes abgelöst hatte, da tauchte prunkend ein purpurner, hundert Jahre älterer Anstrich auf; und als vorsichtig tastende Neuzeit Schicht um Schicht ablöste, trat in verblaßter Schönheit wieder zutage, was die ersten Zeiten der Wand an Schmuck einst gegeben hatte: ein grünrotes Schachbrettmuster. Dazwischen, im Ornament eingesponnen, Wappenzeichen der ermländischen Bischöfe, Zahlen und andere, dem Unkundigen geheimnisvollen Bildreste."

Über die Tischordnung beim Mittagsmahl, das im Großen Remter, dem Speisesaal, eingenommen wurde, berichtete schon Dr. A. Poschmann in einer der ersten Folge des Ostpreußenblattes:

„... wie in der Marienburg der Hochmeister, so war auch in Heilsberg der ermländische Bischof nicht nur Kirchenfürst, sondern auch Landesherr.

Bei der Mittagstafel im Großen Remter stand auf erhöhter Estrade der Herrentisch; auf hohem, wappengeschmückten Stuhl nahm der Bischof Platz, in respektvoller Entfernung seine geistlichen Berater, aber auch die obersten weltlichen Beamten, voran der Burggraf und der Landvogt.

Zu Gast waren auch Fürsten und Grafen West- und Süddeutschlands

Am Herrentisch sah man auch Gäste von Rang, Gebietiger und Ordensritter, Äbte, Kanoniker und gegürtete Ritter des Landes, bisweilen auch Fürsten und Grafen aus West- und Süddeutschland. Es war ein lebhafter Verkehr am Hofe, und die Gastfreundschaft der Bischöfe wurde weit gerühmt.

An anderen Tischen saßen — genau nach der Rangordnung — die Kapläne, die Notare und Geheimschreiber, der Forstmeister, der Jägermeister und der Fischmeister, sodann die niederen Schloßbeamten, wie der Speichermeister, der Kellermeister und der Leibkutscher, die Glöckner und die Torwächter; auch einige alte Invaliden fehlten nicht.

Inzwischen wartete im Schloßhof eine Schar Bettler, die den Schenken und Dienern das Abräumen erleichterten; ein Unterschenk mit zwei handfesten Knechten sorgten für Ordnung und für gute Verteilung der Reste unter der etwas schwierigen Gesellschaft."

Wie staunten die Bürger, wenn — zum Beispiel — ein neugewählter Bischof, begleitet von einer stattlichen Reiterschar, seinen Einzug hielt. Einen Bericht davon fand ich in einer sehr alten Ermländer Zeitung. Es handelt sich da um den Einzug des Bischof und Kardinals Andreas Bathory.

„Am 8. Mai 1589 hielt Kardinal Bathory seinen feierlichen Einzug in Heilsberg, die ganze Stadt war darum in Bewegung; alle wollten dabei sein, wenn der neue Herr, der Prinz, durch die Stadt ziehen und die Bürgerschaft begrüßen würde. Als aber die ersten Reitergruppen sich aus den Staubwolken lösten und in leichtem Trabe durch das Hohe Tor einbogen, da verschlug es den treuen Untertanen doch den Atem. Es waren die schnauzbärtigen Heiducken in ihren bunten, tressenbesetzten Dolmanen, die in die Langgasse einritten.

„Jessas, die Türken", kreischte da eine Frau und schlug das Kreuz. Die Ungarn ritten lachend vorüber, die feurigen Pferde tänzelten, und ihre langen Mähnen wehten im Winde.

Jetzt kamen die Reisewagen mit den geistlichen Herren, die den neuen Landesherrn von der Grenze abgeholt hatten.

Dann ritt ein glänzender junger Herr auf weißem, prachtvollem Pferde. Lustig blickten seine schwarzen Augen auf die ehrfürchtig staunende Menge, und im Übermut ließ er seinen Araberhengst kerzengerade steigen. Es war der Bruder des Kardinals, der ihm in das ferne nordische Land gefolgt war.

Als der Wagen des Kardinals sichtbar wurde, sanken alle ehrfurchtsvoll auf die Knie. Der junge Fürst saß in dem scharlachroten Mantel der Kardinäle, das rote Barett auf dem Haupte. Das blonde, kurzgeschorene Haar bestätigte zwar seine Jugend, aber der fürstliche Abstand und der gemessene Ernst auf seinem Antlitz schienen seine jungen Jahre Lügen zu strafen.

Langsam rollte die Kutsche vorüber; wieder und wieder hob der Kardinal segnend die Hand.

Dann folgte eine lange Reihe von Wagen mit Hofherren und Dienerschaft, zuletzt ein endloser Zug von Planwagen mit Hausrat und Inventar. Peitschenknallend und auf ungarisch und polnisch fluchend zogen die schwarzhaarigen, gelben Kutscher mit ihren schweren Lastwagen vorbei, und im Schloßhof staute sich eine ganze Wagenburg an.

Das alles ist lange her, sechshundert, vierhundert, zweihundert Jahre; wie Märchen will uns die Kunde von solchen Dingen erscheinen, und doch war alles blutvolle Wirklichkeit, so echt und wahr, wie die Wasser der Alle und Simser immer noch ineinanderfließen, durch die Jahrhunderte weitergetragen von Mund zu Mund, eingegangen in unser Bewußtsein, als wäre es ein Stück von uns, in uns bleibend in Ewigkeit.



Das Hochschloß: Im 14. Jahrhundert von den Bischöfen des Ermlands erbaut

Die Weeske ist eine Perle des Oberlandes

Lebhafte Erinnerungen an den Drausensee und einige Flüsse im Ostpreußischen Landkreis Preußisch Holland

Die geologische Forschung hat festgestellt, daß die Scholle, die wir heute Norddeutsches Flachland nennen, erst in den Eiszeiten aufgeschüttet worden ist. Vorher bedeckte ein Meer dies und das russische (sarmatische) Tiefland, während das Gebiet der heutigen Ostsee Land war, das mit Skandinavien zusammenhing und auf dessen Oberfläche die Fichtenwälder standen, deren Harz, der „Vorzeit Träne", wir heute als Bernstein hoch schätzen. Die gewaltigen Gletschermassen, die in den nun folgenden Eiszeiten das ganze Gebiet von den skandinavischen und finnischen Hochgebirgen bis zu den deutschen Mittelgebirgen in nordsüdlicher Richtung und in einer Mächtigkeit von etwa 1000 Metern bedeckten, drängten allmählich südwärts und schoben nicht nur die vor ihnen liegenden Landmassen schichtweise in das Meer, sondern brachten auch die Massen des von den Gebirgen losbrockelnden Gesteins mit. So wurde denn im Laufe vieler Jahrtausende das ganze Meer ausgefüllt.

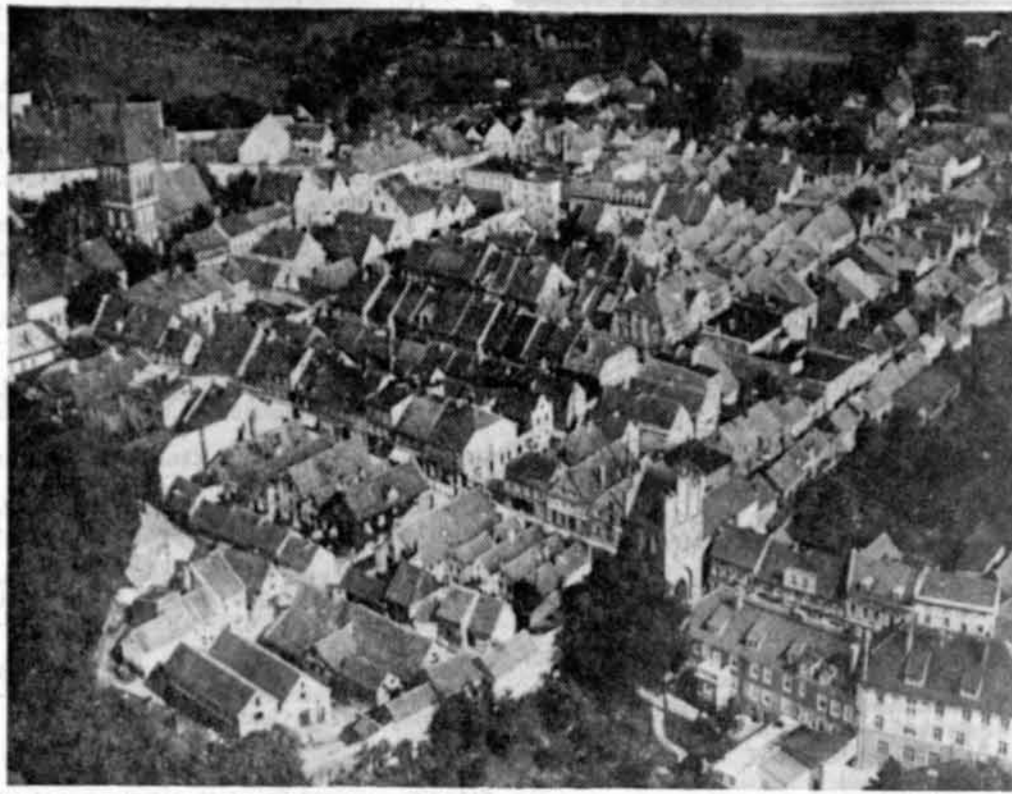
Als bei dem allmählichen Schwinden der Kälte der südliche Eisrand abschmolz und sich zurückzog, ist an der Stelle des baltischen Höhenzuges ein längerer Stillstand eingetreten, so daß sich hier die mineralischen Massen (Gestein, Lehm, Ton, Grand, Sand) wallartig aufhäuften und einen Damm bildeten, der die von Süden kommenden Ströme Memel, Weichsel und Oder nötigte, sich westwärts zu wenden, so wie in der Bodensenke, in der heute Narew, Netze und Havel fließen, dem sogenannten Urstromtal, ihre Wassermassen der Nordsee zuführen konnten. Als sich der Eisrand dann noch weiter nordwärts zurückzog, entwickelten sich auf dem rechten Ufer dieses Urstromes Nebenflüsse, welche den Südrand des baltischen Höhenzuges entwässerten. Ein solcher zog z. B. in Ostpreußen im Tal der Inster, Alle und Drewenz, wobei die Alle in umgekehrter Richtung floß.

Fahrrinne für den Wasserverkehr

Die weiter schmelzenden Eismassen füllten alsdann das Ostseebecken, dessen Südrand etwa wie heute verlief; doch fehlten die Haffe und Nehrungen. Im altpreußischen Gebiet strömten nur kleinere Küstenflüsse wie Dieme, Pregel, Passarge, Weeske, Sorge, Liebe-Nogat und Ferse-Motlau dem baltischen Binnenmeer zu.

Dann trat ein Ereignis ein, das die altpreußische Landschaft wesentlich umgestaltete: Die Wogen der Ostsee durchbrachen an mehreren Stellen den südlichen Küstenwall und überschwemmten die hinter demselben liegenden tieferen Stellen. So entstanden hier Meerbusen von bedeutender Ausdehnung; sie bedeckten nicht nur das Gebiet des Frischen und Kurischen Haffs, sondern auch die Niederungen der Weichsel und Memel, und von der ehemaligen Küste blieben nur Diluvialinseln übrig. In unserer Gegend bespülten die Wogen dieser Meeresbucht den Höhenrand im Stuhmer, Pr. Holländer und Elbinger Kreise, wie die Funde von Meereskonchilien im Diluvium beweisen; sie reichten also bis in die Gegend der heutigen Orte Christburg und Pr. Holland.

In diesem flachen Meerbusen lockerten die Wogen nach und nach den Grund, schwemmten die leichteren tonigen Massen in die See und setzten die schweren Sandmassen in der Gegend der ehemaligen Küste an der Reihe



Kreisstadt Preußisch Holland: Die Handfeste wurde bereits 1297 verliehen

kleinerer Inseln ab. Die wechselnden Land- und Seewinde schwemmten dann im Lauf der Jahrhunderte die Sandmassen zu den mächtigen Dünen an, die wir heute als Danziger, Frische und Kurische Nehrung bezeichnen. Auf diese Weise wandelte sich die Meeresbucht in ein großes Haff mit Seewasser um.

Dann trat ein zweites umgestaltendes Ereignis ein: Der Urstrom durchbrach an mehreren Stellen den baltischen Landrücken, so. z. B. bei dem heutigen Fordon, und floß hier als Weichsel in einer ursprünglichen Bodensenke dem Großhaff zu, teilweise in einem Bett, das kleinere Küstenflüsse in gemeinsamem Lauf schon vordem ausgewaschen hatten.

Die Wassermassen dieses neuen Stromes wuchsen mit der Vertiefung des Flußtales und schwemmten im Lauf der Jahrhunderte große Massen von Sinkstoffen in das Haff, das dadurch verflachte und von Süden her nach und nach verlandete. Dazu spülte das Flußwasser auch nach und nach den Salzgehalt des Haffs in die See. Vielfach hat sich der Strom in dem Verlandungsgebiet geteilt, und oft haben die Teilströme ihr versandetes Bett verlassen, um sich an tieferen Stellen ein neues auszuspülen, das aber auch versandete. Auf diese Weise sind nach und nach alle Vertiefungen ausgefüllt worden, und nur das kleine Becken des Drausensees und das größere des Frischen Haffs sind übrig geblieben.

Die Verlandung des Haffs schreitet ständig voran, und der Drausensee wäre schon längst verschwunden, wenn er größere Zuflüsse hätte. Wie sehr die Verlandung vorschreitet, ersieht man daran, daß im Jahre 1879 das offene Wasser des Drausen in der Längsrichtung noch 7 Kilometer und in der Breite 2 Kilometer maß, während heute bei niedrigem Wasserstand nur gerade die Fahrrinne für den Wasserverkehr zwischen dem Elbingfluß- und dem Oberländischen Kanal frei bleibt.

Nach L. Dietzow im „Oberländer Volksblatt".

Eine Lindenallee verband Weeskenitt mit Schloß Reichertswalde

Es ist wohl nicht übertrieben, wenn ich das strategisch wichtige Weesketal als eine „Perle des Oberlandes" bezeichne. Es war nur noch nicht erschlossen, und das war gut für uns Anlieger, die wir dieses Tal als nur uns gehörig ansahen. Weeskenitt war mit dem Auto nicht zu erreichen, nur mit dem Pferdewagen. Es war ein Vorwerk der Grafschaft Reichertswalde; das Gutshaus war als Altensitz der gräflichen Familie erbaut, diente dem Gutspächter als Wohnhaus und lag in einem großräumigen Park.

Eine etwa 5 km lange Lindenallee verband Weeskenitt mit dem Stammschloß Reichertswalde. Park, Gutshaus und Insthäuser liegen unmittelbar am Weeskenitter See, der durch die Halsenbrücke in Vorder- und Hintersee getrennt wird.

Der Abfluß beider Seen ist die Weeske und das Tal, das sie im Oberlauf durchfließt, ist der „Lange Ritt"! Er reicht bis zur Rudolfsmühle. Diese lieferte das Mehl für die Grafschaft und wurde mit dem Weeskewasser angetrieben. Es war ein langer Ritt von der Rudolfsmühle zum Wehr des Weeskenitter Sees, den der Rudolfsmüller am Sonnabendabend und Montag in der Frühe per Roß zurücklegen mußte, am Sonnabend, die Schleuse zu schließen, am Montag, sie zu öffnen. Dieser „Lange Ritt" war mein Sonntagsausflugsziel, oft mit Schulkameraden, die im Dorf Sommerfeld wohnten. Mein Vaterhaus lag nur 1000 m entfernt vom „Langen Ritt".

Vom Waldrand aus wurde erst mal festgestellt, wo das Hirschrudel stand, das hier seinen Einstand hatte. Es waren immer etwa 20 Tiere, die hier lagerten, aber den Berg hoch auf unsere Felder kamen, wenn sie Appetit auf junge Saat und Klee hatten und dann von unserem Karo verjagt wurden. Der Graf schonte das Wild sehr; angerichteten Wildschaden beglich er mit Holzabgabe in Selbstwerbung.

Im Winter wurde der Rodelschlitten mitgenommen. Damit ging es den „Saurücken" hinunter, wobei höllisch aufgepaßt werden mußte, daß man nicht vom Fahrweg abkam. Weniger gefährlich war die Abfahrt vom „Schusterberg" ins Tal. Hier wuchsen einige Sträucher Hartriegel, genannt „Pfaffenhut", aus dessen Holz die Schuhmacher ihre Speilen herstellten, daher Schusterberg. Schmolz der Schnee, hatten wir mit den Wasserrädern zu tun. Die Welle mit den Wasserschaufeln war zu Hause bereits vorgefertigt. So galt es an den Bächen mit den kleinen Wasserfällen nur noch Gabeln vom Buchenstrauch zu suchen und schon drehten sich die Mühlen, je mehr und schneller, desto besser.

Kamen die Weiden in Saft, gab es Pfeifen aus Weidenbast. Größere Weidenäste lieferten die Schale zu den Wickelblasen, die sehr weit zu hören waren. Ende März sahen wir nach, wie weit die Leberblümchen am Saurücken und am Holzschlag waren. Ich habe nirgendwo ein solch reiches Vorkommen an Leberblümchen gefunden, wie an den Abhängen des Weesketals. Im April machten wir in unserem Wald Krähennester aus und überprüften durch Anschlagen mit einem Knüppel, ob das Nest auch bebrütet wurde. Waren wir gewiß, daß hier ein Krähenpaar brütete, ging es nächsten Sonntag hinauf auf den Baum, was nicht ganz leicht und nicht ungefährlich war.

Verhältnismäßig einfach waren Birken zu erklettern, am schwierigsten die schlanken Kiefern, die nach oben hin immer glatter und rutschiger wurden. Wir hatten darin eine ziemliche Übung, so daß keiner von uns abgestürzt ist.

Im Mai ging es in die Maiglöckchen und in das Revier des Schießstandes. Der Juni bescherte uns Erdbeeren; besonders auf dem Beutenberg lohnte sich die Suche. Dieser Berg hatte seinen Namen von den Bienenbeuten, die vom Schloß Reichertswalde hier einmal aufgestellt waren. Himbeeren gab eigentlich überall, doch waren sie auf den beiden Holzschlägen rechts und links von Sasses Grund besonders groß und reichlich.

Im Hochsommer war der Weeskenitter See unser Ziel. An den fünf Erlen war der schönste Strand. Dort hatte ich unter Anleitung meiner älteren Brüder längst das Schwimmen erlernt. Die Lindenallee, die hier ganz dicht an den See kommt, duftete zur Blütezeit herrlich, und es wimmelte da von Bienen, die in den sehr alten, teilweise kahlen Linden wohnten. Wir zählten die durch die Astlöcher aus- und einfliegenden Völker. Von der Badestelle gingen wir dann durch das Dorf, über die „Halsenbrücke" zur anderen Seite des Sees. Von der Brücke hatte man eine gute Übersicht über den Hintersee. Das Schilf ging weit in die See hinein und bot gute Brutgelegenheit für Wildenten und sonstige Wasservögel.

Das nächste Ziel war die Schleuse, durch die der Rudolfsmüller den Wasserstand des Mühlenteiches regulierte. Hier gab es immer etwas Besonderes, und wenn es nur eine Überprüfung der Schwindelfreiheit beim Überqueren der Balkenlagen war, unter der das fallende Wasser rauschte und sprudelte. Weiter ging es dann an den neuen Karpfenteichen vorbei die Weeske entlang zum Saurücken und nach Hause. Natürlich wurden die Marschwege jeden Sonntag gewechselt.

Da war noch der Teufelstein im Sasser Grund, der alte Karpfenteich und die dicke Eiche am Nehmer Grund. Der Teufelstein, nach meiner damaligen Erfahrung der größte aller Steine, etwa 2 x 3 x 4 m, konnte ja nur vom Teufel hierher gebracht worden sein. Bei etwas Phantasie konnte man sogar den Eindruck des Pferdefußes erkennen.

In dieser Schlucht gab es einige Holundersträuche. Eine schöne, dicke, gerade Stange wurde herausgeschnitten. Sie lieferte die Rohre für Kalmusflinten. Von einem etwa 25 cm langen Stück wurde das Mark ausgebohrt und ein passender Holzkolben aus Buchenholz angefertigt. Der Kalmusteich in der Nähe unseres Hauses lieferte die Munition. Ein Pfropfen aus Kalmuswurzel wurde mit dem Kolben durch das Holunderrohr bis an die Mündung geschoben, ein zweiter nachgesetzt und solange mit dem Kolben nachgedrückt, bis die zusammengepreßte Luft den vorderen Pfropfen mit lautem Knall hinausfeuerte. Man mußte immer Ersatzkolben mitnehmen, wenn man „kampffähig" bleiben wollte.

Der alte Karpfenteich am Ausgang der „Sasser-Grund" wurde etwa 1912 angelegt. Für uns Jungen waren die Loren auf den Gleisanlagen ein herrlicher Zeitvertreib an den Sonntagen. Der Teich war nicht sehr groß, am „Mönch" aber recht tief und mit schweren Karpfen besetzt. Wenn sie am Ufer unter dem Gras herumwühlten, manchmal sogar ihre breiten Rücken zeigten, wäre es eine Kleinigkeit gewesen, sie mit den Händen oder einem kleinen Ketscher zu fangen. Damit meine Kameraden auch nicht in Versuchung kamen, nahmen wir uns den Besuch des Karpfenteiches nur selten vor. Einige Jahre später ist der Damm gebrochen, die großen Karpfen sind auf die Wiesen geschwemmt worden und umgekommen. Der Damm wurde nicht mehr ausgebessert, sondern neue Teiche in der Nähe des Sees angelegt.

Die große Eiche am Nehmer Grund war schon sehenswert. Ich schätze ihren Durchmesser auf fast 2 m. Nicht weit von ihr steht eine zweite, die aber etwa dünner ist. Beide standen unter Naturschutz.

Die Weeske zog sich in vielen Windungen durch das Tal. Recht tiefe Tümpel waren ausgespült worden, in denen eine Menge Fisch und Flußkrebse waren. An einigen Stellen waren Grund und Ufer aus Lehm, und da gab es die vielen Krebse. Wie man sie fängt, ohne gekniffen zu werden, verriet ich meinen Kameraden nicht, ebensowenig, daß sie so gut schmecken. Versuchten sie, einen zu fangen hörten sie schnell wieder auf, wenn ein Krebs ihren Finger gepackt hatte. Ich kam meistens ohne blutige Finger davon, weil ich mich darauf verstand. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg wurde die Weeske reguliert und begradigt. Ich fürchtete, daß damit nicht nur die Romantik des Flüßchens dahin sei, sondern auch der Fisch- und Krebsbestand. Doch es bildeten sich bald wieder Tümpel, wuchsen Erlenbüsche, und der Weeskenitter See lieferte neuen Besatz an Fischen und Krebsen.

Tiefe Tümpel und viele Fische

Die Weeske ist inzwischen total zugewachsen mit Buschwerk, hat wieder tiefe Tümpel und viele Fische. Da es den ganzen Sommer in Ostpreußen geregnet hatte, führte auch die Weeske bei meinem Besuch des „Langen Ritts" Hochwasser. Doch gelang es mir, einen Krebs mit der Hand zu fangen. Um weiter zu krebsen, dazu waren Wasser und Luft zu kalt. Aber meinen Wunsch, wenigstens einen Krebs zu bekommen, hatte sich erfüllt.

Den „Langen Ritt" entlang geht eine Asphaltstraße, angelegt für die Holzabfuhr, so daß man von der Straße Reichertswalde-Schmauch von Bartel aus mit dem Auto nach Weeskenitt fahren kann. Würde in Weeskenitt ein Gästehaus erbaut und ein Campingplatz angelegt, gäbe es ein Ferienparadies mehr im Oberland.

F. Werner

Weesketal bei Vogelsang: Eine Idylle



Wir gratulieren...



zum 100. Geburtstag

Schurwin, Heinrich, aus Picktupönen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Blumenweg 1, 4970 Bad Oeynhausen-Werste, am 25. September

zum 95. Geburtstag

Rachow, Ida, geb. Tuchenhagen, aus Reichau, Kreis Mohrungen, jetzt Riedmühlenstraße 6, 3444 Wehretal-Reichensachsen, am 23. September

zum 94. Geburtstag

Hollatz, Ida, geb. Chall, aus Salpen, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter Gerda Podewski, Meirehmer Berg 13, 3030 Walsrode, am 22. September

Pomian, Karl, aus Sonnheim, Kreis Angerburg, jetzt Fehrsweg 44, 2077 Trittau, am 28. September

zum 93. Geburtstag

Pohl, Karl, aus Ortelsburg, jetzt Hasselbrinkstraße 14, 4630 Bochum-Langendreer, am 2. Oktober

Welskop, Lina, aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Böttnerstraße 14, 3500 Kassel, am 1. Oktober

zum 9 Geburtstag

Paul, Willi, aus Königsberg, Am Ziegelhof 11, Mitinhaber der Firma Ivers & Arlt, jetzt An der Grete 63, 2800 Bremen 1, am 22. September

Pogorzelski, Elwine, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt bei St. Johannis 10, 2000 Hamburg 13, am 30. September

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

Schiemann, Emma, geb. Fürstenberg, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter Elli Waag, Waldstraße 7, 3003 Rönneburg, am 22. September

zum 91. Geburtstag

Baß, Max, Landwirt, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Altersheim zur Höhe, Holtenser Landstraße 1, 3250 Hameln, am 30. September

Friederici, Amanda, geb. Gassner, aus Großheidenstein (Groß Karuleiden), Kreis Elchniederung, jetzt Tangendorf, Waldweg 14, 2096 Toppenstedt, am 29. September

Schmidt, Ida, geb. Szonell, aus Tawellenbruch (Tawellningken), Kreis Elchniederung, jetzt Lommersheimer Weg 9, 8853 Wemding, am 29. September

Schutt, Mathilde, geb. Roßmann, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Haydnstraße 20, 4330 Mülheim-Speldorf, am 29. September

zum 90. Geburtstag

Maletz, Wilhelmine, geb. Skalla, aus Waldburg, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Höhe 4, 3307 Kneitlingen-Bansleben, am 4. Oktober

Palawiks, Marinke, geb. Gennies, aus Kalwen, Dawillen, Memel und Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Lindenstraße 126, 2210 Itzehoe, am 4. Oktober

Pelßau, Martha, geb. Schwarz, aus Gomthenen, Kreis Preußisch Eylau, und Königsberg, Yorckstraße 70, jetzt Sudetenstraße 10, 7920 Heidenheim, am 21. September

Pilz, Anna, aus Haselberg, Kreis Schloßberg, jetzt Meisenweg 6, 2060 Bad Oldesloe, am 30. September

Sbresny, Martha, geb. Buberrek, aus Deutscheck, Kreis Treuburg, jetzt Herbarthstraße 2, 3040 Soltau, am 30. September

Soppa, Fritz, aus Lyck, Sentker Straße 1, jetzt Billgrund 6, 2055 Wohltorf, am 1. Oktober

Tausendfreund, Luise, geb. Schulz, aus Groß Jägersdorf, Kreis Insterburg, jetzt Lilienburgstraße 16c, am 30. September

zum 89. Geburtstag

Chittka, Frieda, geb. Baltrusch, aus Tapiau, Kirchenstraße 9, Kreis Wehlau, jetzt An der Bäderstraße 4, 2444 Heringsdorf, am 29. September

Findeisen, Kurt, Altbürgermeister, aus Fischhausen, Langgasse, Kreis Samland, jetzt Altenheim, (Christel Rieck, Hassleyer Straße 39), 5800 Hagen, am 1. Oktober

Grunert, Ella, geb. Balßuweit, aus Hellmahnen, Försterei, Kreis Lyck, jetzt Bunkenburgsweg 31, 2863 Ritterhude, am 30. September

Stadie, Otto, aus Leipen, Kreis Wehlau, jetzt Suhrsweg 25, 2000 Hamburg 60, am 28. September

Zittlau, Olga, geb. Uderjahn, aus Montzen, Kreis Lyck, jetzt Boelkestraße 8, 5630 Remscheid 11, am 29. September

zum 88. Geburtstag

Andersen, Kurt-Georg-Heinrich, aus Groß Hohenrade, Kreis Königsberg-Land, jetzt Römerstraße 118, 5300 Bonn 1, am 2. Oktober

Ehleben, Helene, geb. Wendel, aus Weidenbruch, Kreis Schloßberg, jetzt Birkenstraße 13, 3067 Lindhorst, am 30. September

Fritz, Ida, geb. Gauda, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Küstriner Weg 7, 2057 Reinbek, am 30. September

Kolenda, Johann, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Heidschlag 2, 2070 Ahrensburg, am 4. Oktober

Leszinski, Auguste, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Uhlandstraße 12, 5620 Velbert, am 30. September

Ludzuweit, Helene, aus Damerau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Gleiwitzer Straße 28, 4330 Mülheim, am 30. September

Oven, Margarete von, aus Lyck, Yorckstraße, jetzt Paracelsusweg 19, 7263 Bad Liebenzell, am 29. September

Pehlke, Gustav, aus Damerau, Kreis Bartenstein, jetzt Schillerstraße 7, 7165 Fichtenberg, am 30. September

Purwin, Auguste, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Hermann-Löns-Straße 9, 5609 Hückeswagen, am 1. Oktober

Ranke, Marta, verw. Dangeleit, geb. Kuckuk, aus Kuckerneese, Gartenstraße 6, und Stucken, Kreis Elchniederung, jetzt Mozartstraße 27, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 28. September

Reinke, Margarete, geb. Timm, aus Timberhafen, Kreis Labiau, jetzt Bahnhofstraße 26, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 20. September

Rhode, Willy, aus Schönhorst, Kreis Lyck, Försterei, jetzt Scharlemannstraße 10, 3167 Burgdorf, am 30. September

Schroeder, Margarete, aus Königsberg, Cranzer Allee 95, jetzt Hövelnstraße 28, 2400 Lübeck

Slomma, Elisabeth, geb. Sprieald, aus Ortelsburg, jetzt Kirchstraße 12, 5480 Remagen, am 30. September

Stebner, Anna, geb. Fischer, aus Zanderlacken, Kreis Labiau, jetzt 750 Chestnot Street E 278, Greenville/Ontario 45331, USA, am 17. September

Wien, Martha, geb. Wenk, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, Passenheimer Straße 64, jetzt Norderring 2a, 2256 Garding, am 1. Oktober

zum 87. Geburtstag

Ehlert, Franz, aus Mehlsack, Kreis Braunsberg, jetzt Vänerstraße 41 a, 4130 Moers 1, am 30. September

Kugler, Margarete, geb. Preuß, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 55, jetzt Blankstraße 24, 2400 Lübeck, am 2. September

Laupichler, Anna, geb. Gutzeit, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Dammstraße 10, 4060 Viersen 11, am 28. September

Lemke, Elisabeth, geb. Schmeer, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wehdenweg 2, 2300 Kiel, am 2. Oktober

Lettau, Anna, geb. Ostrovski, aus Lissuhnen und Stollendorf, Kreis Johannisburg, jetzt Veilchenweg 6, 7915 Elchingen 3, am 28. September

Niedzwetzki, Gustav, aus Moneten, Kreis Treuburg, jetzt An der Weide 65, 3040 Soltau, am 29. September

Reinhardt, Hedwig, verw. Kleist, geb. Heyland, aus Rogallen und Lyck, Kreis Lyck, jetzt Westermühlstraße 11, 8000 München 5, am 1. Oktober

Rücklies, Maria, geb. Bender, aus Tapiau, Altstraße 16, Kreis Wehlau, jetzt Pommernstraße 24, 2359 Henstedt-Ulzburg 2, am 29. September

Trinogga, Friedrich, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Schülinghauser Straße 43, 5800 Hagen 7, am 29. September

zum 86. Geburtstag

Bahl, Mariechen, geb. Bischoff, aus Königsberg und Marienburg, jetzt Hinsbleek 11, Haus B, 2000 Hamburg 65, am 2. Oktober

Fleischhauer, Luise, geb. Eggert, Hebamme, aus Tapiau, Bahnhofstraße 2, Kreis Wehlau, jetzt Zeller Straße 17, Wohnung 1310, 2000 Hamburg 73, am 4. Oktober

Gunia, Frieda, geb. Sontkowski, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Mork 6, 4390 Gladbeck, am 2. Oktober

Kaffka, Gertrud, aus Lötzen, jetzt Hinnighofen 1, 4307 Kettwig, am 3. Oktober

Kuberka, Martha, geb. Strehl, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Steinstraße 2, 6701 Dannstadt-Schauernheim, am 2. Oktober

Paschkewitz, Charlotte, geb. Wiesemann, aus Tutschen, Ebenrode und Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über M. Zander, Suedbergstraße 51, 4517 Hilter 1, am 20. September

Roßmann, Marie, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Am Schellberg 15, 4100 Duisburg 25, am 4. Oktober

Synowzik, Margarete, geb. Demuß, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße 16, jetzt Auf der Breite 20, 3252 Bad Münder, am 1. Oktober

Warda, Marie, geb. Butzlaff, aus Lyck, jetzt Bahnhofstraße 83a, 4620 Castrop-Rauxel, am 30. September

zum 85. Geburtstag

Bojahr, Rudolf, aus Willkeim-Stombeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schweriner Straße 13, 2418 Ratzeburg, am 4. Oktober

Borkowski, Ida, geb. Gabka, aus Treuburg, jetzt Frühlingstraße 1, 8230 Bad Reichenhall, am 29. September

Czub, Marie, geb. Rosakowski, aus Glinken, Kreis Lyck, jetzt Schloßparkstraße 13/15, OT Laurensberg, 5100 Aachen, am 2. Oktober

Galling, Käthe, aus Labiau, Dammstraße 22 und Neue Straße 9, jetzt Gablonzer Weg 9, 7080 Aalen, am 17. September

Goike, Anna, geb. Petong, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 2a, 3040 Soltau, am 4. Oktober

Heinze, Gertrud, geb. Marquardt, aus Ackerau, und Königsberg-Ratshof, Reichsbahnsender, jetzt Schorbenhöft 24, 2420 Neustadt i. H., am 25. September

Sebrowski, Marie, geb. Brozio, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Klever Straße 50, 4224 Hünxe, am 2. Oktober

Hörfunk und Fernsehen

Montag, 29. September, 17.30 Uhr, WDR 3: Forum West. Mit Serie zur Landesgeschichte. Briten und Deutsche in der Besatzungszeit. Kooperation, Konflikte, Kompromisse. Von Ulrich Reusch.

Dienstag, 30. September, 15.30 Uhr, B II: „Saure Wochen — frohe Feste..." Hans Drutschmann erinnert an die schlesische Gemütlichkeit.

Dienstag, 30. September, 15.50 Uhr, B II: Das Ost-West-Tagebuch. Berühmte Tochter eines berühmten Vaters. Porträt von Dagmar Nick, gezeichnet von Ernst Günther Bleisch.

Dienstag, 30. September, 20.30 Uhr, hr 2: Steh auf, es ist Krieg! Vom Überfall auf die Sowjetunion. Dokumente und Augenzeugenberichte. Von Paul Kohl.

Mittwoch, 1. Oktober, 14.50 Uhr, B I: DDR-Report.

Mittwoch, 1. Oktober, 20.15 Uhr, III. Fernsehprogramm: Berliner Platz. Eine Live-Sendung aus Berlin mit Zuschauern und Experten rund um ein aktuelles kulturpolitisches Thema.

Freitag, 3. Oktober, 19.05 Uhr, NDR Welle Nord: Bi uns to Huus. Zwischen Haff und Krug. Ostpreußische Erzähler, befragt von Reinhard Goltz.

Sonnabend, 4. Oktober, 9.05 Uhr, WDR 1: Erlebte Geschichten. Zeit zwischen den Kriegen. Maximilian Ursin erinnert sich an Bauhaus und Wandervogel. Aufgezeichnet von Erika Kip.

Sonnabend, 4. Oktober, 17.05 Uhr, hr 2: Transit. Kultur in der DDR. Am Mikrofon: Karl Corino.

Sonnabend, 4. Oktober, 17.30 Uhr, WDR 3: Forum West. Vierzig Jahre danach. Eine Bilanz der NS-Prozesse. Alfred W. Spieß im Gespräch mit Heiner Lichtenstein.

Sonnabend, 4. Oktober, 21 Uhr, III. Fernsehprogramm: Vor vierzig Jahren. Frei ward der Bauer in unserem Land. Zehn Jahre Bodenreform.

Sonnabend, 4. Oktober, 22.10 Uhr, Deutschlandfunk: DDR-Report.

Sonntag, 5. Oktober, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Lesen und sich erinnern. Gunhild Kunz stellt Literatur über die Heimat vor.

Zaehler, Reinhard, aus Königsberg, jetzt Hochholdsweg 44, 2000 Hamburg 65, am 25. September

zum 84. Geburtstag

Koritzki, Johanna, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Rosenstraße 2, 2382 Kropp, am 4. Oktober

Lyssewski, Luise, geb. Sanio, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Badstraße 35, 7290 Freudenstadt, am 3. Oktober

Matzies, Marie, geb. Druba, aus Lyck, jetzt Osthöfenstraße 9, 5750 Menden 1, am 2. Oktober

Minuth, Helene, geb. Christan, aus Königsberg, Insterburger Straße 4, jetzt Ben-Gurion-Ring 110, 6000 Frankfurt/Main 56, am 19. September

Popien, Helene, geb. Squarr, Försterei Schönwalder Heide, Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bensberger Marktweg 344, 5000 Köln-Dellbrück, am 18. September

Ridzewsky, Ida, geb. Dziengel, aus Rostken, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 4, 6505 Nierstein, am 3. Oktober

Ruck, Elisabeth, geb. Neumann, aus Groß Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße 11, 3203 Sarstedt, am 30. September

Schiller, Anni, aus Königsberg, jetzt Karl-Sommer-Stift, Aichacher Straße 4, 8904 Friedberg, am 28. September

Schläfereit, Marta, geb. Podien, aus Peterswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Aschhorstweg 3120 Wittingen 1, am 28. September

Szameit, Elisabeth, aus Angerburg, Königsberger Straße 26, jetzt Am Alten Sportplatz 8, 2878 Wildeshausen, am 20. September

Tasch, Anton, Kaufmann, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Donarstraße 58, 5000 Köln-Königsforst, am 3. Oktober

Zymowski, Hildegard, aus Pillau und Königsberg, jetzt bei ihrer Schwester Christel Meyer, Esmarchstraße 8/10, 2300 Kiel, am 21. September

zum 83. Geburtstag

Bierhoff, Martha, geb. Korittowski, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Am Kellerhofe 18, 5800 Hagen 1, am 3. Oktober

Eichhof, Maria, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Grenzweg 32, 4690 Herne 1, am 1. Oktober

Grabnitzki, Wilhelm, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Theodor-Storm-Straße 4, 2355 Wankendorf, am 30. September

Fortsetzung auf Seite 21

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Aufgrund der Fülle von Veranstaltungen zum **Tag der Heimat** im gesamten Bundesgebiet ist es uns leider nicht möglich, die Berichte darüber aus den einzelnen örtlichen Gruppen und Kreisverbänden zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Mitarbeiter um Verständnis und verweisen auf den stellvertretend erschienenen Grundsatzartikel in Folge 37, Seite 3, zum Thema „An einer Wegscheide? — Selbstbestimmung auch für das deutsche Volk ist notwendig" vom Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Czaja MdB.

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42.

Landesgruppe Hamburg — Sonntag, 28. September, 9.30 Uhr, Tankstelle gegenüber vom Dammtor-Bahnhof (Moorweiden), Treffpunkt wegen gemeinsamer Pkw-Fahrt nach Itzehoe, wo im Rahmen des Treffens der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland Karl Feldmeyer (Bonner Korrespondent der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung") zum Thema „Deutsche Wiedervereinigung — Verfassungswirklichkeit" sprechen wird (anschließend Gelegenheit zur Diskussion). Telefonische Anmeldung bei Volker Borowski (über Tag: 41 12-25 21), Jutta Bridßun (abends: 6 93 35 20) oder Ansgar Graw (ab Sonnabend zu erreichen: 5 53 22 84) ist nötig.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude — Sonnabend, 11. Oktober, 15 Uhr, Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (Bus 106, 108 bis Hofweg/Winterhuder Weg), Erntedankfeier, gemeinsame Kaffeetafel, ostpreußische Lieder, Gedichte und ostpreußischer Humor.

Farmsen/Walddörfer — Sonnabend, 27. September, 10 Uhr, ab Rathausstadt am ZOB, Linie 364, Kegelausflug. Kostenpunkt für Mittagessen und Kaffee 25 DM. Umgehende Anmeldungen bei Sophie Schmitzdorf, Telefon (0 40) 6 40 44 07.

Hamm/Horn — Sonntag, 5. Oktober, 15 Uhr, Altentagesstätte Horn (U-Bahn Rennbahnstraße), Erntedankfeier, mit Begrüßung des Vorsitzenden, Toten-Ehrung, Vorstellung neuer Mitglieder, gemütlichem Beisammensein bei Kaffee und Kuchen.

Harburg/Wilhelmsburg — Montag, 29. September, 19.30 Uhr, Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg, Heimat- und Plachanderabend.

HEIMATKREISGRUPPEN

Gumbinnen — Sonnabend, 4. Oktober, 10 Uhr, Landhaus Walter im Stadtpark, Hindenburgstraße 2, Hamburg 60 (U-Bahn Borgweg), Gumbinner Regionaltreffen für Norddeutschland, mit Vortrag von Ruth Geede, Schriftstellerin und Journalistin.

Königsberg-Stadt — Sonntag, 5. Oktober, 14.45 Uhr (Einlaß nicht vor 14.30 Uhr), Hotel Europäischer Hof, Hanseaten-Raum, Kirchenallee 45, Hamburg 1 (gegenüber dem Hauptbahnhof), Jahreshauptversammlung, mit Vortrag von Hugo Wellems, „Friedrich der Große — nur eine preußisch-deutsche Legende?". Vorbereitungen zum Königsberger Treffen am 25. und 26. Oktober im Besenbinderhof und Curiohaus.

Preußisch Eylau — Sonnabend, 4. Oktober, 15 Uhr, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U-Bahn-Messehallen), Erntedankfeier der Gruppe. Die Teilnehmer werden wie in den Vorjahren einen reichen Tisch mit Erntegut finden, das anschließend versteigert wird. Für einen kleinen Imbiß ist gesorgt.

Sensburg — Sonnabend, 11. Oktober, 18 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6, Oktoberfest mit Musik und Tanz.

FRAUENGRUPPEN

Billstedt — Dienstag, 7. Oktober, 19 Uhr, Altentagesstätte, Lorenzenweg 2b, gegenüber dem Busbahnhof Billstedt, Erntedankfeier mit der Bezirksgruppe.

Wandsbek — Donnerstag, 2. Oktober, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Erntedankfeier.

GEMEINSCHAFT EVANGELISCHER OSTPREUSSEN E.V.

Heimatlicher Gottesdienst — Sonntag, 28. September, 10 Uhr, Erlöserkirche in Hamburg-Borgfelde (unmittelbar am U- und S-Bahnhof Berliner Tor, Buslinie 107 bis Jungestraße, Berliner Tor), Gottesdienst mit der heimatlichen Liturgie und der Feier des heiligen Abendmahls, abgehalten von Pastor Marienfeld.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte — Montag, 6. Oktober, 18.30 Uhr, Clubraum der „Glocke", Diskussionsveranstaltung des BdV und der Hermann-Ehlers-Akademie zum Thema: Die deutsche Frage — ein europäisches Problem? Gesprächsleitung: Professor Emil Schlee, Kiel. Eintritt frei.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Itzehoe — Frauengruppe: In der September-Veranstaltung brachte Karl-Heinz Querengässer, Schwesing, aus seiner Vortragsreihe „Die deutschen Ostgebiete" den zweiten Teil, „Das Wartheland und Westpreußen — Von Posen zur Marienburg". Dieser Lichtbildervortrag, begleitet von passender Musik, gehört zu den besten Veranstaltungen, die der Gruppe geboten wurden. Die Ausführungen begannen mit der Gründung der Stadt Posen 1253 durch die deutschen Kolonisten, zeigten dann auf, was aus der einstigen Bischofs- und Krönungsstadt Gnesen geworden ist und brachten Bischofsburg in Erinnerung. Bei seinen Ausführungen über die Stadt Thorn verweilte der Redner etwas länger. Über Eichwald, Kulmsee, Kulm, Marienwerder, Graudenz, Mewe, Dirschau ging es dann nach Marienburg, dem Ausgangspunkt des Deutschen Ritterordens. Im Geiste begleiteten die Anwesenden Karl-Heinz Querengässer durch die Burg. Sie waren von diesem Vortrag begeistert.

Pinneberg — Sonnabend, 4. Oktober, 20 Uhr, „Cap Polonio", Fahltskamp 48, Ernteball. Es spielt die Kapelle „Harald und Bernd". Außerdem wird der Gemischte Chor Uetersen von 1948 mitwirken. Auch erwartet die Gäste eine reichhaltige Tombola, bei der es keine Nieten geben wird. Eintritt im Vorverkauf 10 DM, an der Abendkasse 13 DM. Kartenvorverkauf Zigarrenhaus Jensen, Telefon (0 41 01) 2 22 09, Fahltskamp 12, oder bei Schatzmeisterin Hildegard Neumann, Telefon (0 41 01) 2 91 18, Danziger Straße 27. Auch die Kassiererinnen und Kassierer halten Karten im Vorverkauf bereit.

Niedersachsen

Geschäftsführender Vorsitzender: Werner Hoffmann. Weser-Ems: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21) 2 39 50, Hubertusweg 45, 3380 Goslar

Bad Bevensen — Im vollbesetzten Kurhaussaal konnte Vorsitzender Gerhard Thom auch viele Gäste begrüßen, deren Heimat nicht Ostpreußen ist. Auch viele Mitglieder der Reitvereine in der Umgebung waren gekommen, um den Film „Trakehnen lebt weiter" zu sehen. Dieser Film über die Entwicklung des Trakehner Pferdes fesselte alle, Ostpreuße oder nicht, Pferdekenner oder Laie.

Braunschweig — Mittwoch, 8. Oktober, 19 Uhr, Kolpinghaus, Kasernenstraße 30, 30. Heimatabend mit Dia-Vortrag über eine Mittelmeerreise von Walter Kiupel. — Im August hielt Kulturwart Kurt Lübke einen Dia-Vortrag über Königsberg. Die Aufnahmen von der alten Residenz- und Hauptstadt wechselten mit Bildern von der heutigen Stadt, aus sowjetischen Prospekten aufgenommen, sowie von berühmten Personen aus Königsberg. Der Vortrag wurde mit großer Begeisterung aufgenommen. — Anläßlich der ostdeutschen Kulturwochen des BdV wurde die Erntedankfeier vorgezogen. Einer Kaffeetafel folgten Gedichte und Gesang. Außerdem wurden gestiftete Ernteerzeugnisse verlost. Die Stimmung der Landsleute und Gäste verriet einen gelungenen Abend.

Hannover — Frauengruppe: Sonnabend, 4. Oktober, 15 Uhr, Dorpmüllersaal, Vorführung einer Dia-Reihe und eines Films über Heidefahrten, da der zweite Teil des Dia-Vortrags von Willy Kuhr über eine Skandinavienreise bereits vorgezogen werden mußte. Überraschungen sind zu erwarten. Fällige Beiträge können entrichtet werden. — Der bisherige Vorsitzende der BdV-Landesgruppe Niedersachsen, Eberhard von Claer, ist auf eigenen Wunsch aus dem geschäftsführenden Landesvorstand ausgeschieden. Nach Beschluß des Landesvorstands ist der stellvertretende Vorsitzende Herbert Förster bis zur Neuwahl des Landesvorstands anläßlich der nächsten Delegiertentagung 1987 mit der Führung der Geschäfte des Landesvorstands beauftragt worden. Verpflichtungen nach außen werden ferner von den übrigen Mitgliedern des geschäftsführenden Landesvorstands nach Absprache und im Wechsel wahrgenommen.

Osnabrück — Auf dem Rathausplatz traten Ost- und Westpreußen mit Informationsständen an die Öffentlichkeit. Spezialitäten wie Königsberger Marzipan, Bärenfang und Pillkaller sowie reichhaltiges Informationsmaterial wurden von Passanten gern angenommen. Am Abend wurde eine Podiumsdiskussion veranstaltet unter dem Motto „Selbstbestimmung auch für das deutsche Volk", unter dem am folgenden Tag der Tag der Heimat begangen werden sollte.

Quakenbrück — Freitag, 10. Oktober, 19 Uhr, evangelischer Gemeindesaal St. Petrus, Erntedankfeier, mit Ton-Dia-Schau des Diplom-Biologen Carl-Heinz Buck, „Land der dunklen Wälder". Eike Funk, Professor für Laute und Gitarre, spielt und singt ostpreußische Lieder. Geplant ist auch ein ostpreußisches Wurstessen des Schlachterhauses Albutat, früher Gumbinnen. Der Reingewinn einer Tombola kommt der Bruderhilfe Ostpreußen zugute.

Stade — Frauengruppe: Sonnabend, 11. Oktober, 7.30 Uhr, ab Regierung, Butterfahrt mit Besichtigung von Glücksburg.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe — Freitag, 3. Oktober, 18 Uhr, Hotel Schwaferts, Sonnborner Straße 63, Wuppertal-Vohwinkel, Tagung des erweiterten Landesvorstands. — Sonnabend, 4. Oktober, 10 Uhr, Stadtsaal in Wuppertal-Vohwinkel, Vohwinkeler Straße 25, Landeskulturtagung zusammen mit dem kulturellen Frauenseminar. Die Einladung gilt allen Vorsitzenden und Kulturreferenten der Kreis- und örtlichen Gruppen sowie den Leiterinnen der Frauengruppen. Teilnehmergebühr 10 DM bei freiem Mittagessen und Fahrtkostenerstattung. Anmeldung zur Kulturtagung bis 1. Oktober bei der Geschäftsstelle.

Bielefeld — Sonnabend, 4. Oktober, 20 Uhr, Gaststätte „Fichtenhof", Heinrich-Forke-Straße 5, Erntedankfeier, gemeinsam mit der Gruppe der Pommerschen Landsmannschaft und dem Verband der Heimkehrer, unter Mitwirkung der Volkstanzgruppe Siebert, Halle/Westf. Anschließend findet der beliebte Tanz unter der Erntekrone mit der Kapelle „Karo-As" statt. Auch eine Verlosung von Erntefrüchten ist vorgesehen. — Frauengruppe: Montag, 6. Oktober, 14.30 Uhr, Gemeindehaus der Matthäus-Gemeinde, Schelpsheide 55 (Buslinie 25 bis Gerhart-Hauptmann-Straße), Erntedankfeier. — Dienstag, 7. Oktober, 16.30 Uhr, Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19, Königsberger Stammtisch für alle, die sich der ostpreußischen Hauptstadt verbunden fühlen. — Freitag, 10. Oktober, 15 Uhr, Endstation der Straßenbahnlinie 1, Schildesche, Wanderung rund um den Obersee.

Düsseldorf — Sonntag, 12. Oktober, 15 Uhr, HdDO, Ostdeutsches Schatzkästlein, mit Eleonore Gedat.

Ennepetal — Sonnabend, 11. Oktober, 19 Uhr, Gaststätte „Zur Wassermaus", Erntedankfeier mit Grützwurstessen.

Essen-West — Sonnabend, 4. Oktober, 17 Uhr, Vereinshaus West, Ecke Düsseldorfer/Leipziger Straße (Nähe Rüdesheimer Platz), Kulturveranstaltung zum Erntedank unter dem Motto „Ostpreußen damals und heute" mit einem bunten Programm. Eventuell werden auch Dias gezeigt. Im Anschluß erfolgt der gemütliche Teil. Eintritt frei.

Gelsenkirchen — Frauengruppe: Montag, 13. Oktober, 15 Uhr, Heim Husemannstraße 39/41 (Hofgebäude rechts), nächste Zusammenkunft der Gruppe und weiterhin jeden zweiten Montag im Monat.

Herford — Sonnabend, 11. Oktober, 15 Uhr, Stadtgarten-Schützenhof, Elisabeth-Café, Heimatnachmittag mit gemeinsamer Kaffeetafel, mit Totenehrung. Die Ansprache hält Ehrenmitglied Dr. Kurt Schober. Es kommen Gedichte und Lieder zum Vortrag. Anmeldung erbeten bis zum 1. Oktober. — Großes Interesse zeigte die Gruppe an der Ausstellung der Kulturstiftung Ruhr „Barock in Dresden" in der Villa Hügel in Essen. 600 Meisterwerke spiegeln hier bis zum 2. November den Glanz Dresdens als Metropole des 18. Jahrhunderts wider und geben ein lebendiges Bild dieser prägenden Epoche europäischer Geschichte. Einleitend verdeutlicht die Abteilung Kunst und Kultur in Sachsen die geistigen, politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen dieser Blützezeit. Die Königlichen Sammlungen bilden den Hauptteil der Ausstellung. Ihr Bestand prägt bis heute die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden.

Köln — Sonnabend, 27. September, bis Freitag, 3. Oktober, geöffnet 13 bis 21 Uhr, Hansa-Gymnasium, Hansaring 56, Köln 1, „Vierzig Jahre danach, Flucht und Vertreibung in den Jahren 1944 und 1945", Ausstellung der Volkshochschule Münster. Eröffnungsveranstaltung Sonnabend, 27. September, 15 Uhr. Eintritt frei. — Frauengruppe: Dienstag, 7. Oktober, 14.30 Uhr, Kolpinghaus International, St. Apern/Helenenstraße, Zusammenkunft. Gemütliches Beisammensein mit Gedichten, Vorlesungen und Versteigerung von Feldfrüchten. Erntedank.

Neuss — Sonntag, 5. Oktober, 16 Uhr, Haus Reuschenberg, Bergheimer Straße, Erntedankfeier. Nach alter ostpreußischer Tradition beginnt das Fest mit dem Einzug der selbstgebundenen Erntekrone und dem Erntezug der ostpreußischen Schnitterinnen und Schnitter. Es stehen auch einige Überraschungen auf dem Programm. Im Laufe des Nachmittags wird die neue Vereinsfahne vorgestellt. Für den nötigen Schwung zum Tanz unter der Erntekrone sorgt eine zünftige Kapelle.

Rheda-Wiedenbrück — Sonnabend, 4. Oktober, 20 Uhr, Saal Nigges, Erntedankfest. Nach dem Offiziellen, Bauernspiel und Auftritt des Volkstanzkreises spielt eine stimmungsvolle Kapelle zum Tanz unter der Krone.

Wuppertal — Änderung: Sonntag, 5. Oktober, 16 Uhr, Erntedankfest, Schuberthaus-Barmen, Sternstraße 32 (nicht wie angekündigt in den Zoo-Gaststätten). Anschließend spielt die bayerische Kapelle „Die Enzianbuam" zum Oktoberfest, und es gibt bayerische Kost. Eintritt 6,50 DM. Anmeldungen an Dora Kalkhorst, Telefon (02 02) 71 11 03.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt/Main — Montag, 13. Oktober, 15 Uhr, Haus Dornbusch, Erschersh.-Landstraße 248, Erntedankfeier. — Eine Tagesfahrt mit dem Bus ging unter der Leitung von Hermann Neuwald durch den Taunus, zum Rhein und weiter nach Bad Kreuznach und Bad Münster am Stein. Nach einer Mittagspause in Gensingen wurde ein Weinberg unter fachmännischer Leitung von Herrn Weidmann besichtigt, der auch über Beschaffenheit des Bodens als Voraussetzung im Weinbau, über Düngung, Veredelung sowie über die Weinlese berichtete. Im Anschluß hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, an einer Jubiläumsweinprobe dabei zu sein. Es war schon dunkel, als der Bus die Teilnehmer wieder nach Frankfurt brachte.

Kassel — Dienstag, 7. Oktober, 14.15 Uhr, ab Hauptbahnhof, Kaffeefahrt zum Luftkurort Niedenstein, Stadtteil Ermetheis, Grillhütte, Rundgang zur Jagdhütte.

Kreisgruppe Bergstraße — Sonntag, 12. Oktober, Erntedankfest mit der einheimischen Jugend bei selbstgebackenem Brot, eigener Marmelade, Honig und Wein.

Wiesbaden — Freitag, 10. Oktober, 19.30 Uhr, Stammtisch Rheineck Biebrich, Königsberger Fleck-Essen. Anmeldung unter Telefon 37 35 21.

Saarland

Vorsitzende der Landesgruppe: Edith Jochem, Telefon (0 68 35) 79 91, Friedhofstr. 47, 6645 Beckingen-Haustadt

Saarbrücken — Sonntag, 5. Oktober, 15 Uhr, Waldhaus Saarbrücken, Meerwiesertalweg, Erntedankfeier mit Beiträgen der Frauengruppe, anschließend gemeinsames Kaffeetrinken und Beisammensein. — Frauengruppe: Dienstag, 14. Oktober, 15 Uhr, Bahnhofsrestaurant, Zusammenkunft.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 3

Schwenningen — Dienstag, 7. Oktober, Gaststätte Fortuna, Altentreffen mit dem Vortrag „Erntebrauchtum in der Heimat".

Stuttgart — Sonnabend/Sonntag, 4. und 5. Oktober, 15 Uhr, Graf-Zeppelin-Haus, Landeskulturtagung in Friedrichshafen. Anmeldungen unter der Telefonnummer 44 25 28. — Mittwoch, 8. Oktober, 17.30 Uhr, Fellbach, Eröffnung der Ostdeutschen Heimatstube auf Initiative der Vorsitzenden Dr. Noske, Sudetendeutsche Landsmannschaft.

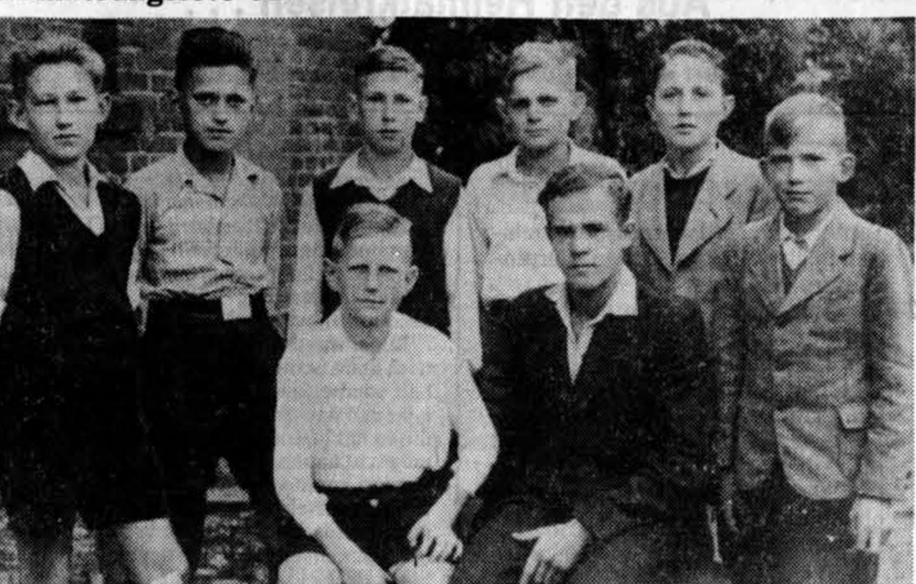
Bayern

Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

Kulmbach — Sonntag, 28. September, 12.30 Uhr, Busbahnhof Kulmbach Post, 12.35 Uhr, Schauer,

Fortsetzung auf Seite 21

Erinnerungsfoto 614



Volksschule Moditten — Man weiß die Jungen aus der 7. und 8. Klasse der Volksschule Königsberg-Moditten (1942) nicht so recht einzuschätzen; wohlanständig und frisch gekämmt blicken sie in das Kameraobjektiv, doch ebenso könnte man sie sich herumtollend und Streiche spielend vorstellen (verrät nicht das Pflaster auf einem Knie vielleicht eine kleine Rauferei?). Der Lausbubenzeit lange entwachsen, kamen 1975 erstmals Moditter Schüler zu einem Klassentreffen zusammen. Seither stieg die Teilnehmerzahl bei den regelmäßigen jährlichen Zusammenkünften um ein Vielfaches, und noch immer wird nach Ehemaligen gesucht. „Wo leben noch Moditter?" fragt unser Leser Erich Schöneberg. „Bitte meldet Euch!" Dieses Bild, auf dem leider ihr Lehrer Gustav Hasenpusch fehlt, zeigt stehend von links nach rechts: Hans Jeschkowski, Erwin Schukies, Role Doberleit, Erich Schöneberg, Franz Kecker und Siegfried Benkmann; sitzend links Siegfried Gehrmann und rechts Gerhard Thurau. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 614" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. **aw**

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Heimattreffen 1986

28. September, **Heilsberg:** Hauptkreistreffen. Brauereigaststätten, Herrenhausen, Hannover
28. September, **Rößel:** Hauptkreistreffen. Brauereigaststätten, Herrenhausen, Hannover
4. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Hamburg
4. Oktober, **Lötzen:** Regionaltreffen. Bürgerhaus, Witzenhausen
4./5. Oktober, **Bartenstein:** Treffen der ehemaligen Bartensteiner Gymnasiasten. Siegen
5. Oktober, **Saar:** Erntedankfest. Waldhaus, Saarbrücken
11. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Koblenz
11./12. Oktober, **Lyck:** Sängerkränzchen der Lycker Prima. Hannover
11./12. Oktober, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen. Kongreßhalle Gießen
11./12. Oktober, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Klein Jerutten (Kirchentag), Lobmachtersen.
12. Oktober, **Johannisburg:** Regionaltreffen. Haus des Sports, Hamburg
12. Oktober, **Rößel:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Neuss
24./26. Oktober, **Fischhausen:** Ortstreffen Germau. Brauner Hirsch, Neuhaus im Solling
25./26. Oktober, **Königsberg-Stadt:** Regionaltreffen, Hamburg

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Telefon (02 09) 3 33 93, Lüdemannsweg 3, 4650 Gelsenkirchen 2

Mitarbeiternachwuchs — Die von den Allensteinern erwartete Betreuung verlangt von den gewählten Stadtvertretern ein hohes Maß ausschließlich ehrenamtlicher Tätigkeit. Krankheit, Alter und Tod engen das Vermögen ein und weisen dringlich auf die Notwendigkeit nach entlastender Hilfe durch jüngere Allensteiner Mitarbeiter hin, die bereit sind, auf diese Weise ihrer Heimat zu dienen und auch einmal Verantwortung zu übernehmen. Da die Mitarbeit wesentlich an den Ort Gelsenkirchen gebunden ist, wäre ein Wohnsitz in Gelsenkirchen oder in verkehrsmäßiger Nähe wünschenswert. Wer bereit ist, uns seine Mitarbeit anzubieten, wird gebeten, mit uns beim Kreistreffen am Auskunftsstand Kontakt aufzunehmen, die Geschäftsstelle zu der o. g. Zeit aufzusuchen oder sich schriftlich an uns zu wenden.

Braunsberg

Kreisvertreter: Otto Wobbe. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postf. 59 09, 4400 Münster

Auf der Mitgliederversammlung im Lindenhof zu Münster/Westfalen wurde folgender Vorstand und Beirat gewählt: 1. Vorsitzender, Kreisvertreter Gerhard Steffen, Freih.-v.-Stein-Straße 24 a, 6370 Oberursel; 2. Vorsitzender, stellvertretender Kreisvertreter Ernst Matern, Twifeler Weg 19, 4770 Soest; Schriftführerin Erika Dannowski, Hölderlinallee 13, 2000 Hamburg 60; Schatzmeister Rudolf Poschmann, Zum Erlenbusch 79, 4400 Münster; Beirat: Ehrenvorsitzender Otto Wobbe, Sandstraße Nord 10, 4450 Lingen; Ehrenmitglied Dr. Hans Preuschoff, Kampstraße 12, 5982 Neuenrade; Mitglieder: Johanna v. Bülow, Bramfelder Chaussee 433, 2000 Hamburg 71; Angela Dentgen, Kampstraße 12, 5982 Neuenrade; Aloys Grunenberg, Hohe Geest 170, 4403 Münster-Hiltrup; Hans-Georg Krüger, Rostockweg 20, 4400 Münster; Lore Müller, Oberbeckstraße 11, 4500 Osnabrück-Wüste; Lucie Pohlmann, Kohlkauler Straße 34, 5205 St. Augustin; Hans-Michael Preuschoff, Bergstraße 29, 5014 Blatzheim-Kerpen; Stephan Preuschoff, Belziger Straße 73, 1000 Berlin 62; Ernst Radau, Lechter Straße 14—16, 4400 Münster; Gerhard Radau, Dietrich-Bonhoeffer-Straße 18, 4790 Paderborn; Manfred Ruhnau, Bahnhofstraße 35 b, 5205 St. Augustin; Paul Werner, Gutenbergstraße 14, 2850 Bremerhaven.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09. Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

Gymnasiasten — Das in der Generalversammlung beschlossene Treffen ehemaliger Luisenschülerinnen und Gymnasiasten aus Ebenrode (Stallupönen) findet nicht am 7./8./9. Mai '87, sondern am 27./28. Juni 1987, wie abgestimmt, in Neuhaus/Solling statt.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Geschäftsführung — Die Geschäftsstelle und das Samlandmuseum sind bis 31. Oktober 1986 geschlossen. Wir bitten alle für diesen Zeitraum geplanten Besuche und Telefongespräche bis zur Wiederaufnahme des Dienstbetriebs zurückzustellen. Der Postweg ist hiervon ausgenommen.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Kreistreffen in Hamburg — Das Treffen für die in Hamburg und weiterer Umgebung wohnenden Gumbinner findet am 4. Oktober wie in den letzten Jahren in Hamburg-Winterhude, Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, statt.

Bilder aus der Heimat — Der neue Heimatbrief wird Ende September alle Leser erreichen. Er enthält wieder interessante Berichte mit Bildern aus alter und neuerer Zeit. Wir danken allen Spendern, die es mit kleinen und auch größeren Beträgen ermöglicht haben, daß dieser Brief in Druck gegeben werden konnte.

Heimatbrief Nr. 62 — In diesen Tagen wird der neue Heimatbrief versandt. Wer ihn bis Ende September nicht erhalten hat, der melde dies bitte bei: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 181, 4800 Bielefeld 1. Der Brief geht grundsätzlich an alle Gumbinner Familien, deren Anschriften bekannt und postalisch in Ordnung sind. Im Heimatbrief werden auf Seite 2 die Veranstaltungen der Kreisgemeinschaft angekündigt. So auch die nächsten, die jetzt herankommen: 27. September, Kreistreffen in Stuttgart, Hotel Wartburg-Hospiz, Lange Straße 49, Beginn 10 Uhr; 4. Oktober, Kreistreffen in Hamburg-Winterhude, Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, Beginn 10 Uhr; 11. Oktober, Kreistreffen in Koblenz, Gaststätte Haus Bastian, Maigesetzweg 12, Beginn 10 Uhr. Einsendeschluß für schriftliche Beiträge aller Art ist für den Heimatbrief Nr. 63, der am Jahresende vorgesehen ist, auf den 15. Oktober 1986 festgelegt. Zuschriften aller Art an die obengenannte Patenschaftsgeschäftsstelle erbeten.

Arbeitsgruppe „Ostpreußisch Platt" — Die nächste Tagung dieser Gruppe wird am 8. und 9. November in Bielefeld stattfinden. Interessenten können sich ebenfalls bei der Patenschaftsgeschäftsstelle melden. Näheres folgt dann durch gesonderte Einladung.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Informationen und Hinweise zum Königsberger Treffen — Besenbinderhof: Diese Gaststätte befindet sich in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs und ist für den Bunten Heimatabend vorgesehen, der Sonnabend, 25. Oktober, um 19 Uhr beginnt (Einlaß ab 18 Uhr). Dieser Abend ist gedacht für alle Teilnehmer des Treffens, die bereits am Sonnabend anreisen. Außerdem nimmt die Königsberger Gruppe aus Hamburg teil. Es ist ratsam, sich für die Teilnahme zu dieser Veranstaltung schriftlich oder telefonisch anzumelden bei Ursula Zimmermann, Telefon (0 40) 4 60 40 76, Postfach 60 30 41, 2000 Hamburg 60, letzter Meldetermin 30. September. — Curio-Haus: Dieses befindet sich in der Nähe des Bahnhofs Dammtor (etwa zehn Minuten Fußweg), Rothenbaumchaussee 13. Dort findet am Sonntag, 26. Oktober, in der Zeit von 8.30 Uhr bis 18 Uhr das Treffen statt. Wie immer wird der große Saal in Stadtteile gegliedert und entsprechend beschriftet. Die einzelnen Gruppen, Schulen und Vereine sollten dort erkennbar ihre Schilder aufstellen. — Zimmerbestellungen für Übernachtungen sind zu richten an die Fremdenverkehrszentrale Hamburg e. V., Telefon (0 40) 24 87 02 30, Hachmannplatz 1, 2000 Hamburg 1.

Hindenburg-Oberrealschule — Das Jahrestreffen findet vom 10. bis 12. Oktober in Osnabrück im Parkhotel statt. Alle Ehemaligen mit Angehörigen und Gästen sind herzlich eingeladen. Freitag, 10. Oktober, Anreise und Begrüßungsabend, Sonnabend Stadtbesichtigung und Besuch von Bad Rothenfelde. 19 Uhr, festlicher Abend. Sonntag Ausklang und Heimreise. Anmeldung Parkhotel, Telefon 05 41/4 60 83.

Vorstädtische Oberrealschule — Das diesjährige Jahrestreffen der ehemaligen Schüler der Vorstädtischen findet vom 17. bis 19. Oktober in Ibbenbüren statt. Die früher Anreisenden treffen sich im Hotel Haus Berghof — Hoppe-Rethmann — Schlikkerheider Straße 4 in 4530 Ibbenbüren. Das traditionelle „Antrinken" erfolgt am 17. Oktober um 15 Uhr im Hotel Berghof. Die Abiturienten des Jahrgangs 1934 treffen sich im Hotel Leihschulte, direkt neben dem Tagungshotel. Ab 18 Uhr erfolgt die Abfahrt zum Freizeithof Bögel-Windmeier, wo alle Teilnehmer Gäste unseres Wolfgang Vogel anläßlich seines 60. Geburtstages sind. Die Rückfahrt zu den Hotels ist für etwa 24 Uhr vorgesehen. Am Sonnabend, dem 18. Oktober, findet um 9.30 Uhr die Jahreshauptversammlung mit der Wahl des neuen Vorstandes statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Nach einer Kaffeefahrt um 14 Uhr (Rückkehr 16.30 Uhr) beginnt der Festabend „Frohe Vorstadt" um 19 Uhr (Einlaß 18.30 Uhr) im Festsaal des Hotels Berghof. Am Sonntagvormittag findet um 10 Uhr im Hotel Berghof ein Diavortrag unseres SF Horst Dühring über Bernstein aus drei Jahrhunderten sowie eine Videofilmvorführung unseres Adalbert Parplies über das Jahrestreffen in Daun/Eifel statt. Anmeldungen zum Jahrestreffen 1986 sind an den Vorsitzenden der VOK e. V., Werner Birkner, Vennhauser Allee 187, 4000 Düsseldorf 12, zu richten. Zimmerbestellungen sind von den Teilnehmern selbst vorzunehmen.

Corporationen — Am Freitag, 24. Oktober, um 20 Uhr s. t., treffen sich die Angehörigen der ehemals in Königsberg (Pr) ansässigen Corporationen im Amerika-Haus, Saal A, Tesdorpfstraße 1, 2000 Hamburg 13 (etwa 5 Minuten Fußweg vom Dammtorbahnhof), zum Dia-Vortrag „Königsberg — damals und heute", Vortragender: Willi Scharloff. Familienmitglieder und Freunde sind zu der Veranstaltung herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Friedrichs-Kollegium — Für das Königsberger Treffen am 26. Oktober im Curio-Haus — Rothenbaumchaussee 30, Hamburg 13 (etwa 5 Minuten Fußweg vom Dammtor-Bahnhof) — habe ich für uns einen „Anlaufpunkt" reserviert lassen.

Körte-Oberlyzeum und Maria-Krause-Lyzeum — Zu unserem traditionellen Beisammensein mit Kaffeetafel möchte ich alle Ehemaligen, ihre Angehörigen und Freunde herzlich einladen. Wir treffen uns am 1. November wieder im „Europäischen Hof" im Europa-Saal (parterre) vom 14.30 Uhr bis 18 Uhr. Das Hotel liegt gegenüber dem Hauptbahnhof, neben dem Deutschen Schauspielhaus. Bei dieser Gelegenheit hoffe ich, einen Bericht „Erinnerungen an die Schulzeit", wieder zu Selbstkosten, anbieten zu können. Auch Postbestellungen werden dann gern erledigt. Weiterhin stehen noch Berichte „MKL", „Körte-O. Lyzeum" und „Klingenberg von 1955" zur Verfügung.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

„Unser schönes Samland" ist erschienen und sicher schon in den Händen der Bezieher. Wiederum enthält der Heimatbrief sehr interessante Beiträge mit Schilderungen aus unseren beiden Samlandkreisen. Dazu gehören auch die Informationen der Heimatkreisgemeinschaften. Bilder verdeutlichen das Geschilderte und helfen mit, die Erinnerungen aufzufrischen. Suchanzeigen, die häufig erfolgreich waren und die beliebte Glückwunschliste zum Geburtstag ab 60. Lebensjahr runden den Gesamtinhalt des Heimatbriefes ab.

Die Spendenliste — Eine Bestätigung über eingegangene Spenden in der Zeit von April bis Juni 1986 — konnte aus arbeitstechnischen und redaktionellen Gründen nicht vollständig herausgegeben werden. In einem Nachtrag in Folge 92 werden diese Spender bekanntgegeben. Wir bitten um Verständnis. Wir erneuern unsere Bitte, den Absender auf dem Überweisungsträger deutlich lesbar zu schreiben, weil sonst die Spende nicht richtig verbucht und der Spender nicht genannt werden kann. Wer Neubezieher des Heimatbriefes werden will, wende sich an die Geschäftsstelle des Heimatbriefes, Fahltskamp 30, 2080 Pinneberg.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (0 48 1) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Kreistreffen — Unser in Otterndorf durchgeführtes Kreistreffen war von Landsleuten aus dem ganzen Bundesgebiet — vereinzelt dem Ausland und der DDR — überaus gut besucht. Ausführliche Mitteilungen über die Busrundfahrt durch den Patenkreis, den kulturellen Abend und die Heimatfeierstunde werden folgen. Zugleich wird über die große Fotoausstellung und die erweiterte Sammlung in der Heimatstube berichtet.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Die evangelische Kirchengemeinde in Lötzen feiert am 13. September 1987 den 160. Geburtstag ihres Gotteshauses, des Schinkel-Baus am Marktplatz. Zu dem Festgottesdienst um 11 Uhr lädt der derzeitige Pfarrer Janusz Jagucki alle Ehemaligen der Kirchengemeinde — vor allem aber die Konfirmanden der Jubiläumsjahrgänge 1946/47/57/67 und 77 ein. Er würde sich sehr freuen, wenn sich einige dieser Jahrgänge, soweit sie inzwischen in die Bundesrepublik Deutschland übergesiedelt sind, dazu entschließen könnten, ihre Heimat wieder aufzusuchen und an dem Festgottesdienst teilzunehmen. Bitte melden Sie sich bei mir schriftlich oder telefonisch. Ich leite Ihre Anschriften an Herrn Jagucki weiter, der Ihnen dann eine Einladung mit privatem Quatierangebot zukommen läßt. Die Kirche fand ich bei meinem Besuch im August in einem hervorragenden Zustand; auch das Brunokreuz auf dem Tafelberg ist durch die beiden Lötzener Kirchengemeinden in einem würdigen Zustand.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73.

Kreisausschuß — (Fortsetzung von Folge 38, Seite 16). Bereits vor den offiziellen Teilen des Treffens fand in den Ostdeutschen Heimatstuben die Sitzung des Kreisausschusses statt. Diese wurde am Sonnabend um 9 Uhr fortgesetzt. Alle Tagesordnungspunkte konnten abgehandelt werden. Die Arbeitstagung der Orts- und Bezirksvertreter, unter der Leitung von Franz Kischkel, begann um 10 Uhr und war durch die Anwesenheit zahlreicher Orts- und fast aller Bezirksvertreter erfolgreich. Begrüßung und Totengedenken der Kreistagssitzung, am Nachmittag erstatteten die einzelnen Vorstandsmitglieder ihren Tätigkeitsbericht für das vergangene Jahr. Es folgte die Entlastung des Vorstands durch den Kreistag. Anschließend fand die Wahl des Kreisvertreters und des Stellvertreters statt. Der amtierende Kreisvertreter, Gerd Bandilla, wurde als einziger Kandidat vorgeschlagen und durch verdeckte Stimmabgabe einstimmig zum Kreisvertreter gewählt. Ebenso erfolgte die Wahl des Stellvertreters, bei der unser Lm. Alfred Masuhr die Stimmenmehrheit erhielt. Es standen hierfür zwei Kandidaten zur Wahl. Gerd Bandilla und Alfred Masuhr haben die Wahl, bis zur turnusmäßigen Wahl im Jahre 1988, angenommen.

Goldenes Ehrenzeichen — Durch den stellvertretenden Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Gerhard Wippich, wurde unserem ausgeschiedenen Kultur- und Archivwart, Reinhold Weber, das Goldene Ehrenzeichen der Landsmannschaft ausgehändigt. Die Verleihung erfolgte bereits im Mai 1986. Im Anschluß an die Kreistagssitzung begaben sich Vorstand und Gäste zu der Gedenkfeier mit einer Kranzniederlegung an den Gedenksteinen im Hagener Stadtgarten. Dort warteten bereits zahlreiche Landsleute und Hagener Bürger. Unter den Anwesenden befand sich auch Oberbürgermeister Loskand. Vom BdV nahm Herr Labes an dieser Gedenkfeier teil. Die Worte des Gedenkens sprach unser Kreisvertreter. Im Anschluß daran wurden die Vorstandsmitglieder zu einem Empfang der Stadt Hagen gebeten. Danach begaben sich Vorstand und Gäste der Stadt Hagen gemeinsam in die Stadthalle.

Das nächste Hauptkreistreffen findet am 29. und 30. August 1987 in der Stadthalle Hagen statt.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Großwalder Dorftreffen — So oft wie keine andere Landgemeinde des Kreises Neidenburg trafen sich schon die Großwalder. Diesmal kamen mehr als hundert Teilnehmer in Anröchte zusammen. Ein junger Mann aus der Großwalder Familie Petrikowski war sogar aus Australien angereist. Mit seinen Begrüßungsworten rief Obmann Gustav Nierzak den ehemaligen Dorfbewohnern Kindheit und Jugendzeit in Erinnerung und vermittelte so auch den jungen Leuten ein lebendiges Bild von dem ostpreußischen Dorf ihrer Vorfahren, das gerade im vorigen Jahr 275 Jahre alt wurde. Ein besonderer Gruß galt Landsmännin Marie Hensellek, die erst vor kurzem aus Ostpreußen übergesiedelt ist. Im Anschluß an die Totenehrung bekundete der stellvertretende Kreisvertreter Werner Slopianka seine Freude über den beispielhaften Zusammenhalt der Großwalder Ortsgemeinschaft, der vor allem das Verdienst von Gustav Nierzak sei. Damit Geschichte und Kultur des deutschen Ostens nicht eines Tages vergessen werden würden, dürfe ihre Pflege nicht allein Sache der Heimatvertriebenen bleiben, sondern müsse zur Aufgabe des ganzen deutschen Volkes werden. Selbstverständlich kam auch die Fröhlichkeit nicht zu kurz. Am wertvollsten war aber wohl für viele das persönliche Gespräch mit alten und neuen Freunden, Gespräche über Erfreuliches oder auch über schmerzliche Erlebnisse. Am Rande des Treffens bot sich Gelegenheit, Farbfotos aus dem heutigen Großwalde und der noch immer schönen landschaftlichen Umgebung zu besichtigen.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Oberschulen — Eine Woche nach unserem großen Ortelsburger Treffen kommen die Ortelsburger Oberschulen vom 26. bis 28. September in Bad Harzburg zu ihrem jährlichen Wiedersehen zusammen.

Der Klein Jerutter Kirchentag, zu dem die Gemeinden Klein Jerutten, Ebendorf, Seenwalde, Markshöfen und Schönhöhe einladen, findet am 11. und 12. Oktober wieder in Lobmachtersen statt. Dort, am Rand des Nordharzes, zwischen Wolfenbüttel und Salzgitter-Bad, ruft uns unsere Klein Jerutter Heimatglocke mit ihrem Klang ein herzliches Willkommen zu.

Osterode

Kreisvertreter: Walter Baselau, Tel. (05 11) 73 77 65, Niederrader Allee 4, 3012 Langenhagen.

Bildband II — Liebe Landsleute, voraussichtlich Ostern 1987 wird der von vielen Landsleuten erwartete Bildband II über den Kreis Osterode Ostpreußen etwa in gleicher Stärke wie der Bildband I zum Versand kommen. Sie werden sehr schöne Aufnahmen aus den Städten und aus fast allen Gemeinden unseres Heimatkreises finden, die im Bildband I keinen Platz finden konnten. Der Subskriptionspreis einschließlich Versandkosten beträgt 41 DM und gilt bis zum 31. März 1987. Danach kostet der Bildband 45 DM. Wünschenswert wäre es, wenn uns alle an dem Band interessierten Landsleute bei der Vorfinanzierung unterstützen und den Beitrag von 41 DM bei der Vorbestellung auf eines der untenstehenden Konten überweisen würde. Schon jetzt vielen Dank dafür. Um auch eine ungefähre Übersicht über die Auflagenhöhe zu erhalten, wird gebeten, schon jetzt Bestellungen aufzugeben, auch wenn Sie von der Bitte nach Vorfinanzierung keinen Gebrauch machen wollen. Bitte Ihre genaue Anschrift angeben, damit der Versand des Buches reibungslos erfolgen kann. Konten: Postscheck Nr. 301 3 66—200 Postgiroamt Hamburg (BLZ 200 100 20) oder Girokonto 432 190 bei der Kieler Spar- und Leihkasse (BLZ 210 501 70). Alle Zuschriften und Bestellungen an Lm. Kuessner, Telefon 04 31/7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Wahlen zum Kreisausschuß und Vorstand — Gemäß § 15 Abs. 3 der Satzung i. V. § 8 der Wahlordnung gibt der Wahlausschuß das Ergebnis der Wahlen über die Zusammensetzung des Kreisausschusses und des Vorstandes für die Legislaturperiode 1986—89 wie folgt bekannt: Kreisausschuß: Wahlbezirk I Pr. Holland Stadt: Charlotte Matheuszik, Willi Gullasch, stellvertretende Mitglieder: Ernst Breitfeld, Erich Borkowski. Wahlbezirk II Pr. Holland Land und Marienfelde: Fritz Lerbs, Steegen, stellvertretendes Mitglied: Bruno Damm, Marien-

Fortsetzung auf Seite 22

Rautenbergsche Bücherzeitung

Sonderausgabe

Nord-Ostpreußen heute
Wir kommen aus Königsberg
Helmut Peitsch

Sonderausgabe
Dieser Text-Bild-Band kostet jetzt statt 68,— DM nur 39,80 DM

226 Seiten, gebunden in Neuleinen mit farbigem Schutzumschlag, Stadtplan von Königsberg, **statt früher 68,— DM jetzt nur 39,80 DM**

Helmut Peitsch: *Wir kommen aus Königsberg*

Nordostpreußen heute

Dieser Text-Bild-Band ist das einzige Buch, in dem systematisch zusammengetragen wurde, was heute vom nördlichen Ostpreußen bekannt ist. Der „Kaliningradskaja Oblast" wird hermetisch abgeriegelt, und doch ist durchgesickert und mühevoll recherchiert, was keiner offiziell sehen darf: Bilder und Berichte über Königsberg, seine Umgebung mit dem schönen Samland und den Ostseebädern, die Städte und Kreise Tilsit, Insterburg, Gumbinnen, Heiligenbeil, Pr. Eylau, Bartenstein, Gerdauen, Angerapp, Goldap, Ebenrode, Schloßberg, Ragnit, Wehlau, Labiau, Elchniederung und das Memelland.

Sonderausgabe

Dietrich Weldt: *Ostpreußen damals und heute*

Was hat sich in den vergangenen 40 Jahren verändert? Dies Buch versucht eine Bestandsaufnahme anhand von Gegenüberstellungen alter und neuer Bilder. Beginnend mit der Marienburg geht es über die Kernsdorfer Höhen nach Neidenburg, im Osten nach Lyck, Treuburg und Goldap. Rastenburg, Heilsberg, Allenstein, Braunsberg: die Liste umfaßt alle bedeutenden Städte im südlichen Ostpreußen.

Um die unvergänglichen Eindrücke Ostpreußens Schönheit festzuhalten, sind diesem „dokumentarischen" Teil eine Anzahl hervorragender Farbbilder angefügt.

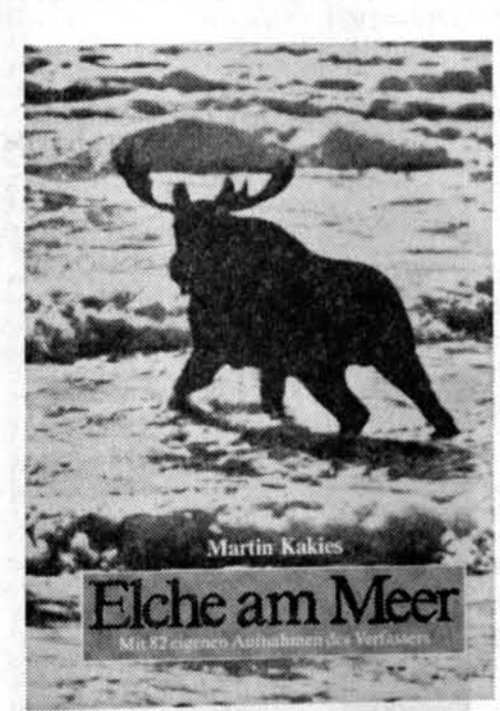
OSTPREUSSEN damals und heute
D. Weldt



Sonderausgabe
Dieser Dokumentarbildband kostet jetzt statt 48,– DM nur 29,80 DM

128 Seiten, davon 154 Schwarzweiß-Fotos, 32 farbige Aufnahmen, **statt früher 48,— DM jetzt nur 29,80 DM**

Jubiläumsausgabe



120 Seiten, mit 82 eigenen Aufnahmen des Verfassers, Textbildband, gebunden in Neuleinen mit Schutzumschlag
24,80 DM, ab 15. 10. 1986 **26,80 DM**

Martin Kakies

Elche am Meer

Elche sind Tiere des Waldes. Sie schwimmen zwar ohne Scheu durch Flüsse und Landseen, aber daß ein Elch in der Brandung eines offenen Meeres herumtobt, ist niemals und nirgendwo sonst beobachtet worden als am 17. August 1935 an der Ostseeküste der Kurischen Nehrung bei Sandkrug gegenüber von Memel.

Martin Kakies, seinerzeit Chefredakteur in Memel, hat in seiner Heimat, der Kurischen Nehrung und in der Memelniederung durch viele Jahre hindurch Elche beobachtet und fotografiert.

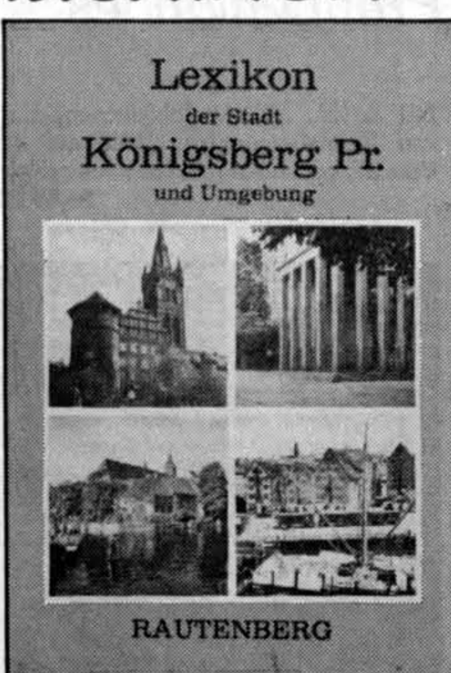
Im Sommer 1936 erschien sein Buch. Jetzt, fünfzig Jahre später, ist mit dem 57. bis 66. Tausend eine Art Jubiläumsausgabe herausgekommen.

Das Stadtlexikon

Robert Albinus

Lexikon der Stadt Königsberg und Umgebung

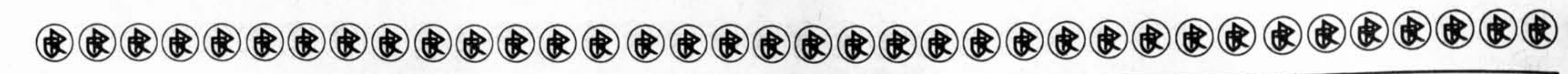
Ein Nachschlagewerk mit über 2500 Stichworten und Angaben über 700 Einzelpersonen. Neben Königsberg ist der Wirkungsbereich der Stadt in die Umgebung auch berücksichtigt. Dieses Lexikon bewahrt alle wichtigen Tatsachen der Provinzhauptstadt Königsberg.



300 Seiten, 24 s/w-Abbildungen, 2500 Stichworte, gebunden mit Schutzumschlag, Karte des Samlandes auf dem Vorsatz **38,— DM**



Der Paukenhund der 43er ist ein Stichwort von vielen



Herta Schöning

Hans Georg Tautorat

Die ostpreußische Tragödie 1944/45

80 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag,
94 Abbildungen, Format 24 x 32 cm
DM 29,80



Die beiden Bilder stammen aus dem Buch.

Das linke zeigt eine Ausgabe der „Preußischen Zeitung" aus Königsbergs Festungszeit. Das rechte Bild zeigt Flüchtlinge, die dem Inferno entronnen sind.

Das Buch ist den tapferen ostpreußischen Frauen gewidmet, ohne Anklage soll es helfen, das wirklich Geschehene zu dokumentieren.

Die zum Teil noch nie veröffentlichten Dokumente und Bilder mahnen mit beeindruckender Unmittelbarkeit zum Frieden.

Preußische Zeitung

Ausgaben für die Kampfzeit der Festung Königsberg (Pr)

Zeitung für die ganze Volksgemeinschaft — Wehrmacht, Volkssturm und Bevölkerung

Herausgeber: NSDAP., Kreisleitung Königsberg (Pr). – Hauptgeschäftsstelle: Königsberg (Pr), Seilerstraße 3 4, Ruf 437 23. – Verlag: Sturmverlag GmbH., Postscheck Königsberg (Pr) 475. – Druck: Ostdeutsche Verlagsanstalt GmbH., Königsberg (Pr), Seilerstraße 24.

Die Zeitung wird bis auf weiteres kostenlos an die Ortsgruppen, militärischen und Volkssturm-Formationen usw. zur Verteilung ausgegeben. Vorerst kein Anzeigenteil.

15. Jahrgang — Königsberg (Pr), Donnerstag, 8. Februar 1945 — Nr. 28

Vier tapfere ostpreußische Frauen

Sie waren vorbildlich in der Verwundetenbetreuung / Mit dem Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern ausgezeichnet

In dem Reservelazarett II. betreuten und pflegten drei Rote-Kreuz-Schwestern und einige Frauen während der letzten kritischen Tage schwerverwundete Soldaten mit aufopferungsvoller Hingabe. Die russischen Schlachtflieger brummten in der Luft. Bomben krachten, ließen die Scheiben klirrend zerspringen. Einschläge der Bordkanonen hackten über den Hof, auf welchem das Zeichen des Roten Kreuzes gegen Fliegersicht deutlich ausgelegt war, und schlugen in die Häuserwände, daß der Mörtel nur so spritzte. Dies alles blieb nicht ohne Eindruck auf die leichtempfindlichen Schwerverwundeten.

Die tapferen Schwestern aber beruhigten ihre hilflosen Patienten immer wieder.

Sie scheuten keine noch so schwere Arbeit und packten überall mit an, denn nun galt es vor allem, die Verwundeten in dem Keller unterzubringen.

Verzweifelt wurde die Sache fast, als plötzlich die Versorgung mit Gas und Wasser aussetzte. Die Schwestern waren unermüdlich bei der Arbeit. Hier gaben sie ein tröstendes Wort, dort erneuerten sie einen durchbluteten Verband, jenem gaben sie eine Spritze gegen seine Schmerzen, und so ging es fort.

Draußen aber krachte und knallte es.

Was die Arbeit unsagbar erschwerte, war, daß kein Licht brannte. Alles mußte in dem trüben Schein einer Kerze gemacht werden. Die Verwundeten verlangten zu essen. Es mußte gekocht und Wasser herbeigeschafft werden. Die Schwestern wußten fast nicht mehr, wo sie zuerst anpacken sollten.

Da stellten sich Angehörige und Frauen von Patienten, welche noch im Lazarett weilten, bereitwillig zur Verfügung und halfen den Schwestern bei ihrer aufopfernden Arbeit.

Diese aber bemühten sich unermüdlich weiter um die Verwundeten und halfen, wo sie nur helfen konnten. Sie kannten keine Zeitrechnung mehr, und wenn sie vor Uebermüdung für kurze Zeit einmal ruhten, dann war ihr Platz zwischen ihren Patienten.

Als der Kommandant der Festung Königsberg hiervon erfuhr, suchte er die tapferen DRK-Helferinnen Helene Bröcker aus Pr. Holland, Erika Legasch aus Königsberg und die 21jährige Christa Höschert aus Königsberg noch in der Nacht im Lazarett auf und zeichnete sie für ihre selbstlose und aufopfernde Einsatzbereitschaft mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Kl. mit Schwertern aus. Ebenso wurde Frau Liselotte Rhode aus Dortmund, welche die Schwestern bei ihrer Arbeit auf das beste unterstützte, ausgezeichnet. Ihre einmalige Tat ist vorbildlich für alle Königsberger.

MG.

Die Zeitung weiterreichen!

Jeder Königsberger und jede Königsbergerin möchte die Zeitung mit ihren wichtigen Nachrichten lesen. Aber mit allem Rohstoff, also z. B. auch mit Papier, muß in einer Festung hausgehalten werden. Deshalb erscheint die „Preußische Zeitung" täglich nur in einer beschränkten Anzahl von Exemplaren. Die für die zivile Bevölkerung zur Verfügung stehenden Exemplare werden von den Ortsgruppen verteilt.

Wer nun eine Zeitung in die Hände bekommt, soll sie nicht als Privatbesitz betrachten. Er und seine Angehörigen sollen sie alsbald durchlesen

und dann weitergeben,

im Hause oder in der Nachbarschaft! Ein Zeitungsexemplar muß Dutzende von Lesern haben.



Professor
Fritz Gause

Geschichte des Preußenlandes

140 Seiten, 36 s/w-Abbildungen, Karte von Henneberger (ca. 1600) auf dem Vorsatz, gebunden mit Schutzumschlag
26,80 DM



Das Land an der Küste der Ostsee zwischen Pommern und Kurland, dem Meer und Polen-Litauen war im wesentlichen der Wohnraum des Volkes der Prußen und ist als Staat des Deutschen Ritterordens, der „Herren in Preußen", ein Teil des Abendlandes geworden. In mannigfachen freundlichen und feindlichen Beziehungen zu den Nachbarländern hat dieses Preußen eine siebenhundertjährige Geschichte erlebt, die reich war an Wechselfällen, sich aber bis 1945 in demselben Kulturraum vollzogen hat. Das Preußenland war als Staat eines geistlichen Ordens Eigentum der Kirche, des Stuhles Petri, und zugleich ein Teil des Deutschen Reiches, als Herzogtum ein Lehen der Krone Polens und dann als souveräner Staat ein wichtiges Glied in der Gemeinschaft der Staaten Europas, ein deutsches Land, aber mehr als das Wohngebiet des deutschen Neustammes der Preußen, ein Land und Staat besonderer Prägung.

Es wird aber nicht nur das Schicksal des Landes und seine Bedeutung für Deutschland und Europa dargestellt, sondern auch die Leistung, der Beitrag des Preußenlandes für die deutsche und die europäische Kultur- und Geistesgeschichte.

Ein gründliches Geschichtsbuch

Während der Durchsicht und Auswertung des zur Verfügung stehenden Materials über die Wolgakolonisation fiel auf, daß Rußland in seiner Eigenart als „Herbergsstaat" und die für die Auswanderung der Europäer maßgebende Herrscherin, Zarin Katharina II., immer nur sporadisch gezeigt wurden.

Das Buch unternimmt den Versuch, hinter jeder politischen Aktivität den dazugehörigen Menschen zu sehen; sei er nun Asiate, Ost- oder Westeuropäer.

Die menschlichen Wesenszüge können durch Religionen oder politische Programme zwar beeindruckt, aber nicht ausgelöscht werden. In jedem Menschen leben Gut und Böse nahe beisamen.

Die einen nennen es dann: „Gott" und „Teufel", die anderen: „Kommunist" und „Revisionist", und beide meinen, dem jeweils Entgegengesetzten den Kampf bis zur Überwältigung ansagen zu müssen.

Dieses Buch deckt bisher unbekannte Zusammenhänge auf

Ingo-Rudolf Pauli

Lübeck–Kronstadt–Saratow

Schicksalsweg der „Wolgadeutschen" 1763—1921

260 Seiten, broschiert, Dokumentarteil
18,00 DM





Ostpreußen und seine Maler

13 farbige Kalenderblätter mit Reproduktionen von ostpreußischen Gemälden.

24,80 DM ab 1. 10. 1986
DM 29,80

Das Januar-Blatt

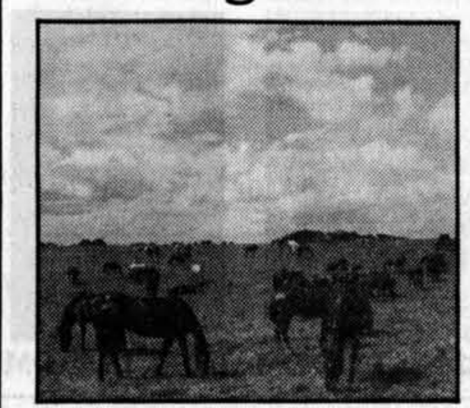


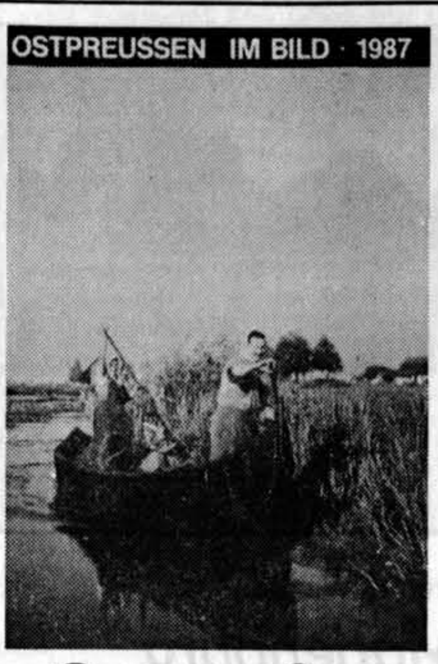


Kalender Masuren

13 farbige Blätter, Großformat 47 x 45 cm 29,80 DM

Das August-Blatt





Ostpreußen im Bild 1987

Bildpostkartenkalender

Neben vielen anderen Orten finden wir in diesem Jahr Bilder aus Palmnicken, Pillau, Gumbinnen, Sensburg, Lyck, Rauschen, Memel, Königsberg und Ortelsburg mit sehr informativen Bildunterschriften.

25 Blätter 9,80 DM



Der Redliche Ostpreuße für 1987

Aus dem Inhalt: Die Graphikerin Helene Neumann; Reederei Kleyenstueber & Co; Die Eisenbahn in Ostpreußen; Im Nebel verirrt; Fastloawend im Krankenhaus und vieles andere mehr.

Das beliebte Jahrbuch

128 Seiten, brosch., 11,80 DM



176 Seiten, broschiert **DM 16,80**

Bärbel Beutner

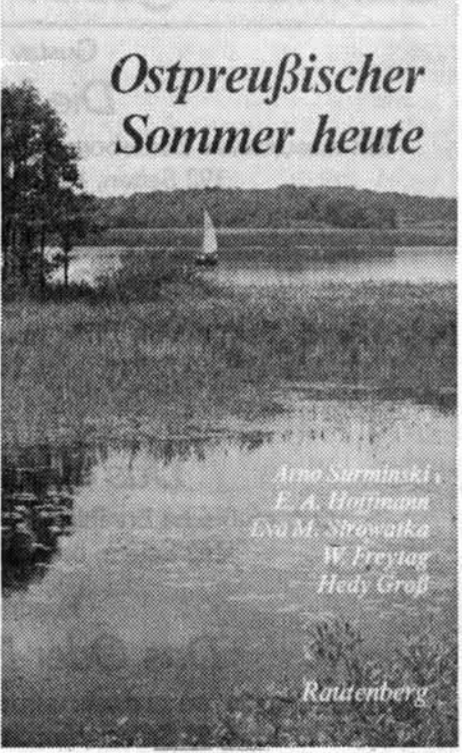
Auf der Flucht geboren

Obwohl Flucht und Vertreibung über 40 Jahre zurückliegen, ist die Erinnerung an das einschneidende Erlebnis, ein Kind auf der Flucht geboren zu haben, frisch geblieben. Da sorgte eine energische Hebamme an einem bitterkalten Winterabend um zehn Uhr für einen Sanitätswagen, und auf einem Frachtschiff kam das erste Mädchen in der Kajüte des Kapitäns mit Hilfe zweier Tierärzte zur Welt. Die doppelte Herausforderung: Flucht und Vertreibung und dazu noch die Strapazen einer Geburt setzte besondere Kräfte frei. Das Kind, das überlebte, das man „durchbekam", wurde zum Zeichen neuer Hoffnung.

Arno Surminiski, Hedy Gross
Eva M. Sirowatka, E. A. Hoffmann
W. Freytag

Ostpreußischer Sommer heute

Bereits 1976 erschien dieses Buch in der ersten Auflage. Seither ist die Reiselust nach Ostpreußen ungebrochen und hat in den letzten Jahren sogar zugenommen. Vielfältig sind Begegnungen mit der Vergangenheit, mit dort lebenden Deutschen, mit den polnischen Bewohnern und Behörden. Dieses Buch spiegelt diese abwechslungsreiche und spannungsgeladene Vielfalt von Eindrücken wider. Es eignet sich besonders für die Vor- oder Nachbereitung einer Reise nach Ostpreußen.



176 Seiten, gebunden **DM 19,80**

Esther Gräfin v. Schwerin

Kormorane, Brombeerranken

Die sympathische und anrührende Geschichte eines Lebens und einer Familie erzählt dieses Buch, eines Lebens auf ostpreußischen Gütern, dessen Ablauf vorhersehbar, gesichert und glücklich hätte werden können, wenn die Zeitgeschichte es nicht anders gewollt hätte.

320 Seiten, zahlreiche s/w-Fotos, Efalin **DM 34,00**





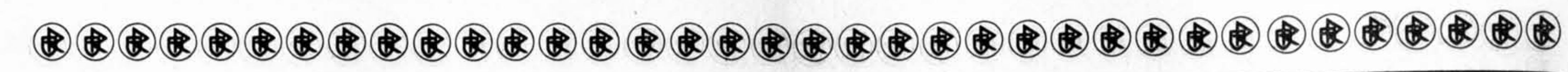
Hedwig von Lölhöffel

Tharau liegt woanders

Tharau: Wenige hätten den Namen jenes Dorfes je gehört, gäbe es Anke nicht, das Annchen von Tharau und ihr viegesungenes Hochzeitslied.

Dieses Buch läßt die liebenswerte kleine Welt dort erleben, Menschen, Ereignisse und Geschihten über die Jahrhunderte bis zum Schicksalsjahr 1945. (Erscheint im Oktober.)

180 Seiten mit 100 Abbildungen **DM 29,80**

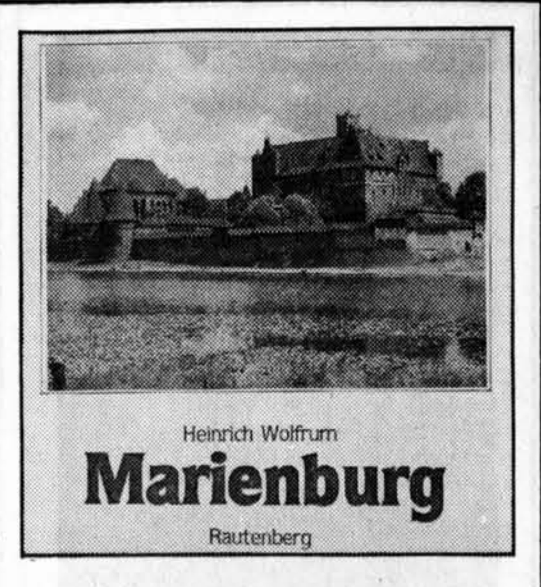


Erweiterte und verbesserte

Neuauflage

mit farbigen Bildern von heute

Errichtet vom Ritterorden als Zeichen der Macht, bewundert, gehaßt und gefürchtet. Dreihundert Jahre unter polnischer Krone, dann wieder Unterpfand preußischen Stolzes. Nach 1920 westliche Trutzburg des abgeschlossenen Ostpreußens. Im Krieg zerstört, dann wieder aufgebaut, präsentiert sich die Marienburg heute in alter Schönheit und Pracht.
Dieses Buch ist die beste Vorbereitung für einen Besuch, der ja der Höhepunkt jeder Ostpreußen-Reise ist.

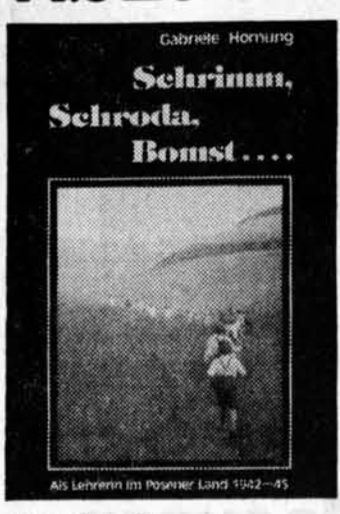


Prof. H. Wolfrum

Marienburg

96 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, 40seitiger Textteil, 43 historische schwarzweiß Bilder und 8 farbige Bilder von heute, überarb. Auflage **29,80 DM**

Als Lehrerin im Osten 1942—1945



184 Seiten, gebunden Schutzumschlag 16 Seiten Bilder
DM 19,80

Gabriele Hornung

Schrimm, Schroda, Bomst . . .

Die Verfasserin erzählt über ihre Tätigkeit als junge Lehrerin in den Jahren 1942—1945 an einer einklassigen Dorfschule und an einem Internat des Kreises Scharnikau im Reg. Bez. Posen.
Landschaft und Verhältnisse, Kinder, Menschen verschiedenster Herkunft und Nationalität werden beschrieben. Die Aufzeichnungen enden mit der Flucht im Januar 1945. Es ist ein leiser Bericht aus einem begrenzten Raum. Doch haben sich die Vorgänge so ähnlich entlang der gesamten Ostgrenze abgespielt. Darauf soll der Titel, Teil eines alten Verses, hinweisen.



140 S., 15,80 DM



160 S., 15,80 DM



140 S., 15,80 DM



144 S., 15,80 DM



220 S., 15,80 DM



140 S., 15,80 DM



140 S., 15,80 DM



124 S., 15,80 DM

Sonderangebot · Sonderangebot

Gustav Baranowski

Die Höfischen

Ein masurischer Bilderbogen mit Illustrationen von Brigitte Willmann
192 Seiten, broschiert, **früher 16,80 DM**

Ruth Maria Wagner

Das alte Lied

Geschichten um die Liebe mit Zeichnungen von Eva Schwimmer
144 Seiten, broschiert, **früher 14,80 DM**

Tamara Ehlert

Das silberne Fräulein

Ostpreußische Erzählungen und Gedichte mit Zeichnungen
160 Seiten, broschiert, **früher 14,80 DM**

Friedrich Wilpert

Das Oder-Neiße-Problem

Eine Dokumentation zu dieser europäischen Aufgabe mit zahlreichen Karten
152 Seiten, broschiert, **früher 16,80 DM**

Hertha Pech

Alt-Danziger Wohnkultur

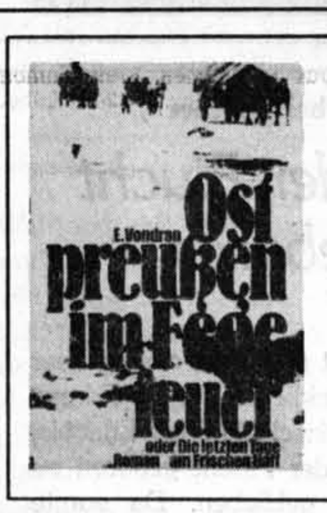
Ein Bilderbogen der Vergangenheit mit einem erläuternden Text
44 Seiten, broschiert, **früher 9,80 DM**

Emil Broschk

Frühling auf der Nehrung

Jagd- und Tiergeschichten mit Zeichnungen von Wilhelm Eigner
172 Seiten, broschiert, **früher 14,80**

Diese sechs schönen ostpreußischen Bücher haben früher zusammen 87,80 DM gekostet. Wir bieten sie Ihnen jetzt für nur **19,80 DM** an. Bestellen Sie, solange der Vorrat reicht!



Emmerich Vondran:

Ostpreußen im Fegefeuer

oder die letzten Tage am Frischen Haff

Den Hintergrund des turbulenten Geschehens bilden die Millionen der Menschen, die das Opfer des beginnenden Zusammenbruchs werden, aber im Blickpunkt stehen nur ein paar Soldatenfrauen mit ihren Kindern, einige Alte, ein paar Landser . . .
536 Seiten, gebunden in Leinen mit farbigem Schutzumschlag **38,— DM**

Bestellschein

bitte einsenden an die **Rautenbergsche Buchhandlung, Postfach 1909, Blinke 8, 2950 Leer**
Telefon: 0491/4142

Bitte haben Sie Verständnis dafür, daß wir 3,50 DM für Porto und Verpackung berechnen müssen.
Ab einer Rechnungssumme von 100,— DM ist die Sendung portofrei.

Titel	Nr.	Preis
1. Seite		
Wir kommen aus Königsberg	(1004)	39,80 DM
Ostpreußen damals/heute	(1003)	29,80 DM
Elche am Meer	(1008)	24,80 DM
Lexikon Königsberg	(1033)	38,00 DM
2. Seite		
Ostpreußische Tragödie	(1036)	29,80 DM
Geschichte d. Preußenlandes	(5001)	26,80 DM
Lübeck, Kronstadt, Saratow	(5006)	18,00 DM
3. Seite		
Ostpreußen u. s. Maler	(5701)	24,80 DM
Kalender Masuren	(5717)	29,80 DM
Ostpreußen im Bild	(1203)	9,80 DM
Der Redliche Ostpreuße	(1201)	11,80 DM
Auf der Flucht geboren	(5058)	16,80 DM
Ostpr. Sommer heute	(1353)	19,80 DM
Kormorane	(1644)	34,00 DM
Tharau liegt . . .	(1640)	29,80 DM
4. Seite		
Marienburg	(2002)	29,80 DM
Schrimm, Schroda, Bomst	(2009)	19,80 DM
Auguste Band 1	(1301)	15,80 DM
Auguste Band 2	(1300)	15,80 DM

Titel	Nr.	Preis
Landbriefträger Trostmann	(1302)	15,80 DM
Klops und Glumse	(1303)	15,80 DM
Plachandern	(1306)	15,80 DM
Humor aus Ostpreußen	(1304)	15,80 DM
Der Carol	(1309)	15,80 DM
Laß die Marjellchens . . .	(1305)	15,80 DM
333 ostpreußische Späßchen	(1308)	15,80 DM
Sonderangebot	(1499)	19,80 DM
Ostpreußen im Fegefeuer	(1005)	38,00 DM

☐ per Nachnahme* ☐ gegen Rechnung

Name, Vorname

Straße

PLZ, Wohnort

Unterschrift

*falls nicht anders angegeben, liefern wir per Nachnahme



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Hellmig, Otto, aus Angerburg, jetzt An den drei Eichen 27, 5205 St. Augustin 1, am 30. September

Hillgruber, Margarete, aus Königsberg, jetzt Freesenstraße 19, 2000 Hamburg 70, am 4. Oktober

Klein, Anna-Friederike, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hohenzollernring 131, 1000 Berlin 20, am 30. September

Klimaschewski, Luise, geb. Ditschuß, aus Vorbergen, Kreis Treuburg, jetzt Schützenstraße 23, 2940 Wilhelmshaven, am 3. Oktober

Kohlke, Gertrud, geb. Kiy, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Wilschenbruchweg 98, 2120 Lüneburg, am 4. Oktober

Korzen, Emma, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Rethwiese 40, 2080 Pinneberg, am 30. September

Kraska, Wilhelm Ernst, Bäckermeister und Konditor i. R., aus Heiligenbeil, Herzog-Albrecht-Straße 50, jetzt Feldstraße 14, 2060 Bad Oldesloe, am 21. September

Liszio, Wilhelm, aus Prostken, Kreis Lyck, Adolf-Hitler-Straße 27, jetzt Hamburger Straße 266, 2800 Bremen, am 2. Oktober

Marzinowski, Gustav, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Untergründen 7, 5600 Wuppertal 12, am 3. Oktober

Sobottka, Emil, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Wischnewski, Waldsee Hof, 2372 Ahlefeld, am 2. Oktober

Wiebeck, Margarete, aus Königsberg, jetzt Trakehner Kehre 6c, 2000 Hamburg 71, am 26. September

zum 82. Geburtstag

Annuß, Emma, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwerinstraße 32, 4000 Düsseldorf, am 4. Oktober

Arndt, Siegfried, Regierungsdirektor a. D., aus Heiligenbeil, Königsberg und Gumbinnen, jetzt Zanderstraße 22, 6350 Bad Nauheim, am 3. Oktober

Biermanski, Leo, aus Lyck, jetzt Schillerstraße 58, 5504 Neviges, am 4. Oktober

Borkowski, Maria, geb. Pionczewski, aus Pronitten, Kreis Labiau, Bäckerei, jetzt Hubertusstraße 69, 4950 Minden, am 4. Oktober

Cytrich, Ida, geb. Struppek, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73, am 29. September

Döhring, Anna, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Feldstraße 32, 2850 Bremerhaven, am 4. Oktober

Donath, Elisabeth, aus Großpreußenwald (Groß Berschkurren), jetzt Im Eickhof 16, 3007 Gehrden, am 29. September

Kaschub, Walter, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Kunstfeldstraße 38, 5090 Leverkusen, am 28. September

Kemries, Karl, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Juliusstraße 40, 3300 Braunschweig, am 4. Oktober

Klein, Eduard, aus Treufelde, Kreis Schloßberg, jetzt Birkenweg 3, 7790 Messkirch, am 26. September

Kruck, Adolf, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Oberstraße 6, 5300 Bonn 2, am 30. September

Kühn, Berta, geb. Streich, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Marie-Juchacz-Straße 14a, 2960 Aurich, am 3. Oktober

Metschulat, Charlotte, aus Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Köslinstraße 37, 3300 Braunschweig, am 10. September

Rudnik, Martha, aus Ortelsburg, jetzt Habsburger Straße 11, 1000 Berlin 30, am 1. Oktober

Schippel, Albert, aus Lyck und Marienburg, jetzt Ihlpool 10, 2420 Eutin, am 1. Oktober

Szesny, Betty, aus Elbing, jetzt Erdbeerenberg 59, 2380 Schleswig, am 3. Oktober

Urban, Willy, aus Tilsit, Moltkestraße 2, jetzt Moltkestraße 66, 2300 Kiel, am 4. Oktober

Wesse, Wilhelmine, aus Gamsau-Praßnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schliepers Berg 105, 4300 Essen 15, am 2. Oktober

zum 81. Geburtstag

Allisat, Martha, geb. Boy, aus Königsberg, Dreysestraße 47, jetzt Brahmsstraße 9, 5620 Velbert 1, am 28. September

Dziobaka, Emma, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 4, jetzt Feldstraße 37a, 4350 Recklinghausen, am 1. Oktober

Engelke, Ewald, aus Karlsrode, Kreis Labiau, jetzt Rottsberg 1, 3200 Hildesheim, am 17. September

Kallweit, Marta, geb. Gause, aus Mörnersfelde, Kreis Labiau, jetzt zu erreichen über den Sohn Gerhard Kallweit, Schlagbaumstraße 161, 4600 Dortmund 41, am 15. September

Kiewitt, Helene, geb. Giede, aus Königsberg, Goldschmiede, Querallee 17, jetzt Rheinallee 25, 5300 Bonn 2, am 16. September

Klingenberg, Hedwig, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt 2371 Nienborstel, am 30. September

Krieger, Walter, aus Randensee, Kreis Angerburg, jetzt Am Schlaghecken 11, 4300 Mülheim, am 2. Oktober

Markowski, Anna, geb. Lych, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 87, jetzt Geschwister-Scholl-Straße 17, 7710 Donaueschingen, am 3. Oktober

Neumann, Alexander, aus Posen, jetzt Neustettiner Straße 20, 2420 Eutin, am 3. Oktober

Pfeffer, Erna, geb. Uderhardt, aus Lyck, jetzt Widukindstraße 5, 4792 Bad Lippspringe, am 1. Oktober

Prawdzik, Helene, geb. Woynowski, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt Huntestraße 30, 4590 Cloppenburg, am 4. Oktober

Skulimma, Karl, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt 3101 Behren/Sprakensehl, am 2. Oktober

Straschewski, Adolf, aus Reichenau, Kreis Osterode, jetzt Turmstraße 38, 4970 Bad Oeynhausen, am 1. Oktober

Teschke, Erna, geb. Fukas, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt zu erreichen über Gerd Teschke, Im Auel 44c, 5350 Euskirchen, am 2. Oktober

Tyburski, Erna, verw. Loesch, geb. Mehl, aus Marienfelde, Kreis Osterode, jetzt An der Kreuzkirche 10, 4690 Herne 1, am 30. September

zum 80. Geburtstag

Berger, Kurt, aus Fischhausen-Siedlung, Kreis Samland, jetzt Karlstraße 2, 5670 Opladen, am 1. Oktober

Bilitza, Otto, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 7, 2409 Scharbeutz 1, am 30. September

Golding, Ida, geb. Stirkat, aus Gruten, Kreis Elchniederung, jetzt Lünener Straße 5, 4708 Kamen, am 17. September

Hausmann, Paul, Zollbetriebsinspektor a. D., aus Elbing, Allenstein, Lötzen und Reinersdorf, jetzt Knollenstraße 14, 3420 Herzberg, am 19. September

Krause, Frieda, geb. Ewert, aus Wehlau, Feldstraße 7, jetzt Kehnenkamp 12, 4557 Fürstenau, am 1. Oktober

Liss, Maria, geb. Kowalzik, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Dringsheide 40, 2000 Hamburg 74, am 2. Oktober

Marcincik, Otto, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Wilbrede 2, 4700 Hamm 5, am 28. September

Miller, Egon, aus Nassen, Kreis Rößel, und Posewangen, Kreis Rastenburg, jetzt Pohlacker 12, 4047 Dormagen-Rheinfeld, am 26. September

Podehl, Ella, geb. Koch, Oberschullehrerin i. R., aus Wehlau, Parkstraße, und Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Zwinglistraße 21, 2400 Lübeck, am 1. Oktober

Prager, Heinz, aus Tzullkinnen, Kreis Gumbinnen, jetzt Westpreußenring 90, 2400 Lübeck 14, am 3. Oktober

Rafalzik, Wilhelm, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Märkische Straße 6, 4780 Lippstadt, am 4. Oktober

Riedel, Gerd, aus Lyck, jetzt Meisenweg 12, 3410 Northeim, am 2. Oktober

Rodath, Ida, geb. Walter, aus Sargensee, Kreis Treuburg, jetzt Dreikreuzenstraße 13, 3000 Hannover 91, am 1. Oktober

Schäfer, Liesbeth, geb. Hoffmann, aus Großgauden, Kreis Gumbinnen, jetzt Sollmannweg 2, 1000 Berlin 47, am 1. Oktober

Schebgilla, Martha, geb. Domschat, aus Frischenau, Kreis Wehlau, jetzt Am Nordpark 4, 5620 Velbert 1, am 30. September

Schurwin, Heinrich, aus Picktupönen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Blumenweg 1, 4970 Oeynhausen-Werste, am 25. September

Stollenz, Sabine, geb. Dous, aus Fischhausen, Kreis Samland, Wischrodt, jetzt Schmiedstraße 20, 2447 Heiligenhafen, am 30. September

Thiel, Hildegard, aus Warpunen, Kreis Sensburg, jetzt Marienstraße 61, 7500 Karlsruhe, am 28. September

Thomas, Hedwig, aus Kirschkeim (Kirschnakeim), Kreis Labiau, jetzt Siegfriedstraße 18, 2400 Lübeck, am 18. September

Tödt, Hans, aus Lötzen, jetzt Am Mühlenholz 1, 2432 Lensahn, am 29. September

Ziegann, Hedwig, geb. Warth, aus Groß Keylau, Kreis Wehlau, jetzt Meister-Francke-Straße 20, 2000 Hamburg 60, am 22. September

zum 75. Geburtstag

Bednarz, Martha, geb. Tietz, aus Konraden, Kreis Ortelsburg, jetzt Wachholderweg 3, 2021 Adendorf, am 3. Oktober

Broszeit, Walter, aus Dreifurt, Kreis Tilsit-Ragnit, und Goldap, jetzt Poscheweg 5, 5960 Olpe, am 24. September

Buttgereit, Otto, aus Lyck, jetzt Salzberg 24, 3353 Bad Gandersheim, am 28. September

Chilla, Wilhelm, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Märkische Straße 26, 4650 Gelsenkirchen, am 2. Oktober

Gallmeister, Wilhelm, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, und Königsberg, jetzt Lerchenstraße 49, 7000 Stuttgart 1, am 28. September

Gawrisch, Ida, geb. Preuß, aus Neidenburg, jetzt Hagedornbusch 19, 2440 Oldenburg, am 4. Oktober

Jeglinski, Elfriede, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Rübezahlwald 12, 3167 Burgdorf, am 1. Oktober

Kinszorra, Heinz, aus Heydekrug, jetzt Königsberger Straße 6, 3254 Emmerthal 1, am 1. Oktober

Murach, Dorothee, geb. Ihlo, aus Angerburg, jetzt Mauerseglerweg 22, 5300 Bonn-Ippendorf, am 20. September

Olsen, Fritz, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Weingartenstraße 15, 6104 Seeheim-Jugenheim, am 30. September

Pallutt, Frieda, geb. Haferstroh, aus Habichtswalde (Pannaugen), Kreis Labiau, jetzt Ringstraße 16, 2250 Husum, am 21. September

Rutkowski, Martha, geb. Lempio, aus Kiefernheide, Kreis Lyck, jetzt Krefelder Straße 416, 4133 Neukirchen-Vluyn, am 4. Oktober

Schlomm, Willi, Bahnbeamter i. R., aus Insterburg, Viktoriastraße/Herderstraße, jetzt Grauhofstraße 19, 3340 Wolfenbüttel, am 2. Oktober

Schulz, Kurt, aus Nautzken, Kreis Labiau, jetzt Ratinger Straße 13/15, 5628 Heiligenhaus, am 22. September

Thiel, Hanna, geb. Mombrei, aus Fischhausen, OT Neuendorf, Kreis Samland, jetzt Eichelplatz 5, 8229 Saaldorf, am 26. September

Urbigkeit, Otto, aus Parnehnen, Siedlung, Kreis Wehlau, jetzt Poggenbrock 27, 4414 Sassenberg, am 29. September

Wallich, Gretel, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Hagener Straße 32, 5840 Schwerte, am 2. Oktober

Wirbeleit, Max, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Memeler Straße 3, 2138 Scheeßel, am 28. September

Wohlgemuth, Fritz, aus Wehlau, Feldstraße 4, jetzt Alter Kirchweg 44, 2105 Seevetal 2, am 3. Oktober

Zillgitt, Helmut, aus Königsberg, jetzt Alfonsstraße 18a, 8900 Augsburg, am 1. Oktober

Zorn, Cläre, verw. Koch, geb. Fischer, aus Neu Bestendorf, Kreis Mohrungen, jetzt Rosengartenstraße 28, 7000 Stuttgart 1, und Grünstraße 13, 7263 Bad Liebenzell, am 19. September

zum 70. Geburtstag

Barthel, Hildegard, aus Lyck, jetzt Am Markt 12, 2732 Sittensen, am 30. September

Baß, Arno, aus Vierzighuben, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Im Waldfrieden 2, 2110 Buchholz, am 1. Oktober

Behrend, Georg, aus Königsberg, jetzt Hauptstraße 25, 3101 Helmerskamp, am 4. Oktober

Dorka, Hildegard, geb. Syska, aus Ortelsburg, jetzt Schulstraße 9, 5439 Bad Marienburg, am 29. September

Dzwonnek, Frieda, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Am Rosenhügel 13, 5024 Pulheim, am 30. September

Ebhardt, Hans, aus Ebhardtshof, Kreis Johannisburg, jetzt Birkenallee 6, 4450 Lingen, am 11. September

Gregorzewski, Helmuth, Ortsvertreter, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Agnes-Miegel-Weg 5, 4930 Detmold, am 28. September

Gross, Johann, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Surendorf, Seestraße 34, 2307 Schwedeneck 1, am 29. September

Hammerski, Alfred, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenweg 8, 2308 Preetz, am 28. September

Kelch, Ernst, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Oertzweg 60, am 27. September

Klewning, Kurt, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt Mataréweg 5, 5000 Köln 71, am 28. September

Klein, Gertrud, geb. Romanski, aus Mensguth-Vorwerk, Kreis Ortelsburg, jetzt Robert-Koch-Straße 35c, 4630 Bochum 1, am 30. September

Klotzbücher, Arnold, aus Eydtkau-Kinderhausen, Kreis Ebenrode, jetzt Jonasbach 10, 3432 Grohsalmenrode, am 1. Oktober

Korsch, aus Försterei Komthur- und Bürgerwald, Preußisch Holland, jetzt Sonnenberg 54, 2071 Kuddewörde-Rotenbek, am 3. Oktober

Krause, Elfriede, geb. Nikolai, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Kantstraße 16, 3130 Lüchow 1, am 28. September

Fortsetzung in Folge 40

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 15

Ausflug durch den Frankenwald zur Burg Lauenstein. — Die langjährige Vorsitzende der Gruppe, Elsbeth Wenzel, wurde vor einigen Wochen von den Mitgliedern der Gruppe zur letzten Ruhe geleitet.

Memmingen — Sonnabend, 11. Oktober, 15 Uhr, Hotel Weißes Roß, Monatsversammlung mit heimatpolitischen Tagesfragen und einem gemütlichen Beisammensein.

Passau — Donnerstag, 9. Oktober, Lesung des ostpreußischen Schriftstellers Arno Surminski.

Würzburg — Donnerstag, 9. Oktober, 17 Uhr, Frankfurter Hof, Frankfurter Straße, Monatsversammlung mit dem Thema „Erntedank in der Heimat".

Kulturnotizen

30. Treffen sudetendeutscher Künstler und Wissenschaftler — In Regensburg wird am Freitag, 26. September, 19 Uhr, die Ausstellung „Im Zeichen der Rose — Leben und Werk Adalbert Stifters" eröffnet. Die Ausstellung in der Ostdeutschen Galerie Regensburg, Dr.-Johann-Maier-Straße 5, kann bis zum 2. November, dienstags bis sonnabends von 10 bis 16 Uhr und sonntags von 10 bis 13 Uhr besucht werden. — Sonnabend, 27. September, 10 Uhr, Auditorium des DAI, im Thon-Dittmer-Palais, Haidplatz 8, Filme nach Erzählungen von Adalbert Stifter. 15 Uhr, Staatsbücherei, Haidplatz, Werkstattveranstaltung mit sudetendeutschen Förderpreisträgern.

Werke von Otto Gleichmann zeigt die Galerie Stübler, Burgstraße 2, 6238 Hofheim, bis zum 22. Oktober. Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag von 10 bis 12.30 Uhr und Sonnabend von 10 bis 13 Uhr.

Feuer und Farbe heißt die Ausstellung, die im Rahmen der IBEROAMERICANA in Zusammenarbeit mit der Kulturbehörde Hamburg im BATIG-Haus, Esplanade 39, 2000 Hamburg 36, Arbeiten von 14 mexikanischen Malern der jüngeren Generation zeigt. Die Ausstellung ist bis zum 14. November, montags von 10 bis 20 Uhr und dienstags bis freitags von 10 bis 18 Uhr, zu besichtigen.

Haus Oberschlesien Ratingen — Die Ausstellung „Norbert Dolezich — Ein oberschlesischer Maler und Schriftsteller" mußte wegen eines schweren Unfalls, den Norbert Dolezich erlitten hat, verschoben werden. Der neue Termin wird bekanntgegeben.

Kirchliche Mitteilungen

Heimatgottesdienst

Belm — Am Sonntag, 5. Oktober, 14 Uhr, findet zum achten Mal in der evangelisch-lutherischen Kirche im alten Ortskern von Belm (an der B 51/65 von Osnabrück nach Diepholz/Minden) ein heimatlicher Gottesdienst statt. In diesem Gottesdienst, der nach der alten heimatlichen Liturgie gehalten wird, wirken u. a. auch der bekannte Chor der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen unter der Leitung von Dr. Kunellius sowie acht aus dem Osten stammende Geistliche mit. Die Predigt hält in diesem Jahr Pastor Rink aus Königsberg, jetzt Sutthausen. Nach dem Gottesdienst, in dem auch das Heilige Abendmahl gefeiert wird, sind alle zu einer Kaffeetafel ins Evangelische Gemeindehaus eingeladen. Außerdem werden Dias aus Schlesien gezeigt sowie Filme über Masuren von Dr. Reidiess.

Ausstellungen

Sudentendeutsche Heimat

München — Bis Dienstag, 30. September, montags bis freitags von 8 bis 16 Uhr, wird im Foyer des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Winzerstraße 9, 8000 München 40, die Ausstellung „Ansichten sudetendeutscher Städte und Landschaften in Druckgraphiken des 17. bis 19. Jahrhunderts" gezeigt. Die Blätter stammen aus dem graphischen Bestand des Sudetendeutschen Archivs in München. Die Palette der gezeigten Stadtansichten und Landschaftsbetrachtungen reicht von dem Kupferstich der Ansicht Egers um 1625 aus Daniel Meissners „Thesaurus" bis zu den stimmungsvollen Farblithographien von August C. Haun oder dem lithographischen Werk „Malerische Darstellung aller vorzüglichen Schlösser und Ruinen der österreichischen Monarchie" Adolf Künickes. Die Auswahl spannt einen weiten Bogen vom Egerland bis zu Sudetenschlesien und Südmähren. Ein bei der Ausstellung ausliegender wissenschaftlich fundierter Katalog ist ein hilfreicher Begleiter für den Besucher.

Handelspartner mit Ost und West

Duisburg — Bis zum 12. Oktober veranstaltet die Prussia-Gesellschaft e. V. im Museum „Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, die Doppelausstellung „Die Hanse — Handelspartner mit Ost und West" und „Partnerstädte Duisburg—Lomé—Vilnius—Wuhan". Öffnungszeiten: Montags, mittwochs, donnerstags von 9 bis 12 Uhr und dienstags sowie freitags von 14 bis 18 Uhr. Gruppenbesuche nach fernmündlicher Absprache 02 03/2 83 21 51.

Veranstaltungen

30 Jahre RAD-Traditionsgemeinschaft

Frankfurt/Main — Vom 26. bis 28. September trifft sich die Traditionsgemeinschaft des Reichsarbeitsdienstes Ostpreußen im Hotel Höchster Hof, Mainberg 3—9, 6230 Frankfurt, zum dreißigsten Mal. Programm: Freitag, 26. September, Eintreffen der Teilnehmer, 20 Uhr, Saal Hostatia, Jubiläumsveranstaltung „30 Jahre TG I Ostpreußen". Sonnabend, 27. September, 10.30 Uhr, Arbeitskreissitzung; 12.30 Uhr, Mittagessen; 14 Uhr, „wJ-Nachmittag"; 18 Uhr, Abendessen; 19.30 Uhr, Kameradschaftsabend. Sonntag, 28. September, 10.30 Uhr, Morgenfeier.

Preußische Tafelrunde

Lübeck — Zum Freitag, 3. Oktober, Beginn 19.30 Uhr, Lysia-Hotel, Auf der Wallhalbinsel (beim Holstentor), Prismensaal, lädt das Kuratorium Preußische Tafelrunde Lübeck zur 22. Tafelrunde mit gemeinsamen Essen (20 DM) ein. Zu dem Thema „Preußen in den Bildungsplänen der Schulen" spricht Ministerialrat Dietrich Czeczatka, Kultusministerium des Landes Schleswig-Holstein.

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 16

felde. Wahlbezirk III Mühlhausen-Stadt: Kurt Quaß, stellvertretendes Mitglied: Hans Kroll. Wahlbezirk IV Mühlhausen-Land, Schönberg, Herrndorf, Schlobitten: Ernst Schwensfeger, Lohberg, stellvertretendes Mitglied: G. Spill, Herrndorf. Wahlbezirk V Reichenbach, Hirschfeld, Königsblumenau: Kurt Kuhn, Reichenbach, stellvertretendes Mitglied: Siegfried Koppetsch, Königsblumenau. Wahlbezirk VI Neumark, Karwinden, Deutschendorf, Ebersbach, Lauck: Richard Adloff, Borchertsdorf, stellvertretendes Mitglied: Margarete Hinz, Neumark, Wahlbezirk VII Döbern, Schmauch, Reichwalde, Hermsdorf: Friedrich Conrad, Schmauch. Wahlbezirk VIII Rogehnen, Quittainen, Gr. Thierbach, Grünhagen: Gerhard Conrand, Rogehnen, stellvertretendes Mitglied: Georg Schneider, Grünhagen. Kulturreferent: Monika Hinz, Mühlhausen. Jugendreferent: Bernd Hinz, Mühlhausen. Kassenprüfungskommission (2 Vertreter ohne Stimmrecht) Mitglieder: Gerhard Conrad, Rogehnen, Georg Schneider, Grünhagen.

Vorstand — Der Kreisausschuß der Kreisgemeinschaft hat einstimmig Bernd Hinz, Mühlhausen, zum Kreisvertreter und Fritz Lerbs, Steegen, zum stellvertretenden Kreisvertreter für die Legislaturperiode 1986—1989 gewählt. Als weitere Mitarbeiter der Kreisvertretung sind folgende Landsleute tätig: Ernst Breitfeld, Pr. Holland, als Kreiskarteiwart; Gustav Richter, Lauck, als Kreiskassenwart; Helga Konrad, Krossen, als Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle; Marianne Hasse, Gr. Tippeln, als Mitarbeiterin in der redaktionellen Arbeit für den Heimatbrief. Für den Wahlausschuß: Kreisältester Dr. Lotze.

Für Portraits der Landräte und weiterer Persönlichkeiten sucht die Kreisgemeinschaft Aufnahmen und Berichte über die bisherigen Landräte von Hake, von Schroetter, von Stockhausen, von Nordenflucht, von Reinhard und Dr. Robert-Tornow sowie über die Bürgermeister der Stadt Preußisch Holland und ein Foto von Amtsgerichtsrat Georg Conrad.

Rößel

Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Viktoriastraße 12a, 7500 Karlsruhe 1. Kartei: Heinz Sassen, Telefon (0 23 74) 35 36, Kampstr. 28, 5860 Iserlohn

Kreistagssitzung — Hiermit lade ich den Kreisältesten, Herrn Stockdreher, und die Damen und Herren des Kreistages zur Sitzung ein, die am Sonntag, dem 12. Oktober, um 14.20 Uhr in der Stadthalle zu Neuss stattfindet. Gemäß § 5, Absatz 2 unserer Satzung gilt es, erneut den Kreisausschuß (Kreisvorstand) zu wählen. Gewählt werden: Kreisvertreter, stellvertretender Kreisvertreter, Schatzmeister, Schriftführer, Karteiführer, Vertreter beim Patenkreis, Vertreter der Kreisgruppe Berlin. Wahlberechtigt sind nur die Mitglieder des Kreistages, wählbar jedes Mitglied der Kreisgemeinschaft, welches das 25. Lebensjahr erreicht hat und sich zur Wahl zur Verfügung stellt. Um Meldung von Kandidaten wird dringend gebeten. Die schriftliche Einladung an die Mitglieder des Kreistages folgt.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Eckermannstr. 20a, 2090 Winsen (Luhe)

Schützenfest — (Fortsetzung von Folge 38, Seite 19). Karl-Hermann Grimm, seit 17 Jahren verdienstvoller Kommandeur des Schützenkorps Winsen, gab sein Amt aus gesundheitlichen Gründen ab und wurde als Ehrenkommandeur mit dem Großen Zapfenstreich verabschiedet. Nachfolger wurde sein bisheriger Stellvertreter Wilhelm Rulfs. Karl-Hermann Grimm hat die Zusammenarbeit mit den Schloßberger Schützen vorbildlich gefördert und bei allen sich bietenden Gelegenheiten die Verbindung zu Schloßberg und Ostpreußen hervorgehoben. Anläßlich des Hauptkreistreffens 1986 wurde ihm das Silberne Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen verliehen. Auch der Schloßberger Schützenkönig konnte ermittelt werden. Unter der Schloßberger Eiche vor dem Schützenzentrum proklamierte Obervorsteher Manfred Kalcher den Major des Winsener Schützenkorps, Otto Briesenick, zum Schloßberger Schützenkönig 1986. Otto Briesenick stammt aus Ost-Brandenburg und gehört seit 20 Jahren zum Winsener Schützenkorps, davon 13 Jahre als stellvertretender Kommandeur. Nach dem bisherigen Schloßberger Schützenkönig, Adolf Kuwert, der als 80jähriger noch im Festzug mitmarschierte, konnten sich die Schloßberger kaum einen würdigeren Nachfolger wünschen. Das gelungene Schützenfest klang am Montag mit einem Kinderfest, der Preisverteilung und dem Abschlußball aus.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck

Die Gemeinde in Sorquitten — (Fortsetzung von Folge 38, Seite 19). Am 8. Mai feierten wir mit der Gemeinde den Himmelfahrtsgottesdienst. Danach fand ein Gemeindenachmittag bei mitgebrachtem Kaffee und dort gebackenem Kuchen statt. Anschließend konnten die Sorquitter Familien mit den Paketen beschenkt werden. In der Zwischenzeit war die Heizung mit voller Funktionsfähigkeit eingebaut und in Betrieb genommen worden. Nachdem wir den Pfarrern von Nikolaiken, Johannisburg und Sensburg unsere Gaben zur Verteilung an ihre Gemeindemitglieder übergeben hatten, traten wir die Heimreise über Ortelsburg, Soldau, Straßburg (Westpreußen), Graudenz, Bromberg, Dt. Krone, Stettin an. Beim Grenzübertritt in Gudow stellte der freundliche Grenzschutz zu unserer Freude keine Zusatzbelastung durch Atomstrahlung an uns und den Fahrzeugen fest, obgleich wir 1200 km nach Osten gefahren und bei gemeldeter besonders starker Atombelastung im Gebiet von Nikolaiken waren.

Ein unvergeßliches Erlebnis — Als Begleitern und ehemaligen Bewohnern von Sorquitten (K. Hesselbarth) und Hoverbeck (J. v. Ketelhoidt) war uns die Fahrt mit Hilfsgütern ein unvergeßliches Erlebnis. Besonders beeindruckend waren die dort gesammelten Erfahrungen aber für diejenigen Teilnehmer, die Ostpreußen und seine Menschen erstmalig kennenlernten. Der Wunsch zur Fortsetzung derart gezielter Maßnahmen zur Familien- und Personenhilfe war die einhellige Meinung aller Beteiligten nach dieser beeindruckenden Fahrt. Allen Landsleuten, die sich mit Sach- und Geldspenden so großzügig und hilfreich beteiligt haben, soll an dieser Stelle herzlich gedankt werden. Ich gleicher Weise wird den Helfern für ihren uneigennützigen Einsatz besonders gedankt. Die schönste Belohnung hierfür und manche Mühe, die ein solches Unternehmen zwangsläufig begleitet, verblaßt hinter den anrührenden Dankesnachrichten, die inzwischen beim Berichterstatter und bei Pfarrer Schwartz eingegangen sind. Viel haben wir noch zu leisten, wenn wir die direkte Betreuung von Personen und Familien auf ein notwendiges Maß bringen wollen. Die Aufmerksamkeit von uns allen und die Bemühungen der offiziellen Stellen in der Bundesrepublik Deutschland müssen neben dem Einsatz für außereuropäische Gebiete mit politischen Auseinandersetzungen wie z. B. in Südafrika, Chile und Mittelamerika wieder verstärkt den eigenen Angelegenheiten in unserer Heimat zugewendet werden.

Der Heimatbrief 1986 wird im letzten Quartal des laufenden Jahres vom Redaktionsausschuß bearbeitet und zusammengestellt. Aus diesem Grunde wendet sich die Kreisgemeinschaft an ihre Mitglieder mit folgender Bitte: Wer in der letzten Zeit seinen Wohnsitz geändert hat, wird darum gebeten, der Geschäftsstelle seine neue Anschrift umgehend mitzuteilen. Wir möchten damit erreichen, daß die verschickten Heimatbriefe schnell und sicher den Empfänger erreichen. Außerdem sollen Ausgaben für Fehlsendungen vermieden werden. Auch die Kartei kann mit dieser Nachricht beständig auf dem neuesten Stadt gehalten werden. Wir umgehen damit die wenig erfreulichen Rückgaben verschickter Briefe oder Einladungen zum Kreistreffen. Gleichzeitig richten wir die Bitte an Sie, der Geschäftsstelle bis zum 15. Oktober die Familiennachrichten zur Verfügung zu stellen, die in den neuen Heimatbrief aufgenommen werden sollen. Es wäre sehr zu bedauern, wenn solche veröffentlicht werden könnten. Senden Sie Ihre Nachricht an das Sensburger Zimmer, Stadtverwaltung Remscheid, Daniel-Schürmann-Straße 41, 5630 Remscheid 1.

Verkaufe Heimatbrief „Unser schönes Samland", ohne Nr. 1, 48, 72. A.-L. Lucke, Breslauer Straße 62, 2120 Lüneburg

Ostpr. Witwe, 75, su. kl. Wohng. od. Wohngemeinschaft, Bad-Heizung, Nähe Bahnhof. Angeb. u. Nr. 62 188 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Wer gibt ostpr. Witwe, 74 J., ev., ein Zuhause? Zuschr. u. Nr. 62 187 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Witwe su. alleinst., rüst., kath. Rentner, 60—70 J., der behilflich ist bei der Fischweiheranlage. Angeb. m. Tel.-Ang. u. Nr. 62 180 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Alte Dame, Königsbergerin, alleinstehend, sehr rege, jedoch einsam, wü. sich liebe Landsmännin zw. Geselligkeit, Raum Hannover od. Umgeb. Zuschr. u. Nr. 62 177 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Bekanntschaften

Bin 48 J., geschieden, habe Haus mit Garten u. Auto, und suche neuen Lebenspartner. Zuschr. u. Nr. 62 164 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Ostpreußin (Raum Oberfranken) 58 J., 1,70 m, ev., alleinstehend, anpassungsfähig, sucht vielseitig interessierten Partner entsprechenden Alters. Zuschr. u. Nr. 62 184 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Suchanzeigen

Suche Zeugen, die mit mir in Insterburg in russ. Gefangenschaft waren. Anruf erbeten Hildegard Böhm, geb. Bobrowski, Tel. 0 21 07/73 68

Suche in meiner Rentenangelegenheit ehemalige

Mitarbeiter

der Gauamtsleitung NSV in Königsberg (Pr). War dort von 1938 — Januar 1945 in der Kinderlandverschickung und z. T. als Telefonistin beschäftigt. **Christel Keiser,** damals Portofoé, Tel. 05 51/3 28 12, Kreuzbergring 23, 3400 Göttingen

Wer kann mir Auskunft geben über den Verbleib oder das Schicksal von

Gerda Gnidowski

geb. 1928 und wohnhaft, bis etwa ausgangs 1944, in Allenstein, Schubertstraße 5. Gerda besuchte die Hans-Schemm-Schule, vormalige Overberg-Schule, und befand sich in der Lehre als Verkäuferin im Hutgeschäft, das zwischen dem Hohen Tor und dem Metropol-Lichtspieltheater lag. Für einen Hinweis bin ich Ihnen sehr dankbar. **Bernhard Bartnick,** Markgrafenstr. 5, 7859 Eimeldingen, Ruf: 0 76 21/6 47 14.

ANZEIGE

Achtung: Ehemalige der Bismarck-Oberschule für Mädchen zu Königsberg/Pr., Jahrgang 1927/28 (Klassenlehrer Dr. Weinreich). Wir machen eine Klassenzusammenkunft am 4./5. Oktober 1986 in Wuppertal. Zweiundzwanzig Adressen von Klassenkameradinnen haben wir gefunden, wir suchen noch folgende: Annemarie Dieser, Felicitas Scharnick, Susi Mehlhorn, Hannelore Wiese, Anneliese Kaulbar, Elsbeth Wald. Helga Steiner, Ingeborg Winkler, Inge Schmidtke, Inge Kümmel, Ilse Breyer, Brigitte Schmidt, Rosi Schmidt, Hannelore Hartung, Christa Hippel, Gisela Gottschewski, Anneliese Gutzeit, Ursula Botta, Margot Triebe, Dodi Wintzer, Hilmi Seraphim. Wer kann Auskunft geben? Die Planung des Treffens hat Helga Erb, geb. Wachs, Wettiner Straße 38, 5600 Wuppertal 2, Tel. 02 02/59 96 00

Ihren  Geburtstag

feiert am 28. September 1986

Gertrud Voss
geb. Thimm
aus Grünwalde, Kreis Heiligenbeil
jetzt Aurikelweg 2
8031 Eichenau

Es gratulieren recht herzlich und wünschen beste Gesundheit die Geschwister Irma, Erna, Gerhard und Dora mit Familien

---

Am 26. September 1986 feiert unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Martha Laszig
geb. Nowak
aus Alt-Proberg, Kreis Sensburg
jetzt 4400 Münster

ihren  Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen beste Gesundheit

die Töchter Helga und Elisabeth
Schwiegersohn Reinhard

Ihren 75. Geburtstag

feiert am 27. September 1986

Hildegard Rudzio
geb. Lemke
aus Rhein, Kreis Lötzen
jetzt Ferdinand-v.-Schill-Straße 2,
2900 Oldenburg, Tel. 04 41/59 27 40

Es gratulieren herzlich
ihr Sohn Wolfgang,
Schwiegertochter Waltraut
und die beiden Enkel.

Seinen  Geburtstag

feiert am 25. September 1986

Reinhard Zaehler
Königsberg (Pr)
Hochholdsweg 44,
2000 Hamburg 65

Es gratulieren herzlich
die Ehefrau
Kinder, Enkelkinder
und Urenkel

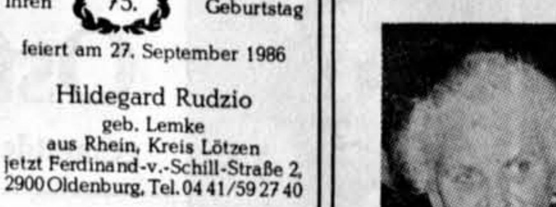


Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Anna Pilz
geb. Bajorath
aus Haselberg, Kreis Schloßberg
jetzt Meisenweg 6,
2060 Bad Oldesloe

vollendet am 30. September 1986
ihr 90. Lebensjahr.

Es gratulieren recht herzlich
ihre Kinder und Großkinder



Wir sind glücklich, daß wir mit unserer Mutter und Oma

Hedwig Jungk
geb. Hanigk
aus Mehlsack, Kreis Braunsberg
jetzt Fliederweg 11, 4710 Reutlingen

ihren  Geburtstag feiern

können.

Ihre Kinder Elmar, Marianne und Irene
mit Familien
und ihre Geschwister

Bis hierher hat mich Gott gebracht



Ida Lachmund, geb. Zywietz
* 27. 8. 1911 in Talhöfen
Kreis Neidenburg
jetzt Wittekindstraße 71, 1000 Berlin 42



Meta Stolz, geb. Zywietz
* 1. 10. 1921 in Talhöfen
Kreis Neidenburg
843 Poole Ave. Hazlet N. J. 07730, USA
z. Z. Sonnenschein 15, 5810 Witten

Es gratulieren herzlichst
die Brüder mit Familien



Am 30. September 1986 wird unser lieber Vater und Opa

Fritz Olsen
aus Talussen/Lötzen
jetzt Weingartenstraße 15
6104 Seeheim

 Jahre alt.

Herzliche Glückwünsche!

Tochter Gudrun mit Familie
Sohn Ludwig mit Familie

Herr, gib ihr die Erfüllung ihrer Sehnsucht und vollende ihr Leben in Dir.
Laß sie Dein Angesicht schauen.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer guten Mutter und Schwiegermutter, von unserer lieben Oma, Schwester, Schwägerin, Tante, Cousine und Nichte

Ilse Charlotte Rosanowski
geb. Herrmann
* 2. 6. 1915 † 5. 9. 1986
aus Seegutten, Kreis Johannisburg

In stiller Trauer
Heinrich Rosanowski
Karl-Heinz Rosanowski und Frau Freia
mit Jens und Heinke
Dieter Rosanowski und Frau Christa
mit Götz

Oerrel Nr. 57, 3122 Dedelstorf

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 9. September 1986, um 12.30 Uhr in der Friedhofskapelle Oerrel statt. Anschließend erfolgte die Beisetzung.

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute, fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, meine liebe Cousine

Hedwig Ewert
geb. Kegenbein
aus Dollstädt, Kreis Preußisch Eylau
im Alter von 92 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen und Bekannten
Renate Lubitz, geb. Bressem

Wiehagener Straße 113, 5609 Hückeswagen, den 7. September 1986

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 11. September 1986, um 12 Uhr in der Friedhofskapelle Lübbecke statt. Anschließend Überführung zur Einäscherung

---

Herr, Dir in die Hände sei Anfang und Ende
sei alles gelegt.

Am 11. September 1986 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine innniggeliebte Mutter, meine geliebte, gütige Großmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Valeria Weihs
geb. Kresimon
Wwe. des PolMstr. Franz Weihs
aus Gerhardsweide, Kreis Elchniederung
im Alter von 86 Jahren.

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit.

Im Namen aller Angehörigen
Sigrid Trimuschat, geb. Weihs
Lutz-Stefan Trimuschat

ehemals Breslauer Straße 17, Plön
Eppendorfer Weg 206, 2000 Hamburg 20

Sei getreu bis in den Tod,
so will ich Dir die Krone des Lebens geben
Offb. 2, 10

Nach einem bewegten Leben voller Höhen und Tiefen rief Gott der Allmächtige unsere liebe Mutti und Omi

Leni Drost
geb. Opalla
* 13. 7. 1899 † 30. 8. 1986
Arys, Ostpreußen
Hotel Deutsches Haus

zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Udo Drost und Frau Marie-Theres
Inge Frohnert, geb. Drost
mit Achim und Christine

Berghofer Straße 69, 4600 Dortmund 30 (Berghofen)
Trauerhaus:
Frohnert, Benninghofer Straße 250, 4600 Dortmund 30 (Loh)

Die Beisetzung hat stattgefunden.

Ein Leben voller Güte und Fürsorge ging still zu Ende.

Heute entschlief meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Magdalena Gesien
geb. Heß
* 26. 11. 1904 † 10. 9. 1986
früher Heiligenbeil/Abbau.

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Bruno Gesien

Hermann-Sudermann-Straße 38, 5800 Hagen 7, und Stockholm

Das Leben bejaht und geliebt
Das Leid in Würde und Demut getragen
Gottes unerforschlichem Willen ergeben
Im Bewußtsein, von den Angehörigen
geliebt zu werden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwägerin, Tante und Cousine

Margarete Dorra
geb. Krickhahn
* 4. 12. 1919 † 9. 9. 1986

von uns gegangen.

In stiller Trauer
Manfred und Hannelore Dorra
Karl-Heinz Dorra
Burckhardt Dorra

Akazienallee 16, 4700 Hamm 1

Nach langer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, entschlief unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Minna Preuhs
geb. Hömske
* 9. 10. 1905 in Kampken, Kreis Labiau
† 8. 9. 1986 in Schleswig

Wir gedenken

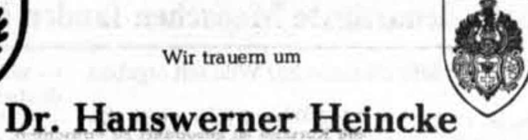
Ernst Preuhs
* 3. 1. 1903 vermißt 1945

In Liebe und Dankbarkeit
Johannes Müller, Frau Gerda, geb. Preuhs
Hans Getlefsen, Frau Eva, geb. Preuhs
Helga Arndt, geb. Preuhs
und Enkelkinder

Konsul-Lorentzen-Straße 14, 2340 Kappeln



Wir trauern um



Dr. Hanswerner Heincke

Träger des goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

ausgezeichnet mit der Bürgermedaille der Stadt Königsberg Pr.

Sein beispielhafter Einsatz für Ostpreußen und seine Heimatstadt Königsberg Pr. wird unvergessen bleiben.

Klaus Weigelt
Stadtvorsitzender

Otto Toschka
* 14. 11. 1903 † 12. 9. 1986
Allenbruch, Kreis Lötzen

Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann, unserem treusorgenden Vater.

In stiller Trauer
Hildegard Toschka, geb. Brzezinski
Kinder, Enkelkinder und Anverwandte

Kreuzstraße 36, 4060 Viersen 1

Er wird uns in Erinnerung bleiben.

Wilhelm Groenberg
* 7. 5. 1905 † 15. 9. 1986
Gehsen, Kreis Johannisburg

Die Kinder:
Gertraud Meckelburg nebst Erich
Reiner, Bernd und Joerg
Carmenstraße 48, 7410 Reutlingen 21
Lothar Groenberg nebst Bozena und Thomas
und
Irmgard Groenberg
Ellerhoop 44, 2000 Barsbüttel

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 23. September 1986, auf dem Friedhof Hamburg-Öjendorf statt.

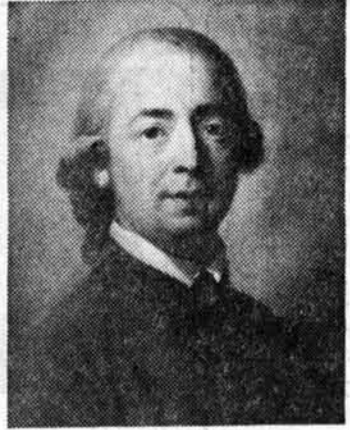
Berlin:

Große Ostpreußen

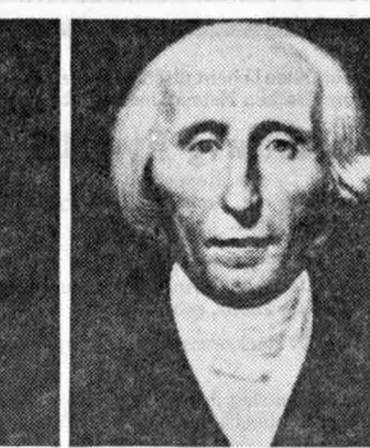
Persönlichkeiten und ihre gesamtdeutsche Bedeutung

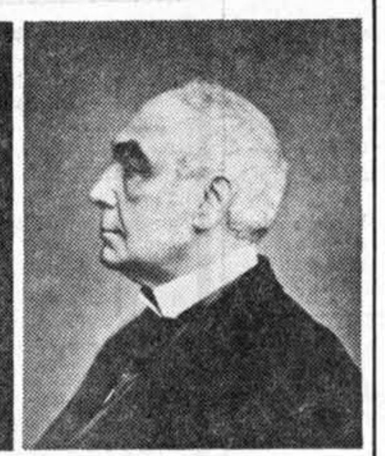

Immanuel Kant


Johann Georg Hamann


Johann Gottfried Herder

Otto Braun


Johann Gottfried Frey


Martin Eduard von Simson

Aus Anlaß der Eröffnung der Ausstellung „Große Ostpreußen" der Stiftung Deutschlandhaus Berlin am 14. September 1986 hielt Ministerialdirigent Hartmut Gassner vom Bundesministerium des Innern eine Ansprache. Im folgenden veröffentlichen wir Auszüge dieser Rede, da sie, wie wir meinen, zu einem Besuch der Ausstellung anregen kann:

Die Gefahr, daß unser Volk im Begriff steht, einen wichtigen Teil seiner Geschichte zu verdrängen, ist noch immer groß. Diese Ausstellung erleichtert die Orientierung. Sie gibt Anstöße zu vertiefter Beschäftigung. Ich hoffe deshalb sehr, daß möglichst viele Menschen Gelegenheit haben werden, diese Ausstellung zu sehen. Sie ist es sicher wert, auch noch an anderen Orten und nicht nur in Berlin gezeigt zu werden.

Meine Damen und Herren, wenn man selbst Ostpreuße ist wie ich und dies auch gerne bekennt, bereitet ein objektives Urteil über diesen Volksstamm eher gewisse Schwierigkeiten. Hören wir aber einmal, was andere darüber sagen:

Dem früheren Provinzialkonservator von Ostpreußen, dem Baurat und Prof. Richard Dethleffsen, verdanke ich den Hinweis, daß man sich das alte Preußen der Vor- und Frühgeschichte keineswegs als ein wüstes und kulturloses Gebiet zu denken hat, in dem sich nur rohes, nomadisierendes Heidentum in finsteren Wäldern verbarg. Den Archäologen verdanken wir Hinweise, daß die Tüchtigkeit der Ureinwohner, die Fruchtbarkeit des Bodens, der Handel über See doch schon früh einen gewissen Wohlstand in das Land brachten und zu Formen seßhaften Lebens führten. „Die Menschen dort sind frohsinnig, lieben das Schmausen, verachten dagegen Gold und Silber. Gegen Schiffbrüchige sind sie menschlich", sagte Adam von Bremen in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts über die Ureinwohner Ostpreußens. Ein anderer Kirchenmann, Papst Innozenz III., urteilte etwa 100 Jahre später weniger günstig: „In Preußen wohnt ein Volk, das völligem Unglauben und mehr als tierischer Wildheit ergeben ist."

Verschiedenartigste Menschen fanden in Ostpreußen eine Heimat

Nun ja, Perkunos, Pikollos und Potrimpos, die alten Prußen-Götter, sind auch heute noch für manchen Ostpreußen liebenswerte Gestalten.

Unbestritten scheint, daß es sich bei Ostpreußen um eine besonders schöne, anregende, andererseits aber auch um eine karge und herbe Landschaft handelt.

Wir wissen, daß es „den Ostpreußen" eigentlich gar nicht gibt. Die Ostpreußen sind aus den verschiedensten deutschen Stämmen, den prußischen Ureinwohnern, den Litauern und anderen Gruppen hervorgegangen, die dort, in Ostpreußen, dem Land, das Preußen den Namen gab, ihre Zuflucht fanden. Und dies scheint mir ein weiterer wichtiger Punkt für unsere heutige Betrachtung zu sein: Ostpreußen war während des größten Teiles seiner uns bekannten Geschichte ein Hort der Toleranz.

Schon Herzog Albrecht, der zum Luthertum übertrat, verstand seinen neuen Staat als eine Zufluchtsstätte aller Bedrängten und Vertriebenen. Ihm kam es vor allem darauf an, sein Land zu besiedeln, nicht aber, den Menschen seinen Glauben aufzudrängen. Eine Haltung, die bei Friedrich dem Großen schließlich in dem bekannten Wort gipfelte, es solle jeder nach seiner Fasson selig werden können.

So strömten im Laufe der Jahrhunderte die verschiedenartigsten Menschen nach Ostpreußen und fanden dort Heimat. Neben Menschen aus allen deutschen Gebieten kamen täuferische Holländer und evangelische Tschechen (1549: 500 Familien bei Marienwerder angesiedelt), reformierte Schotten, französische Hugenotten und französisch sprechende Schweizer, alle übrigens mit dem Privileg auf Gottesdienst und Unterricht in ihrer Muttersprache!

Schließlich folgte nach Pfälzern und Nassauern im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts der große Zustrom evangelischer Salzburger, denen Friedrich Wilhelm I. im pestgeschwächten Land um Gumbinnen eine neue Heimat gab.

All diese Menschen vermischten sich im Laufe der Jahrhunderte wie in einem Schmelztiegel. Es waren starke, mutige, eigenwillige Menschen, die besondere Kenntnisse und Begabungen in das Land brachten und den Blick der Einheimischen weiteten. Sie wuchsen mit den Einheimischen zum deutschen Staatsvolk des Preußenlandes zusammen.

Es scheint nur zu natürlich, daß diesem Volk eine Fülle von Talenten, ja Genies erwuchs. Prof. Heinrich Wolfrum ging deshalb sogar so weit, die Zeit nach 1720, die Zeit Kants, Herders, Hamanns, als das Ostpreußische Jahrhundert zu bezeichnen.

Nicht überall in Deutschland wird man das so sehen. So schrieb der bereits zitierte Dethleffsen im Jahre 1916: „Noch bis weit in das 19. Jahrhundert hinein galt der deutsche Osten (damit meinte er Ostpreußen, das Preußenland) als ein Land, von dem man wohl wußte, daß es deutsch sei, daß es auch zum preußischen Staate gehöre, aber man sah es doch als ein Gebiet an, das man nicht ohne Notwendigkeit aufsuchte, dessen Besuch sich nicht lohne, ja bis in unsere Tage hinein hat sich sogar immer noch die Vorstellung erhalten, als sei ein Übersiedeln in dieses Land fast einer Verbannung gleich zu achten. Und jedesmal, wenn Besucher aus dem Westen zum ersten Male wirklich nach Preußen hinein kommen, dann hört man dasselbe verwunderte Erstaunen darüber, daß alles so ganz anders sei, wie man es sich vorgestellt, und daß man Schönheiten und Vorzüge vorgefunden habe, deren man sich durchaus nicht versah." Soweit Dethleffsen.

„Man geht mit Tränen hin und mit Tränen wieder fort", hieß es — auf eine einfachere Formel gebracht — unter nach Ostpreußen verschlagenen Westdeutschen oft.

Wie charakterisiert man denn nun diesen Menschenschlag, der sich in diesem für viele schon früher fernen Land herausgebildet hat? Da kann man leicht in Schwierigkeiten kommen, wie es uns Robert Budzinski in seiner „Entdeckung Ostpreußens" vorführt. Seine kleine Geschichte zu diesem Thema (S. 24/25) gipfelt in der Feststellung: „Ich stelle wahrheitsgetreu über Charakter und Wesen des Ostpreußen folgendes zusammen: Der Ostdeutsche ist genügsam, klug, sozialdenkend, bescheiden, frech, verschwenderisch, dumm, einfach, bieder, unsozial, anmaßend, elend, unterdrückt, bildungshungrig, reif zum Untergang, faul, genußsüchtig, trunkenboldig, nüchtern, alle Sünder und einer der größte, rassig, ausdauernd, gute Arbeitstiere, erstklassige Renner, in der Kruppe oft zu kräftig, ehrlich, bieder, treu, unehrlich, niemals zufrieden, Rindvieh verfluchtes, Mensch, Mensch, pfui Teufel, Prosit."

Sie sehen schon, man kann dem Ostpreußen Budzinski nicht ganz trauen. Wählen wir also einen ernsthaften und neutraleren Gutachter, zum Beispiel Ernst Moritz Arndt.

In einer Rede vom 3. Juli 1848 in der Frankfurter Nationalversammlung spricht er über Preußen, das ja nach vier Jahrhunderten, so sahen es dort die Abgeordneten, jetzt wieder zum Reich gehören sollte. „Es ist", sagte Arndt, „— ich will den Männern, die von dorther gesandt worden sind, nicht schmeicheln, denn das wäre lächerlich — einer der edelsten deutschen Stämme, aus den besten Bürgern, aus den stolzesten Rittern des Mittelalters erwachsen, neben dem altvandalischen Stamme der Letten und Preußen, welche eine Mischung von Goten, Slawen und Gott weiß von welchen Völkerstämmen waren. Dann haben sie Zuwachs erhalten ... Es wanderten nämlich ... aus Salzburg und Tirol eine Anzahl von 30 000 der edelsten Menschen dorthin aus, welche der Religion wegen aus ihrem Vaterlande fliehen mußten. Kurz es ist ein Land, welches Geister und Schwerter aufzuweisen hat, die vor keinem sich zu senken brauchten, der sich deutsch nennt."

Und geradezu enthusiastisch schreibt Arndt in seinen Erinnerungen, einen weit zurückliegenden Besuch in Königsberg erwähnend: „Es ist ein prächtiges deutsches Volk, die Preußen, besonders die Ostpreußen und was dort von den Salzburgern stammt; sie haben beide Feuer und Nachhaltigkeit, und was sie als Geister vermögen, hat die Literatur in ihre unsterblichen Register eingetragen."

An anderer Stelle schließlich bescheinigt Arndt den Deutschen zwischen Weichsel und Niemen Gradlinigkeit und eine eigentümliche Freisinnigkeit in Antlitz und Rede und in Schritt und Tritt ausgeprägt. Alles ist richtig und alles ist falsch zugleich.

Ich hoffe, daß vor diesem Bild die Frage an Gewicht verliert, ob dieser oder jener „Große Ostpreuße", den das Verzeichnis dieser Ausstellung ausweist, denn auch ein typischer Vertreter der Ostpreußen sei. Sie sind es alle. Sie alle zusammen erst ergeben das widerspruchsvolle Bild dieses Volksstammes, der in sich die charakteristischen Eigenschaften der verschiedenen deutschen Stämme und so mancher fremden Völker vereinigt und zugleich im Laufe der Jahrhunderte bei aller ursprünglichen Verschiedenheit doch auch allen gemeinsame Merkmale, die Merkmale eines einheitlichen Menschenschlages, entwickelt hat.

Die kulturellen Leistungen für nachfolgende Generationen bewahren

So können eben neben Immanuel Kant Johann Gottfried Herder und Johann Georg Hamann stehen. Hamann war Kants Schüler, aber auch sein geistiger Gegenspieler. Er setzte der Verstandesherrschaft des Aufklärers den Hinweis auf Herz und Gefühl als Grundkräfte menschlichen Daseins entgegen (so Wolfrum). Goethes letzte Lektüre soll eine der Schriften Hamanns gewesen sein. Von Herder, dem Kulturphilosophen aus Mohrungen, zehrten die Geistesbewegung des Sturm und Drang und der Romantik. Die Geschichts- und Sprachwissenschaft, die Volks- und Heimatkunde verdanken ihm viel.

Alle drei, so möchte ich behaupten, sind bei aller Unterschiedlichkeit doch typische Vertreter ihrer Heimat Ostpreußen.

Ein auf andere Weise ähnlicher Großer seiner Zeit wie Kant, Hamann oder Herder soll hier noch genannt sein: Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, der unbestechliche, nach Gerechtigkeit strebende Jurist, der begabte Maler, Musiker und Komponist, der als Schriftsteller die deutsche Literatur so unendlich bereichert hat. Nicht weit von hier, im alten Kammergericht, heute Berlin-Museum, war er jahrelang tätig.

Man mag mir widersprechen, aber ich halte ihn für einen der typischen Vertreter seiner Heimat. Gerade sein „Kater Murr" scheint mir den Beweis zu liefern, diese „Schöpfung voll Spannung und Gestaltungskraft, diese Mischung von Tragik und Ironie, das Gewebe aus kritischem Spott, zartestem Gefühl, zynischem Hohn, grotesker Menschenverachtung und edelstem Idealismus", wie Mühlpfordt es beschrieb. Es ist höchster Ausdruck einer Gefühlswelt, die Ostpreußischem jedenfalls nicht fremd ist.

Der Beitrag Ostpreußens zur deutschen Kultur, Wissenschaft und Politik ist zu groß, als daß er in diesen Eingangsworten auch nur annähernd gewürdigt werden könnte.

Es sei mir aber noch gestattet, auf das Wirken solcher Männer wie Theodor von Schön, Johann Gottfried Frey und von Schrötter hinzuweisen (nicht alle kommen wohl in der Ausstellung vor). Als ostpreußische Helfer des Freiherrn vom Stein arbeiteten sie an entscheidender Stelle für die preußischen Reformen, die das Zeitalter des Liberalismus in Deutschland erst richtig ermöglichten. Erwähnen möchte ich auch, daß der Schulkamerad und Freund E. T. A. Hoffmanns, der Ostpreuße Theodor v. Hippel, den berühmten Aufruf des Preußischen Königs „An mein Volk" verfaßt hat. Es war der Ruf nach Freiheit für alle Deutschen. Und als die Reaktion den Sieg der Freiheitskriege verdunkelte, war es der Ostpreuße Max v. Schenkendorf, der in Freiheits- und Vaterlandsliebe dichtete:

„Wir wollen das Wort nicht brechen,
Nicht Buben werden gleich,
Woll'n predigen und sprechen
Vom heil'gen deutschen Reich!"

Als dann die Deutschen wieder, wenn auch ohne Österreich, 1871 in einem Kaiserreich zusammenfanden, stand der Ostpreuße Eduard v. Simson an der Spitze des Deutschen Reichstages.

Wer schließlich erinnert sich nicht an Otto Braun, den letzten, demokratisch gewählten Ministerpräsidenten Preußens, den „Roten König von Preußen": Auch er ein Ostpreuße, nüchternen Sinnes, pragmatisch handelnd, Phrasen abhold. So ließe sich die Reihe der Ostpreußen, die Großes für ihr Vaterland geleistet haben, noch lange fortsetzen, bis in die Gegenwart hinein.

Es ist gut, daß all dieses mit Hilfe der Ausstellung der Stiftung Deutschlandhaus wieder lebendig wird.

Wir wären ärmer, wenn es den kulturellen Beitrag Ostpreußens zur gesamten deutschen Kultur nicht gäbe. Es ist unsere Pflicht, diese kulturellen Leistungen, wie die der anderen Vertreibungsgebiete, im Bewußtsein unseres Volkes wach und lebendig zu erhalten, sie für die nachfolgenden Generationen zu bewahren und weiterzuentwickeln. Die Bundesregierung ist sich der hier auch für sie bestehenden Verpflichtung voll bewußt. Sie hat ihre Hilfen zur Förderung der ostdeutschen Kulturarbeit spürbar verstärkt.

Wenn wir nicht wollen, daß eine jahrhundertelange deutsche Kulturtradition im deutschen Osten, in Ost- und Südosteuropa, ihre Mittlerrolle zu anderen Kulturen und Völkern, in Vergessenheit gerät, dann müssen wir erreichen, daß möglichst noch in diesem Jahrzehnt entscheidende Schritte zur Verbesserung der Situation unternommen werden.

Mit staatlicher Förderung allein allerdings ist es nicht getan, wie wir alle wissen. Der Staat kann nur die Rahmenbedingungen verbessern, unter denen sich Kunst und Kultur entfalten.

Gerade im Zusammenhang mit dem ostdeutschen Kulturerbe aber ist es besonders wichtig, rasch und zuverlässig für solche Rahmenbedingungen zu sorgen. Hier gilt es, den Verlust der gesamten kulturellen Infrastruktur auszugleichen, der durch die Vertreibung der Deutschen aus ihren angestammten Siedlungsgebieten im Osten entstanden ist.

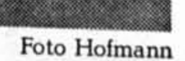
Mit staatlicher Hilfe kann jedoch nicht die freie und schöpferische Initiative jener Menschen ersetzt werden, die sich Kunst und Kultur sowie ihrer Vermittlung verschrieben haben.

Von ihnen wird es letztlich abhängen, ob Ostpreußens Kultur nicht nur bewahrt, sondern auch weiterentwickelt wird.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen, daß diese Ausstellung einen guten Erfolg hat und möglichst vielen Menschen zeigen kann, was große Ostpreußen in den letzten Jahrhunderten zur Kultur, zu Wissenschaft, Forschung und Politik unseres Vaterlandes beigetragen haben.



Ein Blick in die Austellung


Foto Hofmann